Gesammelte Frauenzimmer-Briefe

zum

Unterrichte und Vergnügen.

Aus verschiednen Sprachen.

Siebenter Band.

H.S.C. BIBLIOTHEK COBURG

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich.
1762.

Landesbibliothek
Coburg

Vorbericht.

Den größten Raum des gegenwärtigen Bandes nehmen Briefe ein, die aus engländischen Federn geflossen sind, und denen man willig zugestehen wird, daß sie der Absicht dieser Sammlung vollkommen Genüge thun. Durchgängig herrscht in ihnen ein vernünftiger und gesetzter Ton; und man merkt ihnen die größte Sorgfalt an, Verstand und Tugend anzupreisen. Man hat, bey ihrer Verfertigung, auf die mannichfaltigen Umstände sein Augenmerk gerichtet, in welchen sich Per-

sonen des andern Geschlechts befinden können; man hat das Romanhafte vermieden, und sie dem gemeinen Leben näher gebracht. Außer der Mannichfaltigkeit der abgewechselten Materien, und dem Lehrreichen in ihrem Inhalte, empfiehlt sie auch ein ungekünstelter Vortrag, der dem Briefstyl vollkommen angemessen ist. Es ist davon noch eine beträchtliche Anzahl vorräthig, die zu Ausfüllung einiger künftigen Bände dienen wird.

Die russischen Briefe, welche auf sie folgen, sind nur kürzlich zu Lüttich französisch erschienen. Man wird aber von diesen das Nöthigste an einem andern Orte angemerkt finden.

Briefe
vermischten Inhalts.

Aus dem Englischen.

Briefe
vermischten Inhalts.

Der erste Brief.

Lucidamie an Melanthen.

Als ihr die letztere Mittel zu Führung eines geheimen Briefwechsels mit einem Liebhaber vorschlug, welchen zu vermeiden ihre Aeltern sie auf das Land geschickt hatten. Zugleich wird die Geschichte Clydamons und Flaviens erzählt.

Da ich von allen frohen Ergetzlichkeiten des Lebens, und den wesentlichern Vergnügungen der Freundschaft und Geselligkeit so weit verbannt bin, darf ich Ihnen nicht erst sagen, wie angenehm ich bey Erhaltung eines

Briefs von meiner theuersten Melanthe überrascht wurde — Die Künste, die Sie gebraucht haben, nicht nur meinen einsamen Aufenthalt zu entdecken, sondern auch der Wachsamkeit meiner achtsamen Aufseher zu spotten, sind ein Beweis, daß Ihr Verstand und Scharfsinn gleich groß sind, als Ihr Mitleiden und gutes Herz, und machen beydes auf meine Bewunderung und Dankbarkeit die gerechtesten Ansprüche — Wie kann ich doch iemals Ihre Zärtlichkeit genugsam erwiedern! — Meine Leiden werden durch den Antheil verringert, den Sie daran nehmen, und ieder Kummer wird mir leichter, weil er Sie so schwer zu drücken scheint — Gleichwohl, großmüthige Melanthe! giebt es noch einen Dienst, für den ich Ihnen mehr, als für alle diese, danken muß. Ich bin Ihnen eine Verbindlichkeit schuldig, an die Sie vielleicht nicht denken, oder nicht glauben, daß ich sie als Verbindlichkeit ansehe; gleichwohl ist sie so groß, daß ich zittern muß, wenn ich bedenke, was ich alles alsdenn ausgestanden hätte, wenn Sie auf die entgegengesetzte Art verfuhren — Hätten Sie, anstatt mir bloß die Mittel zur fernern Unterhaltung eines Briefwechsels mit dem Seraphino vorzuschlagen, Ihre List sogleich in Ausübung gebracht, und dem Ihrigen einen Brief von diesem unglücklichen Jünglinge beygelegt, wie elend wäre ich da gewesen! — Bey dem bloßen Gedanken sinkt mein Herz zu Boden, und ein schmerzhaftes Grauen durchläuft meine Adern — Nein, Melanthe,

ich

ich bin schon zu unglücklich; ich bedarf nicht noch die schreckhafte Empfindung, daß ich es zu seyn verdiente — Als ich der Anwerbung des Seraphino Gehör gab, ward diese Herablassung durch meine Aeltern gutgeheißen; und als die Anmuth seiner Person, und die nähere Bekanntschaft mit seinen vielen Tugenden, Ursache waren, daß mein ganzes Herz dem bezaubernden Einflusse nachgab, hatte ich mir noch immer nichts vorzuwerfen. Nun aber, bey diesem traurigen Wechsel, da diejenigen, welche nächst dem Himmel das einzige Recht über mir zu gebieten haben, mir seinen Umgang untersagen, wie kann ich, wie darf ich nun einer Neigung nachhängen, die, so unschuldig sie an sich ist, dennoch der Ungehorsam zum Verbrechen machen würde? — Von dem Ausspruche, welcher uns trennt, hat keine weitere Berufung statt — Seraphino muß, sowohl als ich, diese Wahrheit empfinden, und er wird, hoffe ich, seine Vernunft nicht so sehr durch seine Neigung überwältigen lassen, daß er eine Vereinigung wünschen sollte, die nur mit unsrer beyder äußerstem Unglücke verknüpft seyn muß — Obgleich der Zwist unsrer Väter aus einem Ursprung entstand, der für die verständige Welt Kleinigkeit ist, so sehen wir doch, zu welcher traurigen Ausschweifung er sie verführt hat; es ist so wenig Wahrscheinlichkeit ihrer Aussöhnung, daß vielmehr iede Stunde ihre Feindschaft vergrössert; und unsre Pflicht heißt uns nicht die Ursache, sondern die Wirkung, betrachten. Uns ist es genug, ihren Willen zu wissen;

andere mögen die Gründe dieses Willens prüfen; wir sollen nicht untersuchen, sondern gehorchen. Schwer ist es, das gestehe ich, mich selbst dahin zu bringen, mit Gleichgültigkeit an eine Person zu denken, welche ich so lange mit der vollkommensten Zärtlichkeit anzusehen gewohnt war. Ich weis nicht, ob bey der Qvaal des Todes die Trennung des Geistes vom Körper größre Marter seyn mag. Jedoch bin ich auch überzeugt, daß ich kein geringers Opfer meiner Pflicht schuldig sey — Zwar behaupte ich nicht, daß ich heldenmüthig genug sey, sie so, wie ich sollte, zu vollbringen; das aber versichre ich Ihnen, ich denke christlich genug, meine äußerste Bemühung zu dem Ende anzuwenden — Seraphino mag durch sein Beyspiel mich stärken und aufmuntern; dieß ist die einzige Gunst, die ich von ihm bitte, die einzige, die ich von ihm annehmen will — Eröffnen Sie ihm doch meine Gedanken in diesem Stücke; und damit er gewiß werde, daß sie die meinigen sind, lassen Sie ihn, wo Sie es für dienlich oder nöthig halten, mein eigenhändiges Zeugniß lesen — Geht ihm unsrer beyder Unglück so nahe, als Sie zu glauben scheinen, so ist es eine der Großmuth Ihres Herzens wahrhaftig würdige Handlung, seinen Kummer zu erleichtern. Aber ach! dieß läßt sich nicht durch Aufmunterung einer eiteln Hoffnung bewerkstelligen, die er vielleicht in Ansehung meiner fassen könnte. Er darf nicht auf einem Wunsche bestehen, der fruchtlos seyn muß, weil er unwahrscheinlich

ist — Stellen Sie vielmehr ihm vor, wie unsinnig es wäre, eine Bewerbung fortzusetzen, die, wofern sie von statten gienge, das gewisse Verderben sowohl seiner selbst, als der Person, die er zu lieben vorgiebt, nach sich ziehen würde. Erläutern Sie Ihre Gründe mit den traurigen Beyspielen, welche die tägliche Erfahrung von dem Elende darstellt, das aus geheimen Ehen entspringt. Ich selbst will Ihnen eines erzählen, welches mir vielen Kummer verursachte, weil ich mit der unglücklichen jungen Person, die unter dem Namen Flavie verborgen ist, in vertrauter Freundschaft stand.

„Die Geschichte Clydamons und Flaviens.

„Clydamon und Flavie waren gleichsam in „Gesellschaft erzogen. Die Nachbarschaft ihrer „Aeltern, und eine gewisse Gleichheit der Den„kungsart, verursachte zwischen ihren beyden „Familien die größte Vertraulichkeit. Von ihren „frühsten Jahren an äußerte iedes eine mehr als „gewöhnliche Zärtlichkeit für das andre, so daß „sie lange vorher Braut und Bräutigam genannt „wurden, ehe man im geringsten daran dachte, „daß sie es werden könnten. Jedoch was man „im Scherz sagte, ward in der That Ernst, ie „mehr das junge Paar zu weitern Jahren ge„langte. Flaviens Vater glaubte, er könne seine „Tochter nicht besser verheirathen, als an Cly„damon; und der andre Vater war wohl zufrie„den, wenn er seinem Sohne eine Frau von sol-

„cher Erziehung geben könnte, als Flavie genossen „hatte. Indem man aber deßwegen in Berath= „schlagung stand, verschied zum Unglücke die „Mutter der jungen Schönen, und dieser Unfall „unterbrach auf einige Zeit alle Gedanken vom „Heirathen. Unstreitig würde man sie alsbald „wieder nach Endigung der Trauer hervorgesucht „haben, wenn nicht eine unversehene Widerwär= „tigkeit gegen die Hoffnung der beyden Liebenden „sich erhoben hätte — Flaviens Vater hatte seine „verliebten Neigungen nicht mit seiner verstorbnen „Gemahlin in das Grab verscharrt; er gerieth „in Verständniß mit einer Wittwe, und heira= „thete sie in weniger als drey Monaten nach dem „Leichbegängnisse. Der erste Gebrauch, den sie „von dem zu großen Ansehen machte, das sie „über ihren Ehemann gewonnen hatte, war die= „ser, die vorhabende Heirath zwischen Flavien „und Clydamon zum besten eines Sohns abzu= „brechen, den ihr voriger Mann ihr hinterlassen „hatte, und den unglücklicher weise die Reizun= „gen des jungen Frauenzimmers einnahmen.

„Clydamons Vater gerieth in solchen Eifer, „seine Verbindung verachtet zu sehen, daß seine „Rache bis zur Beleidigung gieng; und die zween „alten Edelleute, die vorher untrennbare Freunde „gewesen waren, wurden nunmehr die unversöhn= „lichsten Feinde. Man untersagte den beyden „Liebenden, einander zu besuchen, oder mit ein= „ander zu reden. Allein die Liebe und eine ju=

„gendliche

„gendliche Unbesonnenheit siegte bey ihnen über „die Pflicht; lieber wollten sie es auf alles das „Elend wagen, das sie zusammen befallen konnte, „als daß sie das Unglück einer Trennung ertragen „sollten — Flavie packte alles, was sie an Werth „hatte, zusammen, und verließ um Mitternacht „ihres Vaters Haus. Clydamon hatte für einen „Wagen gesorgt, der sie unter gehöriger Beglei„tung nach London führte, wo sie gleich nach „ihrer Ankunft zusammengegeben wurden — Ich „bekam von ihr einen Besuch, und so lustig sie „mir damals schien, so zitterte ich doch wegen „der Folgen, die dieser übereilte Schritt haben „konnte, wiewohl ich gestehen muß, daß ich keine „so schrecklichen besorgte, als wirklich daraus „entstanden.

„Nachdem sie sich eine Zeit lang von dem „Werth ihres Geschmeides erhalten hatten, wur„den sie in die äußerste Dürftigkeit gesetzt. Um„sonst bemühten sie sich durch die demüthigsten „Briefe, die Herzen ihrer harten Aeltern zu er„weichen. Umsonst wandte Clydamon die äußer„sten Mittel an, sich einen Dienst oder ein Ge„schäffte zuwege zu bringen, wodurch er sich und „seine geliebte Flavie ernähren könnte. Jeder „Versuch war vergeblich, und die Noth dieses un„glücklichen Paars so groß, daß keine menschliche „Geduld sie auszuhalten vermochte — Ich hörte, „daß sie verschiedne Tage keine Nahrung genossen „hatten, als Clydamon in Verzweiflung gerieth, „und Maaßregeln ergriff, sich den Unterhalt zu

„zwingen, den die grausame Welt seinen Klagen „verweigerte — Er begieng Straßenraub, ward „eingezogen, verhört, und zum Tode verurtheilt. „Die traurige Zeitung gelangte bald zu den Ohren „seines Vaters, und was vorher die natürliche „Liebe nicht vermocht hatte, nöthigte ihm nun„mehr die Furcht, seine Familie zu beschimpfen, „ab — Er reiste sogleich nach London, und „vermöge einer großen Summe Geldes, die er „gehörigen Orts vertheilte, erhielt er seinem Sohne „das Leben, mit der Bedingung, daß er ihn selbst „nach einer auswärtigen Colonie schaffen sollte, „von der man ihm die Wahl ließ.

„Der unglückliche junge Mann bat ernstlich „um Erlaubniß, sich vor der Abreise seinem Va„ter zu Füssen zu werfen, konnte aber weder diese „Bitte, noch einige Mittel erhalten, die ihn in „den Stand gesetzt hätten, an dem Orte, wohin „er kommen sollte, seinen Unterhalt zu erwer„ben. Er gieng mit der unglücklichen Flavie zu „Schiffe, die man auf keine weise überreden „konnte, sich von ihm zu trennen, und war in „einem Zustande, der ihm wenig Freude darüber „lassen konnte, daß sein verwirktes Leben ihm „geschenkt war.

„Jedoch die Vorsehung fügte es so, daß sie „keinen weitern menschlichen Beystand nöthig „hatten. Das Schiff, auf dem sie segelten, ward „mitten auf der See schadhaft, und der größte „Theil derer, die an Bord waren, gieng verloren;

„unter

„unter ihnen befand sich auch dieses getreue Paar, „in welchem keine Widerwärtigkeit jene unverletzliche Liebe ausleschen konnte, die sie einander „gelobt hatten, und deren gute Eigenschaften, „wofern sie nicht der Ungehorsam verdunkelte, „in der That ein bessers Schicksal verdient „hätten."

Hier sehen Sie, theuerste Melanthe, die traurigen Folgen einer Heirath ohne Genehmhaltung der Aeltern. Wir verwirken durch eine solche allen Anspruch auf ihren Schutz und die Hochachtung der Welt; wir werden eine Beute des Unglücks und der Verachtung, und sind in diesem verzweifelten hülflosen Zustande, so wie Clydamon, zu geneigt, allem Gefühl, außer dem von unserm Elende, abzusterben, und uns tollkühn in Verbrechen zu stürzen, vor denen unsre Natur den ärgsten Abscheu hatte. Sollten wir aber auch bloß solche Mittel zu unsrer Erleichterung suchen, welche noch so löblich sind, so dürfen wir uns doch keine lange Reihe von Tagen versprechen, (denn damit belohnt die Vorsicht nur Gehorsam und Pflicht,) wir dürfen nicht erwarten, daß die wenigen, die sie uns genießen läßt, mit einer wahren Glückseligkeit werden bekrönt werden — O behüte mich, gütiger Himmel, daß ich iemals ein Opfer des Ungehorsams werden sollte! — Noch schallen die letzten Worte in meinen Ohren, die mir mein Vater beym Einsteigen in die Kutsche sagte, und werden, wie ich hoffe, stets meinem Gemüth eingeprägt bleiben: „willst

„willst du meinem ewigen Fluch entgehen, rufte „er mir zu, so mache keinen Versuch, meinem „Willen zuwider zu handeln, oder an den Sera„phino weiter zu denken" — Ach! bloß mit meinen Thränen konnte ich antworten, mein Herz aber gelobte dem strengen Befehle Gehorsam an — Lieben Sie mich wirklich, so helfen Sie diesen frommen Entschluß in mir befestigen — Schreiben Sie mir, so oft es die Gelegenheit verstattet; erwähnen Sie aber des Seraphino nicht, bis Sie mich versichern können, er habe sich darein ergeben, in dieser wichtigen Angelegenheit so wie ich zu denken — Leben Sie wohl, und glauben Sie, daß ich unter allen Umständen des Lebens seyn werde

Ihre

aufrichtigste Freundin

Lucidamie.

Zweyter Brief.

Von ebenderselben an ihre Mutter.

Bey Vernehmung, daß man sie nach London holen, und zur Heirath eines Mannes zwingen wollte, der ihr äußerst zuwider war.

Hochzuehrende Frau!

Da ich bey tausend Gelegenheiten Dero Nachsicht erfahren habe, schreibe ich es nicht sowohl

auf

auf die Rechnung Ihrer eignen Neigung, als vielmehr Ihrer Gefälligkeit gegen meines Herrn Vaters Ersuchen, daß mir das Glück einer Antwort auf einen von den vielen Briefen versagt worden ist, die ich Ihnen seit meiner Gefangenschaft in diesem einsamen Aufenthalte übersandt habe. Ich fasse daher noch einmal den Muth, mein volles Herz gegen Sie auszuschütten — Sie zu bitten, daß Sie mit meinem unglücklichen Zustande Mitleiden tragen — ja, Sie bey dem zärtlichen Namen einer Mutter, bey allen den Verbindungen der Natur und Zuneigung zu beschwören, daß Sie mir in dieser dringenden Beklemmung, diesem traurigen Wechsel von Unglücke Ihren Beystand gönnen, da ich, auf welche Seite sich auch mein Blick kehrt, nichts als die Aussicht eines immerwährenden Verderbens vor mir habe.

Eben itzt hat mir meine Tante den von meinem Vater empfangnen Brief vorgezeigt, worinnen er verlangt, sie solle Anstalten zu unsrer Rückkunft nach London machen — aber, gütiger Himmel! zu welcher Absicht? — um die unglückliche Braut, um das Schlachtopfer eines Mannes zu seyn, den ich nimmermehr als Ehegatten lieben kann — eines Mannes, bey dem ich niemals so viel von mir erhalten könnte, ihn werthzuachten, wenn auch mein Herz von aller Verbindung mit einem andern frey wäre — Wie kann ich eine Zärtlichkeit annehmen, deren Gefühl nicht in meiner Gewalt steht? — In allen Worten und Handlungen aufrichtig zu seyn, war die

erste Vorschrift meiner frühen Jugend; ich habe sie seit der Zeit als heilig beobachtet, und kann sie nicht vergessen, wie Sie es denn auch, das bin ich überzeugt, nicht wünschen werden — Nunmehr aber sagt man mir, die Vernunft müsse meine Neigungen leiten, die sanftern Regungen müßten den Betrachtungen des Vortheils und der Achtung der Welt weichen, diese aber sprächen sehr laut für den Andrugio — Ach! wie so verschieden sind meine Gedanken von diesen! — Was sind seine Titel in meinen Augen? Was ist für mich alle die Ehre, die sein neuliches Glück ihm erworben hat? — Bloßer Schatten, der nur ein entferntes Auge an sich lockt, bey der Annäherung aber keinen wahren Reiz in sich hat — Kann mir wohl sein Vermögen den kleinsten Augenblick voll Gemüthsruhe erkaufen? Oder kann äußere Größe das innere Misvergnügen ersetzen? — O nimmermehr; wo die Herzen nicht durch eine geheime Sympathie, einen unsichtbaren Zug, der sie an einander fesselt, verknüpft werden, da hat niemals der Himmel eine Vereinigung der Hände zur Absicht, und verheißt auch nicht seinen Segen — Sie selbst, wie Sie mir gesagt haben, dachten also bey Sich, als Sie zum besten meines Vaters den Baronet ausschlugen; zwar widersetzten Ihre Aeltern sich Ihrer Neigung nicht, sondern ließen Sie frey zwischen Liebe und Größe wählen — Aber ach! mir ist ein solches Glück versagt — Doch ich will nicht klagen, noch weniger verlangen, daß

Sie

Sie Ihre Rache aufopfern sollen, um der Zärtlichkeit meines Herzens zu willfahren — Da ich einmal von demjenigen hinweggerissen bin, der, wie ich einsmals mit Ihrer Erlaubniß dachte, mein bestes Glück machen sollte, so bitte ich nur dieses, daß mir kein andrer möge aufgenöthigt werden, der, wie ich zuverlässig weis, mich in das äußerste Elend stürzen würde — Celie hat mir einen Wink gegeben, den sie, wie ich glaube, von meiner Tante empfangen hat, daß mein Vater mehr aus Haß gegen Seraphino, als aus Wohlwollen für den Andrugio, diesen grausamen Entschluß gefaßt habe, und, um bloß zu verhindern, daß ich nicht seinem Gutachten zuwider meine Hand weggebe, sie wider meine Neigung selbst zu verschenken gesonnen sey — O liebste Mama, wenn das ist, so bitte ich Sie, versichern Sie ihn doch, (und das können Sie zuverlässig thun,) es sey nichts auf der Welt, selbst nicht diese fürchterliche Heirath ausgenommen, das meiner Denkungsart mehr zuwider wäre, als wenn ich mich einer so übereilten, so unverzeihlichen Verletzung meiner Pflicht schuldig machen sollte — Ich mache mich anheischig, dem Seraphino auf immer zu entsagen — ihn gänzlich zu verschwören — ihn nicht mehr zu sehen, und so wenig als möglich an ihn zu denken — Durch die heiligsten Verbindlichkeiten, die nur Worte auflegen können, oder die nur das Mistrauen fordern kann, will ich es außer meiner Macht setzen, den Vorstellungen Gehör

zu geben, die mir mein gerührtes Herz zu seinem Besten darreichen möchte. Oder wenn man alles dieses nicht für hinreichend hält, einen Fehler gegen denjenigen blinden Gehorsam, der von mir erwartet wird, zu vergüten, so ändere man wenigstens mein Urtheil — man strafe mich durch irgendein anders Mittel, das das beleidigte Ansehen ersinnen kann — Man verurtheile mich, den ganzen Ueberrest meiner Tage in völliger Einsamkeit hinzubringen; man verbanne mich an Oerter, wo nur Löwen und Tieger wohnen — Der Tod in seiner gräslichsten Gestalt ist mir minder schrecklich, als des Andrugio Umarmung.

Vergeben Sie, bitte ich, hochzuehrende Frau, das Ausschweifende dieser Ausdrücke, welche bloß die schmerzhafte Angst der äußersten Verzweiflung mir abnöthigen konnte; und versichern Sie Sich, daß, ob ich gleich weit mehr gesagt habe, als ich vielleicht, Ihrem Urtheile nach, sagen sollte, ich dennoch bey weitem zu wenig in Vergleichung dessen gesprochen habe, was wirklich empfunden wird von

Dero
unglücklicher aber gehorsamer Tochter
Lucidamie.

**
**

Dritter

Dritter Brief.

Von einer Dame von Stande an ihre Freundin auf einem Landgute.

Liebste Sylvie,

Indem ich auf die wahren Glückseligkeiten einer einsamen Stille eifersüchtig bin, bekümmern Sie Sich, daß Sie wenige Monate über der lärmenden Ergetzlichkeiten unsrer unruhigen Stadt beraubt sind — Sie wollen gern wissen, was in der lustigen, kinderhaften Welt vorgeht; Sie wünschen, daß man Ihnen von Schwachheiten vorsagen soll, mit denen Sie doch Mitleiden haben; und, trotz Ihres guten Herzens, wollen Sie gleichwohl verhungern, weil Sie nicht einige ärgerliche Geschichte zur Erqvickung hören können? — In der That, meine Wertheste, ich bin unter allen Lebendigen die ungeschickteste, Sie mit dieser Art von Nahrung zu versorgen; iedoch will ich mein Bestes thun, Sie zu unterhalten, und versichre Ihnen zugleich, daß es auf Kosten meiner eignen, nicht fremder Thorheiten, geschehen soll.

Sie wissen, ob ich gleich meinen Gemahl verlor, ehe das, was man das Flitterjahr der Ehe nennt, verstrich, und im sechzehnten Jahre zur Wittwe wurde, so erklärte ich mich doch stets wider eine zweyte Heirath. Ihnen darf ich

meine Aufrichtigkeit in diesem Stücke nicht bekräftigen, denn Sie selbst sind Zeugin von vielen Beyspielen gewesen, die Sie davon überführen konnten. Ueber vier Jahre bestand ich auf meinem Entschlusse; allein Sie sehen nicht, wie sehr ich mich schäme, wenn ich Ihnen bekenne, daß gegen die Hälfte des fünften andre Gedanken in meinen Sinn kamen — Um diese Zeit ungefähr befand ich mich in der Lady Lucie Assemblee mit dem Dorimen in Gesellschaft; er war eben damals von seinen Reisen zurückgekommen — iedermann giebt zu, daß er sich vollkommen ausgebildet habe — Er schien mir auf eine vorzügliche Weise zu begegnen, richtete alles, was er sagte, an mich, und gab sorgfältig auf meine Augen Achtung, sich seinen Beyfall zu verdienen — Sein Betragen ward von der ganzen Gesellschaft bemerkt, man sprach allenthalben davon, und diese erste Zusammenkunft eignete mir ihn als Liebhaber zu.

Nach der Zeit konnte ich keinen öffentlichen Ort besuchen, ohn ihn dort zu finden. Bey Hofe, im Parc, auf der Redoute, in der Oper, in der Komödie, überall war ich sicher ihn anzutreffen — Zuletzt nahm er sich die Freyheit, mich zu besuchen, bekannte eine unendliche Liebe gegen mich, und ließ nichts ungesagt oder unbeschworen, mich von der Wirklichkeit derselben zu überzeugen — Es war nicht Eitelkeit, sondern ein geheimes Wohlwollen, das mich bewog, seinen Schmeicheleyen nur allzuwillfährig Gehör zu

geben

geben — Ja, Sylvie, ich will Ihnen gestehen, daß ich schwach genug war, an Dorimens Person und Bewerbung Wohlgefallen zu finden, und mich sogar gegen ihn darinne bloß gab — Er trug mir die Heirath an, und schon hatte ich halb darein gewilligt, als mir plötzlich der Gedanke einkam, eine Probe zu machen, wie weit sich seine Neigung für mich erstrecken würde. Ich sagte ihm demnach, es fände sich nur eine wichtige Einwendung, daß ich niemals auf diese Art die Seinige werden könnte; ich hätte nämlich, meiner Einbildung nach, fest beschlossen gehabt, mich nie wieder zu vermählen, und daher, im Fall ich es gleichwohl thäte, eine Schenkung meines ganzen Vermögens an eine Verwandtin aufgesetzt. Der nämliche Augenblick also, der mich zur Ehegattin machte, würde mich auch zur Bettlerin machen; es ist daher, sagte ich mit einer sehr ernsthaften Miene, außer meiner Macht, meinen Stand zu ändern, ohne nur mit einem Manne, der Vermögen und Liebe im Ueberflusse hätte, eine Frau ohne den mindesten Beytrag von ihrer Seite ihrem Stande gemäß zu erhalten — Von dem ersten, fuhr ich fort, ist mir bekannt, daß Sie völlig Herr sind; allein ich darf mir nicht schmeicheln, daß Sie genug von der letztern haben, so daß ich es auf die Ungleichheit einer solchen Verbindung wagen könnte.

So ein großer Meister er auch in der Kunst der Verstellung ist, so konnte er dennoch nicht genug an sich halten, daß nicht die Bestürzung,

die meine Erzählung ihm erregte, in seinem Gesichte merklich geworden wäre — Sie sollten Sich ungemein an den ungeschickten Betheurungen belustigt haben, die er darauf vorbrachte; allein in meinem Herzen empfand ich ein gewisses Zittern, das mich mehr, als vorher iemals, überzeugte, wie sehr er schon Besitz davon genommen hätte — Seine Worte waren in der That so verliebt als iemals, der Ton aber, in welchem man sie aussprach, war matt und geistlos; er betheuerte, seine ganze Neigung richtete sich einzig auf meine reizende Person; seine Augen aber straften ieden Eid Lügen, und indem er schwor, er wünschte sich keinen grössern Himmel, als meine Gesellschaft, verrieth er zugleich viele Ungeduld, von mir zu gehen — Ich selbst war nicht weniger begierig, ihn loszuwerden, und eine Verbindung abzubrechen, an der ich nicht länger Vergnügen finden konnte — Zum Glücke kam Gesellschaft, die uns beyderseits erlöste; und seitdem — würden Sie es wohl glauben, Sylvie? — haben wir einander nie wieder gesprochen. Des folgenden Tages sandte er mir einen Brief, und schützte dringende Geschäffte auf dem Lande vor. Allein ich weis, er ist noch diese Stunde in der Stadt; wiewohl er sorgfältig alle die Oerter vermeidet, die ihn mit meiner Gegenwart bedrohen.

Ich sehe schon im Geiste die Ungeduld, die Ihnen Freundschaft und Neugier erregen, die

Fort-

Fortsetzung der Geschichte, so viel mich anlangt, zu erfahren; denn von dem Dorimen habe ich Ihnen bereits alles, was ich weis, gesagt — Die ersten vier bis fünf Tage war ich außerordentlich niedergeschlagen, und bereute schon halb den Kunstgriff, der mich um einen so angenehmen Liebhaber gebracht, und, indem er seine Großmuth einer zu strengen Prüfung unterwarf, die reizende Verblendung vor meinen Augen zerstreut hatte, die bey längerer Fortdauer mir ebendas Vergnügen, als die beste Wirklichkeit, verschafft haben würde. Allein der Stolz kam mir zuletzt zu Hülfe, und setzte mich in den Stand, bloß mit Verachtung an einen Mann zu denken, der, unter dem Scheine der erhabensten Neigung für mich, nur einem niedrigen Eigennutze diente, seine Wünsche mehr auf mein Vermögen als meine Person richtete, und den Werth der Dinge bloß nach dem Gewinne maß.

Als ich wieder meine Freyheit erlangt hatte, war ich sehr bekümmert, was wohl die Welt zu dieser Begebenheit sagen möchte. Alle meine Bekannte hatten die Bedienung Dorimens gesehen; sie sollten nun inne werden, daß sie gänzlich aufhörte; und ich zitterte bey dem Gedanken, daß man mein Bild an allen Theetischen mit einem Strohkranze geziert abschildern würde — Eine erzwungne Lustigkeit schien mir nicht hinreichend, mich von der Nachrede zu befreyen, die ich so sehr scheute. Da ich aber gehört hatte,

es sey ein Grundsatz der Hofleute, sich in Dingen, die sie am meisten verbergen wollten, am offenherzigsten zu stellen, so beschloß ich, ihn in Ausübung zu bringen — Ich erzählte iedem, mit wem ich nur in Gesellschaft kam, den ganzen Inhalt meiner letzten Unterredung mit dem Dorimen, und rühmte mich meiner glücklichen Kunst, mit der ich mich von seinem unanständigen Anhalten losgewickelt hätte — Ich hatte das gute Glück, Glauben zu finden — Mein voriger Ruf der Unempfindlichkeit ist wieder gewonnen, und aller Spott fällt auf den Dorimen.

Ihnen allein, theuerste Sylvie, sey meine Schwachheit entdeckt, und Ihnen allein sey es vergönnt, darüber so herzlich zu lachen, als Sie immer wollen, wofern Sie nur diese Lust keinem andern mittheilen, und das Vertrauen, das ich Ihnen bezeuge, als den höchsten Beweis der Freundschaft betrachten, den Ihnen nur zu geben wußte

Ihre

aufrichtige Freundin

Serena.

Der

Der vierte Brief.

Marille an Amalien.

Sie unterrichtet sie von ihrer unglücklichen Liebe für den Myrtill, seinem daraus entstandnen Tode, ihrem Kummer über diesen betrübten Zufall, und dem Entschlusse, dazu er sie bewogen hätte.

Meine liebste Amalie,

Ich kann nicht die Welt auf immer verlassen, ohne von Ihnen feyerlich Abschied zu nehmen, und zugleich Ihnen ein Geheimniß mitzutheilen, dessen frühere Entdeckung mein Unglück in großer Maße verhütet hätte — Wenn ich nicht unvermeidlich dazu versehen war, so konnte Ihr liebreicher Rath meinen Wahnsinn zurückhalten — Was habe ich gesagt! — Ich Unglückliche! — Wie darf ich, auch nur in Gedanken, mich getrauen, die ewige Vorsehung gottlos zu tadeln, und die Schande meiner Untugend dem Himmel aufzubürden? — Nein, in den Zwischenzeiten der Vernunft bin ich überzeugt, und bereit zuzugeben, daß unsre Schicksale von unserm eignen Betragen abhängen.

Aber ach! wie soll ich anfangen? Mit welchen Worten soll ich meine Thorheit, meine Ungerechtigkeit, meine Treulosigkeit und Undankbar-

keit beschreiben? — Wie soll ich die noch betrübtere Folge vorstellen? Doch es ist ein Geschäffte, das mir die Freundschaft abfordert, und das ich mir selbst als den Anfang jener langen Reue, die ich mir angelobte, auferlegt habe — Ein geringer, sehr geringer Ersatz für eine Schuld gleich der meinigen! — Vernehmen Sie denn meine traurige Geschichte.

Sie sind mit unsern Familienangelegenheiten zu wohl bekannt, daß Sie nicht wissen sollten, daß meine Aeltern mich von Kindheit an dem Antonio versprochen hatten, daß ich in dem Gedanken, dereinst seine Frau zu seyn, erzogen wurde, daß keine andre Mannsperson auf den Fuß als Liebhaber bey mir Zutritt erhielt, und daß, da wir beyde zu dem gehörigen Alter gelangt waren, die feyerliche Zusammengebung nur noch auf seine Rückkunft aus Wiltschire wartete, wohin er zur Besitznehmung eines Landguts gereist war, das ihm vor kurzem ein Oheim verlassen hatte — Aber ach! Amalie! Das wissen Sie nicht, was während dieser traurigen Abwesenheit vorfiel —

Ich ward von einer Verwandtin meiner Mutter eingeladen, einige Tage mit ihren Töchtern zuzubringen. Sie hatten den Sommer über ein Haus wenige Meilen von der Stadt gemiethet. Man nahm die Einladung an. Zu einer unseligen Stunde gieng ich dahin, und hier fieng sich meine unglückliche Bekanntschaft mit dem Myrtill an, der von ungefähr neben demselbigen

Hause wohnte — Die Gärten der beyden Wohnungen stießen an einander, und bey iedem war eine Hinterthüre, die sich in eine anmuthige Allee öffnete — Da ich insgemein früher aufstand, als die übrigen der Familie, ermangelte ich selten, ieden schönen Morgen in dieser erfrischenden Einsamkeit mit Nachsinnen zuzubringen — Myrtill gab aus seinem Fenster auf mich Achtung, und kam auch dahin — Anfangs bildete ich mir ein, er hätte bloß dieselben Bewegungsgründe, die mich dahin führten; allein nach wenigen Zusammenkünften überzeugte er mich, daß vielmehr das Vergnügen, mich zu unterhalten, als die Anmuth des Orts, ihn aus seinem Zimmer gelockt hatte.

Kurz, er erklärte sich für meinen Liebhaber in solchen Ausdrücken, die, wie der Ausgang traurig bewiesen hat, in ebendem Grad aufrichtig, als verliebt und zärtlich waren — Gütiger Himmel! wie entzückend waren diese glückseligen Augenblicke! — Trotz meines Entsetzens entsteht dennoch bey der bloßen Erinnerung in meinem Herzen ein strafbares Vergnügen, das mein Verbrechen vergrössert — Vom Antonio hatte ich niemals dergleichen gehört — Von der Zeit an, da er wußte, was unter dem Namen Frau verstanden würde, hatte er mich bereits im voraus als eine solche betrachtet; und alle jene Aufwallungen der Leidenschaft, jene Ungeduld, jene Hoffnung und Furcht, jene süße Angst, welche die Ungewißheit hervorbringt, und die im Anfange

der Liebe so schmeichelhaft ist, waren Leuten völlig unbekannt, die schon einander sicher zu besitzen glaubten. Nunmehr sah ich mir von dem gefälligsten Liebhaber unter seinem Geschlechte auf eine Art begegnet, die für mich ganz neu war. Die Neuheit der Sache bot der Anmuth seiner Gestalt und seines Witzes die Hand, und versetzte mich gleichsam plötzlich in eine Vergessenheit aller der übrigen Dinge — Die Verbindlichkeiten, die ich auf mir hatte, das Versprechen, das von denenjenigen geschehen war, die allein das Recht hatten, über mir zu befehlen, und das mein eigner Mund tausendmal bekräftigt hatte, alles wurde kaum bedacht, und wenn es ja mir in den Sinn kam, machte es dennoch keinen Eindruck.

Vierzehn Tage ungefähr hatte dieser gefährliche Umgang gedauert, als meine Mutter mich nach Hause rufte, Anstalten zu meiner Heirath zu machen, weil Antonio auf dem Rückwege war — Man sollte denken, dieser Befehl und die Veranlassung desselben würde meine schlafende Vernunft erweckt, und mir gezeigt haben, welcher Unsinn das wäre, einer Leidenschaft nachzuhängen, die unmöglich befriedigt werden konnte. Allein ich war noch immer unempfindlich, und anstatt dem Myrtill die Umstände zu entdecken, und allen Umgang mit ihm abzubrechen, machte ich noch mit ihm einen Ort aus, wo wir nach meiner Ankunft zu London einander ingeheim sprechen konnten — Da seine Regungen mit Ehre und

Tugend vollkommen übereinstimmten, schlug er vor, er wolle meinen Vater um Erlaubniß bitten, mich zu Hause zu besuchen; zugleich versicherte er mir, sein Herkommen und Vermögen wäre so beschaffen, daß er sich schmeichelte, man würde ihn nicht zurückweisen. Allein das verbot ich ihm ausdrücklich, ohn iedoch etwas von den Gründen zu sagen, die ich dazu hatte. Ich sah wohl, daß meine Weigerung ihm vielen Kummer verursachte, weil er sich keine Ursache anzugeben wußte; allein er war genöthigt zu gehorchen, und in einer Ungewißheit zu bleiben, die, in Betrachtung seiner reinen und feurigen Neigung für mich, nicht anders als sehr schmerzhaft seyn konnte.

Also lebten wir mit einander. Wir sahen einander täglich; wir gaben uns und nahmen von einander alle die Zeugnisse der Liebe an, die nur die Tugend mir zu geben, und die Ehrfurcht ihm zu bitten erlaubte — Endlich erschien der letzte Tag vor demjenigen, der zu meiner Heirath mit Antonio angesetzt war. Damals, und nur damals öffneten sich meine Augen; ich sah die lächerliche Rolle, die ich gespielt hatte — Nun fand ich mich nicht nur als die allerunglücklichste, sondern auch als die allerverächtlichste meines Geschlechts — Den Myrtill hatte ich betrogen, dem Antonio Unrecht gethan, und konnte nichts anders erwarten, als daß der eine mich in Nachrede bringen, der andre mir übel begegnen würde, wenn einmal die Trauungsgebräuche mich seiner

unterworfen hätten — Ich zitterte bey dem Gedanken, was nur einige Stunden aus mir machen würden; denn mit dem Antonio zu brechen, hielt ich für eine so große Unmöglichkeit, daß ich nie einmal daran dachte.

Ich hatte diesen Abend mit dem Myrtill eine Zusammenkunst an dem gewöhnlichen Orte verabredet; die Stunde war gekommen, und ich hatte bereits meine Kleidung angelegt; allein da ich bedachte, ich befände mich nun in der Nothwendigkeit, die Wahrheit meiner ganzen unglücklichen Geschichte ihm zu entdecken, so wollte mir die Schaam und Besorgniß seiner gerechten Vorwürfe nicht gestatten, es mündlich zu thun. Ich schrieb daher wenige Zeilen, die, so verwirrt und unzusammenhangend sie auch waren, dennoch das ganze Räthsel meines bisherigen Bezeigens deutlich genug aufzulösen schienen — Als ich sie fortgeschickt hatte, war ich ein wenig ruhiger, zugleich aber, wie ich gestehen muß, so blödsinnig, daß ich mich nicht im mindesten darum bekümmerte, auf was Art ich mein künftiges Betragen in Ansehung dieser Sache einzurichten hätte; ich faßte keinen Entschluß, ob ich nachher, wenn ich nun meine Hand dem Antonio gegeben hätte, den Myrtill vermeiden, oder aber den Umgang mit ihm fortsetzen wollte — Ich besorge in Wahrheit gar sehr, wofern ich damals diese Frage bey mir aufgeworfen hätte, so wäre ich schwach und unartig genug gewesen, mich für das

letztere zu entschließen; allein die Ehrliebe, und ich kann sagen, die Reinigkeit der Neigung des Myrtill ersparte meiner Tugend alle Prüfungen von der Art.

Niemals kann ich ohn äußerstes Entsetzen an die seltsame Gleichgültigkeit zurückdenken, die mich damals einige Stunden über befiel; aber ach! auf diese Stille folgte bald ein Ungewitter, das nicht eher abließ, bis es mich zur äußersten Verzweiflung trieb — einer Verzweiflung, die endlos seyn muß, weil ihre Ursache nie wieder zu vergüten ist — O Amalie! wäre es Ihnen doch möglich, sie zu begreifen! Möchte sie irgendein wohlthätiger Geist in Ihr Ohr lispeln, und meiner Feder den Schmerz ersparen.

In dieser Unthätigkeit des Gemüths gieng ich zu Bette, und schlief die ersten Stunden der Nacht als gewöhnlich; des Morgens aber fiel ich in einen Schlummer, der mir die schreckhaftesten Bilder vorstellte — Ich sah den Myrtill mit wilden Blicken und einem grausenvollen Leichenkleide vor mein Bette treten; er runzelte die Stirn, und mit einer Stimme, die ich noch vor mir zu hören glaube, sprach er: „siehe, so weit „hat deine Treulosigkeit den Myrtill gebracht." Alsdenn flog er hinweg, schneller als die Blitze, die ihn umschossen.

Ich fuhr voll Entsetzen auf, und glaubte noch immer das fürchterliche Gesicht vor mir zu sehen — Mein erschrocknes Herz klopfte mit starken Schlä-

gen,

gen, und kalte Thautropfen des Todes hiengen noch auf meiner Stirne, als ein Bedienter (der nur allzudienstfertig meine geheimen Zusammenkünfte mit dem Myrtill befördert hatte,) in meine Kammer trat, und mir einen Brief brachte, den Myrtill die Nacht vorher geschrieben, und befohlen hatte, mir ihn mit dem Früheſten einzuhändigen — Ich darf Ihnen nicht sagen, mit welcher Beklemmung ich ihn öffnete, ob ich schon weit entfernt war, den traurigen Inhalt zu muthmaßen — Ich schicke Ihnen hier davon die Abschrift — Die ersten Zeilen werden Ihnen die traurige Erfüllung meines Traums, und die gerechte Ursache sagen, die ich zu unbeschreiblichem, immerwährenden Kummer habe.

Denken Sie Sich das selbst anstatt Ihrer unglücklichen Freundin, was alle Worte in der Welt unmöglich ausdrücken könnten. Ich schrie laut, raufte mein Haar aus, und war in völligem Wahnsinne, bis die ganz erschöpfte Natur sich meinem Geschrey verweigerte, und ich in Ohnmacht sank. Man rufte meine Mutter herbey; mein Vater folgte ihr bald nach; die ganze Familie kam in Aufruhr, und der Brief, der bey mir auf dem Küssen lag, entdeckte zugleich mein Verbrechen, und die Ursache meiner Betrübniß — Mein Vater hatte Gegenwart des Geistes genug, nach Myrtills Hause zu schicken, und schmeichelte sich vielleicht, was er geschrieben hätte, könnte wohl nur ein liebhaberischer Betrug seyn, um

um meine Heirath mit dem Antonio abzubrechen; allein der Bediente brachte die Nachricht zurück, der unglückliche Mann sey diesen Morgen in seinem Bette todt gefunden worden.

Ich will Sie nicht mit der Erzählung dessen beschweren, was man mir hierüber sagte. Der Zustand, in welchem ich war, milderte großentheils die Verweise, die ich so billig verdient hatte; und beyde Aeltern vereinigten sich zuletzt in der Bemühung, mich zu trösten, und auch mich zu überreden, daß es, da das Unglück ohne Hülfsmittel wäre, der Klugheit gemäß sey, die Rolle, die ich dabey gespielt hatte, zu verbergen, und meine Verbindlichkeit gegen den Antonio zu erfüllen, dem vielleicht niemals etwas von dem zu Ohren kommen würde, was zwischen mir und seinem unglücklichen Nebenbuler vorgegangen wäre — O wie sehr vergrösserte dieser Vorschlag die Angst, die ich empfand! — Urtheilen Sie selbst, Amalie! denn ich weis, Sie haben ein gefühlvolles, zärtliches Herz; konnte ich wohl daran denken, mich einem andern zu ergeben, und den getreuen, den verrathnen Myrtill zum zweyten male zu ermorden? — Das wolle der Himmel nicht! Das wolle niemand, der nur menschliche Empfindung hat! Was konnte ich bey einer solchen That geringers erwarten, als daß sein beleidigter Schatten aus seinem Grabe aufgestanden wäre, mir meinen niederträchtigen Undank vorgerückt, und mich vom Altar hinweggerissen hätte? — Nein, ich

ich empfand die Ungerechtigkeit zu stark, deren ich mich schuldig gemacht hatte, daß ich auf etwas anders hätte denken sollen, als auf Mittel, mein Verbrechen zu büßen; und von dem Augenblick an, da ich nur wieder des Denkens fähig war, beschloß ich, allen Umgang mit der Welt zu fliehen, und mich dahin zu bestreben, daß ich es außer meiner Macht setzte, iemals von ihren blendenden Vergnügungen versucht zu werden. Ich wollte, wie der Poet sagt, „die sichre Freystatt eines ein„samen Klosters aufsuchen, mich dort mit jung„fräulichen Heiliginnen vermauern, meinen Putz „verwünschen, die Stunden des Schlafs abkür„zen, den stets die melancholische Mitternachts„glocke unterbrechen sollte. Dann würden Reue, „und Fasten, und Thränen, und Gebete, dem „Myrtill zu ieder Stunde Gerechtigkeit er„weisen."

Diese Worte waren erborgt, allein meinen Gesinnungen so vollkommen ähnlich, daß ich mich nicht enthalten konnte, Gebrauch davon zu machen — Halten Sie dieß nicht etwa für die Wirkungen einer kurzdauernden Hitze, einer Verzweiflung, die bald überhin gehen, und andern Gedanken Platz machen würde — Nein, es ist der Erfolg sehr ernsthafter, sehr wohl überlegter Gedanken — Ach! einsmals dachte ich zu wenig. Nun aber denke ich genug, um einzusehen, daß, da ich der Welt eine ihrer vornehmsten Zierden geraubt habe, das geringste, was ich thun kann, dieses ist, den Ueberrest meiner unglückseligen

ligen Tage meinen Klagen um seinen Tod zu widmen.

Endlich habe ich meine Aeltern übermocht, in meine Abreise zu willigen — Antonio, dem irgendein Zufall die traurige Geschichte hinterbracht hat, dringt nicht länger auf die Erfüllung ihres Versprechens; und morgen nehme ich von allem, was mir iemals lieb war, einen ewigen Abschied — Leben Sie wohl, meine stets geschätzte Freundin — Denken Sie zuweilen mitleidig an die Martern

Ihrer

verlornen

Marille.

Der fünfte Brief.

Durch Einschluß in dem vorigen.

Von Myrtillen an seine Geliebte, nachdem er Gift zu sich genommen hatte.

Mademoisell,

Der äußerste Abscheu vor dem Leben bewegt mich, meine Zuflucht zum Tode zu nehmen. Schon Ihr Brief versetzte mir einen tödlichen Streich, wiewohl er in der That nur langsame Wirkungen gehabt haben könnte. Wer weis aber, ob mich nicht die abzehrenden Qvaalen der Wunde zu

zu mehr als einer That getrieben hätten, die weder der Himmel noch Sie verzeihen könnten. Diesem vorzubeugen, habe ich in diesem Augenblick ein Arzneymittel eingenommen, das Sie in wenig Stunden von allen meinen Vorwürfen, und den glücklichen Antonio von dem Kummer befreyen wird, sich zu sagen, daß iemals ein Mann in der Welt wäre, der Ursache gehabt hätte, sich mit Ihrer Zuneigung zu schmeicheln.

Aber — o erlauben Sie mir, Ihnen einmal noch zu sagen, daß es zwiefache Grausamkeit von Ihnen war, mich sowohl ungerecht als elend zu machen — Hätte ich mir einfallen lassen, das Glück, das ich zu erlangen wünschte, sey bereits das Recht eines andern, so würden alle Ihre so mächtigen Reizungen, es würde alle meine äußerste Liebe mich nicht vermocht haben, nach der strafbaren Absicht zu streben — Wahr ists, beym ersten Anblicke betete ich Sie an. Allein da meine Liebe noch in ihrer Kindheit war, hätte Zeit und Abwesenheit der Vernunft zu Ueberwältigung derselben Beystand geleistet — O warum stärkten Sie doch die brennende Flamme noch durch betrügerische Hoffnungen! Warum nährten Sie sie durch eine unglückliche Gefälligkeit, bis sie zu mächtig war unterdrückt zu werden! Ach! Sie mußten das Herz wenig kennen, das Sie an Sich so fest verbunden hatten, wenn Sie nicht die Folgen eines solchen Betrugs voraussahen.

Doch

Doch ich habe ausgelebt. Die Rache verträgt sich übel mit meinem gegenwärtigen Zustande; ich vergebe nicht nur, ich segne noch die Hand, die mich in das Grab hinabstößt Möchten Sie, wenn ich Staub bin, lange und glücklich leben! — Schon befällt mich mein langer letzter Schlaf — meine Augenlieder sinken unter der Schwere — mein Puls schlägt matt, alle irdischen Dinge vermindern sich, und verlieren ihren vorigen Werth — Vergieb mir, o Himmel, daß ich es also ungerufen wage, vor deinem großen Richtstule zu erscheinen — denn, ach! ich erscheine — Meine Uebereilung zu bereuen, wäre nun zu spät — Uebereilung war es, die Rache des Himmels durch eine That zu reizen, die seine unendliche Barmherzigkeit kaum vergeben kann. Hätte ich mich seiner Vorsicht unterworfen, so wäre meine Unterwerfung Tugend gewesen, Tugend aber muß belohnt werden. Allein durch einen niedrigen und schändlichen Selbstmord meinen Willen dem seinigen entgegenzusetzen, das ist eine so feige Abtrünnigkeit von der Ehre der Religion, daß ich bey dem Gedanken der Folgen zittre — Doch meine Leidenschaften waren zu ungestüm — Nun kehrt meine Vernunft zurück, aber darum zurück, meine Schuld zu vergrössern, und mir den Tod zum Könige der Schrecken zu machen. Ich kann nicht mehr schreiben — Lebe wohl, eitle Welt — Und Sie, zu sehr geliebte Marille, leben Sie wohl auf immer.

Der sterbende
Myrtill.

Der sechste Brief.

Beliza an Mira.

Sie giebt ihr Nachricht von der Gelegenheit ihres gehabten Streits mit Belinden.

Madam,

Bloß das Verlangen, Ihrem Befehle zu gehorsamen, konnte mich bewegen, Augenblicke, die, wie ich weis, stets auf die edelsten und wohlthätigsten Geschäffte verwandt werden, mit einer so nichtswerthen Kleinigkeit zu unterbrechen, als Belindens gegen mich gefaßter Groll ist. Weit weniger bin ich geneigt, die Thorheiten (um ihrer Aufführung nur einen gelinden Namen beyzulegen,) die Thorheiten, sage ich, umständlich zu beschreiben, die eine Person begangen hat, für die ich ehemals Freundschaft hegte, und mit deren Schwachheit ich noch itzt herzliches Mitleid trage. Allein da sie selbst die Sache zuerst erwähnt, und dadurch Ihnen Anlaß gegeben hat, eine nähere Erläuterung zu begehren, so werde ich dadurch von aller Beschuldigung der Bosheit auf einer Seite, oder der Unhöflichkeit auf der andern, freygesprochen — Ich wundere mich in der That, da doch die Freygeister unsers Geschlechts, sowohl als die von dem andern, einen Stolz darinne suchen, sich für solche auszugeben,

zugeben, daß sie nicht selbst Ihnen die Umstände erzählt, und dadurch meiner Feder eine verdrüßliche Beschäfftigung erspart hat — Inzwischen giebt mir dieses Hoffnung, daß noch nicht alles an ihr verloren, und noch eine wahre Frömmigkeit fähig sey, ihr so viele Furcht einzuflößen, daß sie auch in einer Entfernung von hundert Meilen das Misfallen einer Mira scheut.

Sie wissen es, Madam, stets war sie lüstern nach den Vergnügungen des Stadtlebens; nicht sowohl um ihrer selbst willen, als weil sie andre mit so vielem Eifer darnach streben sah — Sie folgte sklavisch ieder Mode, wie sie auch beschaffen war, ohne zu überlegen, ob sie ihren Nachahmern Ehre oder Schande brächte. Sie bewundert den Hof so sehr, daß die Gebräuche, die sie dort ausgeübt sah, die steten Regeln ihrer Handlungen gewesen sind — Ich habe oft auf Gelegenheiten gelauert, sie in einem ernsthaften Augenblicke anzutreffen, um sie zu erinnern, daß die höchsten Titel nicht allezeit den höchsten Verstand zum Begleiter haben, und ihr in den stärksten Worten die ich nur zu ersinnen fähig war, vorzustellen, daß es lächerlich sey, die Irrthümer derer nachzuäffen, welche wir nicht die Freyheit haben zu tadeln — Sie schien alles, was ich sagte, wohl aufzunehmen, glaubte aber, wie es mir vorkam, so wenig, daß ich im Ernste redete, daß sie mich zu sich in eine Assemblee einlud, die sie neuerlich aufgerichtet hat, und wo iederzeit des Sonntags Nachmittags gespielt wird.

Ich bin weit entfernt, so fromm zu seyn, als ich seyn sollte; die Fröhlichkeit des Lebens hat vielleicht für mich nur zu vielen Reiz; gleichwohl kann ich niemals sehen, daß man dem Himmel gleichsam öffentlich Trotz bietet, und ungescheut alles, was Religion und Wohlstand ist, hintansetzt, ohne von iedem, der dieß thut, eine sehr nachtheilige Meynung zu fassen — Wenn auch kein geschriebnes Gesetz vorhanden wäre, so ist doch gewiß dem Herzen iedes vernünftigen Geschöpfs ein Gesetz eingeprägt, welches uns, wenn wir seinen Vorschriften Gehör geben wollen, sagt, daß wir von einem höhern Wesen abhängen, das uns zum besten alle die Güter schuf, deren wir genießen, und daher auf unsre Anbetung die stärksten Ansprüche hat. Wie können wir demnach so undankbar seyn zu glauben, ein Tag unter sieben sey zu viel, ihn zu Beschäfftigungen von einer feyerlichen Art zu verwenden, zum Preise der Gottheit und der Besserung unsers eignen Herzens? — Ich konnte nicht umhin, meine Gedanken in diesem Stücke Belinden bey erster Gelegenheit zu sagen, und dieß geschah zufallsweise an dem nämlichen Tage, da ich ihre Einladung empfangen hatte. Florimelle war zugegen; und da sie eben damals im Begriffe war, dieses Frauenzimmer zu überreden, daß sie auch mit zu ihrer Gesellschaft treten möchte, so ward mir das, was ich sagte, um so viel weniger vergeben — Jedoch sie zwang sich, alles nur aufs Lächerliche zu ziehen; sie schmälte, daß ich mir eine

eine Miene gäbe, als ob ich, wie es ihr beliebte, sich auszudrücken, aus der ersten Kirche wäre, und sagte mir, ich sey eine Methodistin * geworden.

„In der That, Madam, gab ich zur Anwort, „ich kenne die Grundsätze dieser Leute nicht; „wenn aber der Name, den man ihnen giebt, „nichts ärgers bedeutet, als eine Regelmäßigkeit „der Aufführung, so sehe ich keinen Grund, „warum es ein Schimpfwort seyn soll, und würde „vielmehr stolz darauf werden, eine Methodi„stin zu seyn.

„Gut, wenn das ist, schrie sie, so können Sie „Ihren Stolz leicht befriedigen — Sie haben „nichts mehr zu thun, als ein wollnes Kleid an„zuziehen — Binden Sie Ihr Haar fest in den „Nacken — Reisen Sie zwey bis dreymal die „Woche nach Moorfields, und heulen Sie, statt „der Operarien, geistliche Lieder."

Ich ließ sie ununterbrochen sich satt lachen, und sagte ihr darauf sehr ernsthaft, ich wünschte, die Aufführung gewisser Leute möchte ihnen nicht bey guter Zeit eine Wohnung in einem gewissen

* Die Methodisten sind Leute, die sich von der englischen Kirche absondern, und auf eine strengere Frömmigkeit im Lebenswandel dringen, als die gewöhnliche bey den Christen ist. In der Gegend von London, welche Moorfields heißt, ist eines ihrer vornehmsten Versammlungshäuser, wo sie ihren Gottesdienst zu halten pflegen.

Gebäude in Moorfields * zuwege bringen, aus dem sich nicht so leicht wieder kommen ließe, wenn man einmal darinne wäre.

Hierüber ward sie erbittert, und unfähig, ihren Zorn zu verbergen. „Nunmehr, Madam, sagte „sie mit einem verächtlichen Blicke, ist die Reihe „an mir, ernsthaft zu thun, und Sie berechtigen „mich durch Ihr eignes Beyspiel, Ihnen zu sa„gen, daß ich niemanden kenne, der sich besser „zum Bewohner des gedachten Orts schickte, als „Leute, die mit ihrem guten Rath ungebeten frey„gebig sind, und sich unterfangen, Personen Ver„weise zu geben, die vielleicht besser, als sie, ver„stehen, was sich für ihren Rang und Charakter „in der Welt schickt."

Ich sagte ihr darauf, es thäte mir leid, zu sehen, daß sie so wenig Ueberlegung hätte, und die bloße Wirkung meiner guten Meynung für Beleidigung annähme; da ich aber fände, daß sie unter die unverbesserlichen Leute zu zählen wäre, würde ich in Zukunft von allen Vorstellungen abstehen — „Ich werde dafür sorgen, schrie sie, „daß es nicht mehr in Ihrer Macht stehen soll, „Ihr Wort zu brechen." Hierauf wandte sie sich zu Florimellen. „Sie werden mir verge„ben, liebste Madam, aber ich will nicht länger „mit ihr an einem Orte verweilen." Hierauf schlüpfte sie aus dem Zimmer, als hätte sie ein Wirbelwind davon geführt.

Dieses,

* Das Tollhaus Bedlam.

Dieses, Madam, war der Inhalt der letzten Unterredung, die wir, allem Vermuthen nach, mit einander gehabt haben werden; denn man hat mir gesagt, daß sie allenthalben schreckliche Klage über mein Bezeigen gegen sie führe, bey aller Gelegenheit über mich spotte, und kurz, ihre Rache so weit treibe, als nur zwischen zwo Frauenspersonen möglich ist. Wären wir von dem andern Geschlechte, so zweifle ich nicht, unser Zwist wäre bereits lange durch schädlichere Waffen, als Zungen sind, ausgemacht — Ich meines Orts möchte nun noch so wenig friedlich seyn, wofern mich die Natur zu einem Manne geschaffen hätte, so habe ich doch itzt, da sie eine Frau aus mir gemacht hat, zu vieles Mitleiden mit ihren Vergehungen, als daß ich über diesen schlechten Dank für meine gute Meynung sehr entrüstet seyn sollte. Das aber muß ich gestehen, es ist mir gar nicht zuwider, daß dieser Zufall die Vertraulichkeit mit einer Person aufgehoben hat, deren Aufführung, wie ich besorgen muß, ihr in kurzer Zeit die würdigsten Leute von ihrer Bekanntschaft entziehen wird.

Daß man mich vielleicht deßhalben tadeln möchte, mich in Dinge eingelassen zu haben, die mich, wie man sagen könnte, nicht unmittelbar angiengen, wird mich wenig bekümmern, weil ich mir schmeichle, der Bewegungsgrund, den ich hatte, werde mich in der Meynung einer vortrefflichen Mira rechtfertigen, die zwar eine unge-

meine Sanftmuth und Güte des Herzens besitzt, aber niemals gefällig genug ist, eine Beleidigung der Religion oder des Wohlstands gleichgültig anzusehen.

Die unglückliche zornige Frau hat mir so vielen Platz weggenommen, daß ich kaum noch Raum genug übrig habe, Ihnen zu der wohlbehaltnen Ankunft in Ihrer angenehmen Einsamkeit glückzuwünschen, von welcher ich beynahe lieber sähe, daß sie weniger Reizungen haben möchte, weil zu besorgen steht, sie werde Sie länger von London entfernt halten, als es wohl der Vortheil Ihrer Freundinnen gestattet — So lieb mir indessen Ihre Wiederkunft auch seyn sollte, so wünsche ich dennoch, daß Sie alle Vergnügungen dieser Gegend, von allen Unfällen und Unbäßlichkeiten frey, genießen mögen, bis das Mitleiden mit uns, die wir Ihrer Gegenwart so sehr bedürfen, nicht der Ueberdruß des Orts, Sie uns wiederschenkt — Ich bin mit größter Aufrichtigkeit und Ehrerbietung,

Madam,

Dero

ergebenste Freundin und Dienerin
Beliza.

Der

Dre siebente Brief.

Althea an Mira.

Sie entschuldigt sich, daß sie eine Zeit lang nicht geschrieben hatte, und erzählt die Begebenheit, die sie daran verhinderte.

Meine wertheste Freundin,

Es ist mir leid, daß ich so lange verschoben habe, die Gewogenheit, die Sie mir durch Ihr leztes Schreiben erzeigten, zu erwiedern, und dadurch vielleicht in den Verdacht gerathen bin, als wäre ich Ihrer Freundschaft unwerth. Doch ich weis, Sie sind nicht von der Zahl derer, welche bloß dem Scheine nach urtheilen, und schmeichle mir, Ihre gute Meynung wieder zu gewinnen, wenn ich Ihnen die Ursache dieser anscheinenden Nachlässigkeit gemeldet habe.

Sie werden Sich eines Briefs erinnern, darinnen ich Ihnen vor einiger Zeit berichtete, daß ich, weil man mich für sehr wohlbemittelt hält, und weis, daß ich von allen Ansprüchen der Kinder frey bin, der Verfolgung von nicht weniger als drey Liebhabern auf einmal ausgesetzt wäre. Zween von ihnen fertigte ich sehr leicht ab; der dritte aber war eben so schwerlich fortzuschaffen, als mein Schatten um die Mittagsstunde — Er hatte mir gesagt, er besäße ein großes Rittergut; da

da ich aber kein Verlangen trug, es mir zum Leibgedinge verschreiben, und hernach etwa wieder durch Processe abstreiten zu lassen, so gab ich mir niemals die Mühe, die Wahrheit dessen, was er sagte, zu untersuchen. Da er sah, daß der Eigennutz meine liebste Neigung nicht war, versuchte er mich auf der schwachen Seite, wie man es nennt, anzugreifen, und wollte mich durch die Schmeicheleyen der Liebe bezaubern — Einen Augenblick Ruhe außer meiner Gegenwart zu genießen, war bey ihm in der Natur der Dinge unmöglich. Ich war nichts geringers als ein Engel oder eine Göttin. Ein freundlicher Blick, oder was er dafür auslegte, erhob ihn in den höchsten Himmel; und eine ungeneigte Miene setzte ihn in Gefahr, sich in einen andern Ort hinab zu stürzen — Niemals sah man einen solchen Oroondates * in allen Dingen, bloß die Geduld ausgenommen — Daran mangelte es ihm in der That gar sehr; denn der Romanheld rechnete einen Handkuß seiner Geliebten für eine hinreichende Belohnung siebenjähriger Dienste; dieser aber glaubte unstreitig, innerhalb sieben Wochen meine ganze Person wegzufangen.

Kurz, er wollte sich gar nicht zurückweisen lassen; nichts, was ich sagen konnte, benahm ihm seine Hoffnung. Umsonst verbot ich ihm mein Haus. Er folgte mir nicht nur getreulich an alle öffentliche Oerter, sondern fand auch

Mittel,

* Ein schmachtender Liebhaber in einen Romane.

Mittel, sich bey allen meinen Bekannten einzuschleichen; wollte ich mich also nicht entschließen, mich von allem Umgange abzusondern, so konnte ich ihn niemals gänzlich vermeiden — Diese Beharrlichkeit, und dieser unerschrockne Eifer hätte mich, so viel ich weis, mit der Zeit vielleicht überredet, er hätte wirklich etwas an mir gefunden, das ihm einer aufrichtigen Neigung würdig schien, wenn nicht ein glücklicher Zufall seinem so wohl abgelegten Betruge alle Wirkung benommen hätte. Beynahe hätte ich so gedacht, wie Hudibras sagt: „Seine Liebe war ächt, „und würde ganze neue Welten überlebt haben; „gleich einem bessern Monde wäre sie ohn allen „Wechsel stets voller geworden.“

Allein wenn iemals mein Stolz sich dadurch geschmeichelt fand, so werden Sie sehen, wie schrecklich er betrogen wurde. Lady Fanny hatte in ihrem Hause auf dem Lande eine Gesellschaft zu Bauertänzen eingeladen; ich ward auch mit dazu erbeten — Clerimont, so nannte sich mein vorgeblicher Bewunderer, ward entweder eingeladen, oder drängte sich selbst ein; ich weis nicht, welches von beyden geschehen ist. Kaum war ich in dem Zimmer, als auch er hereintrat. Er machte der Lady und einigen aus der Gesellschaft seine Verbeugungen; darauf wandte er sich zu mir, und mit einer Miene, die von derjenigen sehr verschieden war, womit er die andern angeredet hatte, ersuchte er mich, seine Begleiterin

im Tanze abzugeben. Ich aber hatte, sobald ich ihn herein treten sah, seine Absicht gemuthmaßt, und mich daher an eine andre Mannsperson versprochen, von der ich sicher wußte, daß sie keine Absichten auf mich hatte — Er schien etwas verdrüßlich; dieß aber war der Ort nicht, wo er mich mit Klagen beunruhigen, und mir seine ungereimten Beschuldigungen der Grausamkeit vorsagen konnte.

Nachdem man einige Zeit getanzt hatte, zog die Hitze der Bewegung und der Jahrszeit die gewöhnliche Wirkung nach sich — Clerimont riß mit dem Schnupftuche einen Brief heraus, der gerade vor meinen Füssen niederfiel. Obgleich alles, was ihn anbetraf, mir vollkommen gleichgültig war, so gab mir doch die Neugier ein, ihn aufzuheben; und das that ich, ohne daß iemand der Anwesenden, so viel ich glaube, es bemerkte — Wie sehr ich erstaunt seyn müsse, werden Sie leicht errathen, wenn ich Ihnen sage, daß ich nach meiner Rückkunft fand, er käme von einer Person, die sich als seine Frau unterschrieb; und in der That ließen die zärtlichen und ungekünstelten Ausdrücke, darinnen er abgefaßt war, mir keinen Zweifel übrig, daß dem wirklich also wäre — Eine so offenbare Niederträchtigkeit eines Mannes von Stand und Vermögen, für den er sich ausgab, entrüstete mich aufs äußerste. Ich konnte keineswegs die Ursache ergründen, die er bey seiner Bewerbung um mich gehabt haben mußte,

oder

oder die Absicht, die er sich dabey vorsetzte, wofern ich schwach genug gewesen wäre, seinen Schmeicheleyen Gehör zu geben — Inzwischen beschloß ich, dieses Geheimniß auszuforschen, wo es eine Möglichkeit wäre, und ließ ihn dem zu folge den Morgen darauf zu mir einladen.

Eine solche Einladung nach der Begegnung, die ich allezeit gegen ihn geäußert hatte, mußte ihm gewiß große Verwunderung erwecken. Doch, wie es mir vorkam, zeigten sich auf seinem Gesichte mehr Spuren der Verschuldung und Schaam, als des Erstaunens oder Vergnügens — Inzwischen versuchte er doch anfangs einen Schein des ersten anzunehmen, aber auf so ungeschickte Art, daß ich alsbald auf die Gedanken kam, er müsse den Brief vermißt, und einige Vermuthungen der Wahrheit gefaßt haben — Ich empfand in der That Mitleiden mit ihm, und um seiner Verstellung ein Ende zu machen, meldete ich ihm in wenig Worten die Entdeckung, die ich gemacht hatte, ohne den geringsten Verweis dazu zu setzen — Dieß brachte ihn vermuthlich auf die kühne Meynung, er könne mich noch ferner betrügen, und er antwortete mit aller der Dreistigkeit der Unschuld: „Ach! Madam, der Brief gehört „einem meiner Freunde, der seine Heirath aus „gewissen Ursachen geheim halten will; ich habe „es daher gestattet, daß alle seine Briefe an mich „überschrieben wurden.“ Er hatte, wie er mir hernach gestand, die Eitelkeit, sich einzubilden,

diese

diese Erfindung würde sich bey mir Glauben erwerben. Zum Unglücke aber war eine Stelle in dem Briefe, die augenscheinlich darthat, daß er sowohl der Mann wäre, den man meynte, als an den die Aufschrift gieng. Er hatte verschiedne Tage über den Zeigefinger an der rechten Hand wegen eines Schadens verbunden gehabt. Nun ward ebendieser Schade am Finger von seiner Frau erwähnt; aus der Abschrift ihres Briefs, die ich beyschließe, werden Sie sehen, bey welcher Gelegenheit — Als ich ihm den Beweis vorlas, wie er im Briefe stand, ward er ganz beschämt; und nachdem ich ihm so viel ich für dienlich hielt wegen der Niederträchtigkeit seines Verfahrens gesagt hatte, fiel er zu meinen Füssen, bekannte, daß ich in allem Recht hätte, beschwor mich aber, ihn nicht in Schande zu bringen, weil das, was er gethan hätte, ihm durch die traurigste Nothwendigkeit wäre abgedrungen worden.

Ich sagte ihm, es wäre noch ein Mittel, mich zu Bewilligung seiner Bitte zu vermögen; aber kein anders als dieses, wenn er aufrichtig die ganze Sache erzählte, und dadurch mich überzeugte, daß kein natürlicher Hang zur Gottlosigkeit, sondern andre Bewegungsgründe ihn zu einem Vorhaben verleitet hätten, das an sich selbst so schändlich, und in Gottes und der Menschen Augen so lasterhaft wäre — Hierauf gestand er mit einer unverstellten Bereitwilligkeit, er wäre darauf umgegangen, mich fast in allen, was er gesagt hätte,

zu

zu betrügen. Er wäre in der That von der Familie, davon er sich nennte, aber ein jüngerer Bruder von einer jüngern Linie. Das wenige Vermögen, das sein Vater ihm hinterlassen hätte, wäre völlig unzureichend, ihn seiner Erziehung gemäß, viel weniger eine Frau, zu erhalten. Doch aller dieser Gründe ungeachtet, hätte er eine junge Person, die Tochter eines Landgeistlichen, geheirathet, die er bis zur Anbetung liebte. Sie hätte ihm bereits ein Kind zur Welt gebracht, und gienge mit dem andern schwanger. Bloß die Besorgniß des Mangels, darein sie gerathen würde, (weil sein weniges Vermögen größtentheils erschöpft wäre,) hätte ihn zu diesem verzweifelten Mittel getrieben, nachdem er zuvor alle andre vergebens versucht hätte.

Ich fragte, ob sie um sein Vorhaben gewußt hätte; als er mit Nein antwortete, begehrte ich zu wissen, durch welche Künste er denn, im Fall eines glücklichen Erfolgs, hätte vermuthen können, das Verbrechen, dessen er sich schuldig machen wollte, einer von uns beyden zu verbergen? „Was das betrifft, sagte er, das wäre leicht genug gewesen. Meine Frau weis nichts von der „Stadt, sie ist niemals hier gewesen, und ich „würde dafür gesorgt haben, sie stets davon entfernt zu halten — Eine geheime Verrichtung, „die mich hier beschäfftigte, wäre der Vorwand „gewesen, wenn ich sie verlassen hätte, und eine „Lustreise auf das Land, meiner Gesundheit wegen,

„die Entschuldigung bey Ihnen — Die größte „Schwierigkeit, fuhr er fort, wäre diese gewesen, „wie ich die Vorwürfe meines Gewissens stillen „sollte, die nothwendig scharf und bitter seyn „mußten, wie ich leicht aus denen schließen kann, „die ich bloß itzt bey der Entdeckung meines vor„gehabten Verbrechens, auch vor der Vollbrin„gung, fühle.„

Er begleitete jeden Umstand seines Bekänntnisses mit so bittern Seufzern, und gab so viele Zeichen einer aufrichtigen Reue von sich, daß ich von vielem Mitleiden gerührt wurde — Ich versicherte ihm, der Umstand gefiele mir besser, daß er mich bloß zum Mittel seines Unterhalts hätte gebrauchen wollen, als wenn er wirklich mir zu Liebe eine Person verlassen hätte, die allein gegründete Ansprüche auf sein Herz hatte. Ich vergäbe ihm nicht nur alles mir zugedachte Böse, sondern wollte auch vorbeugen, daß ihn nicht künftig der Mangel in ähnliche Versuchungen stürzte — Er schien bey dem bloßen Gedanken äusserst froh, und sagte, er wolle gern alles hierzu thun, was bey ihm stünde. Ich sagte ihm hierauf, es wäre ein einträglicher Dienst offen, den mein Bruder zu vergeben hätte; ich zweifelte nicht, ihn für ihn zu erhalten. Da er mir seine Umstände erzählt hätte, wollte ich ihm die Summe zur Caution vorschießen; er könnte sie mir hernach vierteljährig von seinen Einkünften wiedergeben.

Es

Es wäre unnöthig, Sie mit Wiederholung seiner Danksagungen zu beschweren; Sie werden leicht erachten, daß sie so eifrig waren, als ihre Veranlassung mit sich brachte. Ich bestellte ihn nachmittags wieder zu mir, und war entschlossen, sogleich auszugehen, und an meinem Vorhaben zu arbeiten. Ich speiste des Nachmittags bey meinem Bruder, und erhielt das Amt für die Person, welche ich empfohlen hatte. Clerimont mußte noch desselben Abends seiner Frau schreiben, daß sie zu ihm kommen möchte; und nach zween Tagen hatte ich das Vergnügen, sie zu sehen. Sie ist sehr schön; allein in ihren Mienen und Gebärden herrscht noch zugleich eine natürliche Sanftmuth und Einfalt, welche sie liebenswürdiger macht, als die feinsten Gesichtszüge ohne dieselbe thun würden. Ihr Gemüth ist ihrer Person ähnlich; und ich müßte mich sehr irren, wo sie nicht einen Mann verdiente, der der Verrätherey unfähig wäre, die der ihrige vorhatte. Doch davon weis sie nichts; sie ist mit ihrem Loose völlig zufrieden, und einzig darauf bedacht, ihm zu gefallen. Er liebt sie ohne Zweifel so sehr, als er mir gesagt hat; und da sie nunmehr in einem Stande sind, wo sie gemächlich die Welt durchleben können, so zweifle ich nicht, sie werden einander sehr lieben. Ich meines Orts empfinde unaussprechliches Vergnügen bey dem Gedanken, daß es in meiner Gewalt gestanden hat, eine tugendhafte junge Frau glücklich zu machen, und einen Mann von einigen Verdiensten auf den Weg

der Ehre zurückzurufen, da er in Versuchung stand, auf Niederträchtigkeiten zu verfallen.

Indem ich also, wertheste Mira, für das Beste andrer zu arbeiten schien, habe ich mir ein sehr wesentliches Gut verschafft. Und in der That, wenn diejenigen, denen der Himmel so verschwenderisch die Mittel verliehen hat, andern ihres gleichen zu dienen, jenes erhabne Vergnügen kennten, das aus Mittheilung der Wohlthaten entspringt, so würde nichts dergleichen, das man Elend nennt, in der Welt seyn. Alles Misvergnügen, aller Neid, alles Murren über die ungleiche Vertheilung des Glücks würde aufhören; Mitleiden auf der einen Seite und Dankbarkeit auf der andern würde eine stete Harmonie zwischen der hohen und niedrigen Welt aufrichten. Mir scheint es daher seltsam, daß so viele aus der erstern gegen das unempfindlich sind, was ihnen in der That unendlichen Vortheil bringen würde. Denn, wie der unvergleichliche Cowley sehr richtig sagt; „Reichthum allein ist von sehr „ungewisser Beschaffenheit, und kann in einem „kurzen Leben nicht lange dauern. Die Tugend„haften wissen ihn aufs beste zu nutzen; sie sam„meln davon Zinsen der Ehre, und mit vergäng„lichem Gute erkaufen sie sich weislich den sichern „Besitz einer Ewigkeit.„

Wollte ich diese Gesinnungen vor einigen von meiner Bekanntschaft blicken lassen, so würde mich dieß unfehlbar dem Verdacht einer Mondsüchtigen oder

oder Enthusiastin aussetzen. Doch ich weis, an wen ich schreibe, und wie unnöthig es seyn würde, sowohl das, was ich hiervon gesagt habe, gegen Sie zu vertheidigen, als Sie zu ersuchen, daß Sie den eingeschloßnen Brief, und die Erzählung, welche sich darauf gründet, als ein unverletzliches Geheimniß bewahren, oder daß Sie glauben möchten, ich könne niemals ermangeln zu seyn

Dero

getreue und gehorsame Dienerin
Althea.

Der achte Brief.

Einschluß in dem vorigen.

Von Amanden an ihren Mann in der Stadt. Sie verweist ihm das Schrecken, das er ihr verursacht hatte, und erzählt ihm die Art, wie sie sich in seiner Abwesenheit tröstet.

Mein liebster Clerimont,

Wo soll ich Worte finden, die Unruhe auszudrücken, in der ich bey Oeffnung Ihres letzten Briefes war? Da Sie wissen, wie feigherzig ich in allen Dingen bin, die Sie betreffen, so mußten Sie nothwendig vermuthen, ich würde nicht wenig

in Bestürzung gerathen, wenn ich unter Ihrem Siegel eine Hand erblickte, die von der Ihrigen so verschieden ist — Wie konnten Sie doch so wenig auf mein zärtliches Herz, oder meinen gegenwärtigen Zustand sehen, daß Sie nicht Ihrem Schreiber befahlen, mir gleich mit einem male die Ursache zu erzählen, anstatt daß Sie diese zweydeutigen Worte gebrauchten — Ich bin genöthigt, mich einer fremden Hand zu bedienen, um Ihnen zu schreiben! Gütiger Himmel! Was für schreckliche Auslegungen machte ich mir nicht davon! Alles, was nur der Einbildung fürchterlich ist, kam auf einmal in meinen Sinn. Ach! er ist verwundet! er liegt krank! er stirbt vielleicht! rufte ich alsbald aus, und hatte nicht den Muth, fortzulesen, sondern rufte meinen guten Engel an, mir das zu erklären, was ich so leicht selbst hätte vermuthen können — Endlich wagte ichs, obgleich zitternd, voll Ungewißheit und Schrecken, meine Augen zum zweyten male auf den Brief zu werfen, und fand bald (dem Himmel sey Dank!) daß alle diese schreckhaften Besorgnisse bloß eine kleine Beschädigung Ihres Fingers zum Grunde hatten.

Ich zweifle nicht, Sie werden bey diesem neuen Beweise lachen, wenn Sie ihn zu den vielen tausend andern hinzudenken, die ich Ihnen bereits von meiner Einfalt gegeben habe. Damit Sie aber nicht eine gar zu verächtliche Meynung von mir gewinnen, muß ich Ihnen doch melden, daß

ich

ich, seitdem Sie entfernt sind, wiewohl ich eben nichts von einem Helden an mir habe, dennoch eine Art von Philosophin geworden bin; und wie die Chymisten sich vermessen, aus dem schlechtesten Metalle Gold zu ziehen, so habe ich die Kunst gelernt, Vergnügen aus Schmerz hervorzubringen, und Uebel in Gutes zu verwandeln. Dem zu folge, mein Werthester, (denn ich kann es nicht über mein Herz vermögen, Sie einen Augenblick in Ungewißheit aufzuhalten,) erlaube ich mir niemals, zu bedencken, wie unglücklich ich in Ihrer Abwesenheit bin; ich sage mir nur stets vor, wie glücklich ich bey Ihrer Rückkunft seyn werde. Ich besinne mich auf ieden kleinen Umstand, der seit Ihrer Abreise vorgefallen ist, ich stelle sie alle in meinem Gedächtnisse in Ordnung, um Sie, wenn ich Sie wieder besitze, damit zu unterhalten, und belustige mich an der Erwartung, von Ihnen viele und angenehmere Erzählungen solcher Vorfälle zu hören, welche die große Welt, in der Sie Sich itzt befinden, Ihnen nothwendig im Uberflusse darstellen muß.

Dieses, liebster Clerimont, ist die Art, auf welche ich in Gedanken das Glück im voraus genieße, das mir der Himmel, wie ich hoffe, bald in der Wirklichkeit schenken wird; und dieß ist die einzige Kunst, die mich fähig machen konnte, Ihrem gemeßnen Befehle nachzukommen, daß ich mich über diese unvermeidliche Trennung nicht bekümmern sollte — Ich versichre Ihnen, sie hat

so viel bey mir geholfen, daß ich gar nichts von meiner Farbe, und nichts von jener Lebhaftigkeit verloren habe, die mir in Ihren Augen, wie Sie zu sagen pflegen, so wohl läßt; und wenn Sie nicht so lange wegbleiben (da sey aber Gott vor!) bis meine Gestalt sich zu sehr erweitert hat, so vermuthe ich, Sie werden mich fast völlig in demselben Zustande wiederfinden, als Sie mich verließen. Doch meine Gestalt sey wie sie wolle, so bedarf es doch keiner Versicherungen, Sie zu überzeugen, daß mein Herz aller Veränderung unfähig ist — Ich bin entschlossen, mir zu schmeicheln, ich sey des Ihrigen nicht weniger gewiß, und alle die Schönen, mit denen Sie bekannt werden möchten, werden für Sie keinen Reiz zum Nachtheile jener Neigung haben, worauf die Gesetze mir Anspruch geben, und welche das ganze Glück und der ganze Stolz derjenigen ist, die stets seyn wird,

mein liebstes Herz,

Ihre getreue Gattin
Amande.

N. S. Gestern besuchte ich Ihren kleinen Knaben. Er befindet sich recht wohl, und hat schon zween Zähne — Der Himmel segne Ihre Unternehmungen, und schenke Sie uns bald wieder!

Der

Der neunte Brief.

Herminie an Lady Betty **

Sie erzählt ihr des Comus niederträchtige Begegnung, und wie sie durch Hülfe der Vorsehung seiner Gewaltthätigkeit entkommen sey.

Ich sehe nun wohl, es war nicht ohne Grund, daß Sie mich vor aller Vertraulichkeit mit der Gräfin von H. warnten. Allein, theuerste Lady Betty, das war noch nicht genug. Der Wink, den Sie mir gaben, war zu versteckt, daß er mich hätte in den Stand setzen sollen, eine richtige Meynung von der gottlosen Frau zu fassen — denn so werde ich sie stets nennen, so lange sie fortfährt, dem Stande Unehre zu bringen, zu dem sie die Heirath erhoben hat. Sie sollten Sich der Rechte Ihres Rangs und der Freundschaft bedient haben, mit welcher Sie mich beehren, und mir anbefehlen, niemals mit ihr umzugehen, und sie aus keinerley Grunde zu besuchen. Alsdenn konnten Sie sicher seyn, daß die Ehrerbietung und Liebe, die ich Ihnen schuldig bin, mich vor allem Fallstricke der gefährlichen Höflichkeiten, die sie mir erwies, verwahren würden — Doch warum suche ich meine eigne Unachtsamkeit zu entschuldigen, und den Tadel Ihrem Man-

gel an Freymüthigkeit beyzumessen? — Ich hatte schon zu viel von ihrem Bezeigen gegen den Comus gesehen, da die öffentlichsten, ja, die heiligsten Oerter sie nicht abhalten konnten, seine unzüchtigen Scherze so laut zu beantworten, daß es die ganze Gesellschaft hörte, und zwar auf eine Art, die nicht nur ihrem ganzen Geschlechte Aergerniß, sondern auch denen von dem andern Anstoß gab, welche, wenn sie es auch in geheim billigten, gleichwohl noch nicht allen Wohlstand von sich geworfen hatten. Gütiger Himmel! Was für elendem, gotteslästerlichen Geschwätze, was für einer Menge von Eiden und Flüchen hat sie nicht mit sichtbarem Vergnügen Gehör gegeben, so oft sie aus dem Munde dieser vortrefflichen Person giengen! Doch ich gestehe es, alles dieß war noch zu wenig, mich zur gänzlichen Entsagung ihres Umgangs zu bewegen — Diesen Nachmittag schickte sie zu mir; ich gieng hin, fand sie allein, und, wie es mir vorkam, ernsthafter als gewöhnlich. Wir waren nicht lange beysammen, so trat Comus herein. Ich stand auf, und wollte Abschied nehmen; sie nöthigte mich aber mit ihrer gebietrischen Art, mich wieder zu setzen. Sie erwartete, sagte sie, ihren Gemahl zu Hause, alsdenn wollten wir Whist spielen. „Mittlerweile, schrie sie, dürfen wir „nicht müssig seyn, denn unser sind eben genug „zu einem L'ombre." Ich öffnete den Mund, ihr zu sagen, daß ich diesen Abend unmöglich hier bleiben könnte; allein ich hatte nicht Zeit, eine

einzige

einzige Sylbe vorzubringen; denn mitten im Reden gieng sie hinaus, um, wie ich mir einbildete, Karten bringen zu lassen; denn ich war weit entfernt, einige Besorgniß von dem abscheulichen Vorhaben zu hegen, das man wider mich abgeredet hatte. Kaum hatte sie uns verlassen, als Comus von seinem Stule aufstand, und die Thüre verriegelte. Ich erstaunte außerordentlich, wie Sie leicht glauben werden, und fragte ihn um die Ursache. Die Antwort, die er darauf gab, war so beschaffen, daß ich weder sie wiederholen, noch Sie dieselbe anhören könnten. Allein so niedrig und verhaßt auch seine Ausdrücke klangen, so waren doch die Handlungen, die auf sie folgten, weit abscheulicher; ich hasse mich selbst wegen der Unanständigkeiten, die ich zu erdulden genöthigt war — Kurz, er bemühte sich, mich zu dem Kanapee zu ziehen, welches, wie Sie wissen, an dem obern Ende des Putzzimmers steht. Umsonst widerstand ich ihm; vergebens suchte ich ihn zu bewegen, die Grausamkeit und Niederträchtigkeit des Lasters zu bedenken, das er zu begehen willens war, vornehmlich bey einem Manne von seinem Stande, dessen Menschenliebe gleich groß als seine Macht seyn sollte — Es war eben so vergeblich, daß ich aus allen Kräften um Hülfe schrie; der Himmel allein hörte, oder achtete auf mein Geschrey; und in der That gab mir eine übernatürliche Macht in diesem fürchterlichen Augenblicke mehr Stärke, als man von meinem Geschlechte hätte erwarten sollen — Ich rang

ordent-

ordentlich mit ihm, ich zerriß und zerkratzte ihm das Gesicht; aber ach! alles dieses würde mich nicht lange vertheidigt haben, und unstreitig wäre ich am Ende das unglückliche Schlachtopfer seiner nichtswürdigen Begierden geworden, wenn nicht von ungefähr sein Fuß auf eine oder die andre Art in dem Boden wäre hängen geblieben; ich stieß ihn zu ebender Zeit mit Heftigkeit von mir, und warf seinen schweren Wanst auf den Boden — Den Augenblick machte ich mir die glückliche Gelegenheit zu Nutze, riß die Thüre auf, und sprang die Treppe hinunter. Er eilte mir nach; aber das Schrecken, in dem ich war, gab mir Flügel — Als ich die äußerste Thüre erreicht hatte, wo ich mich für sicher hielt, blieb ich stehen, um Luft zu schöpfen. Ich erinnere mich noch, daß ich mich beym Ausgange, meiner Gemüthsbewegung ungeachtet, zu dem Thürsteher herumkehrte, und ihm sagte: „ich hatte niemals „gewußt, daß eure Frau ein Bordel hielte.„

Ich gestehe es Ihnen, wertheste Lady, in meiner Beunruhigung hatte ich den versprochnen Besuch bey Ihnen ganz vergessen; aber hätte ich auch daran gedacht, so konnte ich mich doch nicht entschlossen haben, mich in meinem damaligen Zustande von Ihren Bedienten sehen zu lassen — Ich schämte mich selbst vor meinen eignen, und zweifle nicht, sogar die Träger werden auf den Zufall gerathen haben, der mich betroffen hatte — Die Merkmaale der Gewaltthätigkeit waren in meinem

meinem Gesichte und Kleidern nur allzudeutlich — Niemals war eine arme Creatur in solcher Unordnung und Verwirrung — Ich bin nun schon drey Stunden zu Hause, und habe mich noch nicht halb von meiner Müdigkeit erholt — Ich hoffe zwar, Ihnen morgen aufzuwarten; allein ich wollte Sie nicht zu Bette gehen lassen, ohn Ihnen den Zufall zu wissen zu thun, der mich abgehalten hat, mir dieses Vergnügen heute abends zu machen. Ich bin,

wertheste Lady,

Dero

verbundeste Dienerin

Herminie

Der zehnte Brief.

Euphrosyne an eine fremde Mannsperson, die sie lange Zeit mit Liebesbriefen verfolgt, und zuletzt auf eine Antwort gedrungen hatte.

Mein Herr,

Ich danke Ihnen, daß Sie mir endlich Gelegenheit geben, das zu thun, was ich längst gethan haben würde, wenn Sie mir den Ort, wo Sie zu finden sind, eher hätten bekannt machen wollen — Ich sende Ihnen hier alle die Briefe zurück, mit deren Aufsetzung Sie Sich bemüht haben. Ich würde

würde, gleich nach den Empfange des ersten, keinen einzigen erbrochen haben, wenn sie nicht alle von verschiednen Händen wären überschrieben gewesen, so daß ich, ohne sie zu öffnen, unmöglich wissen konnte, daß sie von einer Person kamen.

Ich könnte mich sehr wohl enthalten, einer Person zu antworten, welche mir völlig fremd ist, und der ich unmöglich einige Hoffnung machen darf; iedoch, um aller künftiger Bemühung von beyden Seiten Einhalt zu thun, halte ich es für dienlich, Ihrer Bitte zu willfahren.

Der wenige Verstand, den ich besitze, sagt mir, daß es nur zween Bewegungsgründe geben kann, warum Sie Sich auf eine so romanhafte Art an mich gewandt haben. Entweder die Hoffnung, durch mein Vermögen einigen Bedürfnissen abzuhelfen, die Ihnen vielleicht beschwerlich fallen; oder ein eigensinniges Verlangen, Sich an der Eitelkeit zu belustigen, die Sie in mir zu erregen hofften. Allein, mein Herr, Sie werden bald einsehen, wie unwahrscheinlich es sey, daß mich die eine oder die andre dieser beyden Absichten verführen könne.

Ich habe Aeltern, welche mein bestes Vertrauen verdienen, und ein Recht, es zu fordern, besitzen. Sowohl meine Neigung, als auch unstreitig meine Pflicht, befiehlt mir, nichts vor ihnen geheim zu halten. Von ihnen werden stets nicht nur alle meine Handlungen, sondern auch mein

mein Wille, geleitet werden. Dem zu folge habe ich sie um die Gewogenheit ersucht, ieden Brief, der künftig an mich einlaufen wird, noch ehe ich ihn zu sehen bekomme, zu lesen — Ich bin überzeugt, dieses ist das wirksamste Mittel, das eine Person, wie ich, ergreifen kann, um sich vor den Kunstgriffen niederträchtiger und arglistiger Mannspersonen in Sicherheit zu stellen — Diejenigen, welche zu ihrem Bewegungsgrunde Liebe, und zu ihrer Absicht Ehre haben, werden sich nicht dadurch beleidigt finden — Ich bin, so weit es die Klugheit erlaubt, und der Wohlstand fordert,

mein Herr,

Dero

ergebenste Dienerin
Euphrosyne.

Der eilfte Brief.

Sophronie an Melissen, eine Hoffräulein; bey Vernehmung, daß sie einen schönen Pantin gekauft hatte.

Wertheste Fräulein Muhme,

Ich hätte mir nicht das Vergnügen versagt, Ihnen gestern, vorgesetzter maßen, aufzuwarten, wenn ich nicht von ungefähr, einige Nothwendigkeiten einzukaufen, mich in Wildeys Gewölbe begeben,

und dort erfahren hätte, daß Sie kurz vorher einen schönen Pantin erhandelt hätten. Ich besorgte daher, wenn ich bey den ersten Bewegungen Ihrer Freude über diesen neuen Spielgesellen dazu käme, daß ich wenig Gespräche von andern Dingen hören, und durch Unterbrechung Ihres Vergnügens Ihnen einen Verdruß verursachen möchte, den Sie mir nicht so leicht vergeben würden — Vielleicht ist schon mein bloßer Brief nicht sehr willkommen, da ich mich nicht enthalten kann, Ihnen das zu schreiben, was meine aufrichtige Freundschaft mich gewiß genöthigt hätte zu sagen — Wiewohl es giebt diesen Unterschied zwischen schriftlichen und mündlichen Vorstellungen, daß man die ersten ungelesen bey seite legen kann, sobald man ihren Inhalt unangenehm befindet, die andern aber verpflichtet uns der Wohlstand anzuhören — Ich weis indessen einen sichern Weg, zu erfahren, ob Sie mit meinem Briefe auf die gedachte Art umgehen werden; diesen nämlich, Ihnen einige Fragen vorzulegen, deren Beantwortung ich das nächste mal, da wir zusammenkommen, erwarte.

Da ich nicht gern eine Sache tadeln oder loben möchte, ohne wenigstens zu glauben, daß mein Urtheil durch einigen Grund unterstützt würde; und vermuthete, der Gebrauch dieser gemalten Kartenmänner könnte vielleicht mehr in sich haben, als ich meiner Einsicht nach begriff, weil ich zu keiner vornehmen Versammlung gehen konnte,

ohne sie in den Händen junger und alter Personen beyderley Geschlechts zu sehen: so nahm ich mir die Freyheit, Mylady M*, die ich außerordentlich darein verliebt sah, um Unterricht hierinne zu bitten. Sie antwortete mir, mit ihrem Pantin zu spielen, wäre ein sehr artiger Zeitvertreib, wenn sie sonst nichts zu denken hätte — Es war mir sehr leid, daß eine Frau über sechzig Jahre in aller dieser Zeit nichts gefunden haben sollte, das ihrer Erinnerung oder Ueberlegung werth wäre. Eben so sehr ward ich bestürzt, als ihre Enkelin, der ich die nämliche Frage gethan hatte, ausrief: „O Madam, ein Pantin ist der „nöthigste Hausrath von der Welt. Wenn man „etwas sagen oder thun will, und sich doch zu „reden schämt, so darf man nur mit dem Pan„tin auf eine sonderbare Art spielen, und man „wird alsbald verstanden." Stünde ich mit ihr in demselbigen Grade von Verwandtschaft, als mit Ihnen, so würde ich mir die Freyheit genommen haben, zu sagen, eine Person von Verstand und Ehre könne nichts im Herzen haben, das sie sich schämen sollte ihrer Zunge anzuvertrauen.

Von Ihnen, theuerste Melisse, schmeichle ich mir keine dieser beyden Antworten hören zu dürfen; gleichwohl bin ich nicht sicher, daß Sie mir nicht, mit den meisten andern, sagen möchten, Sie thäten es, weil es Mode wäre, und Sie nicht gern einen Sonderling in der Gesellschaft abgeben wollten. Ich muß Sie daher in

voraus warnen, daß ich dieses für keine hinlängliche Entschuldigung annehmen werde; um so viel mehr, da man eben dieses für die Nachahmung einiger andrer eben so lächerlicher Moden anführen könnte, welche in den letztern Jahren unter uns geherrscht haben, und deren täglich neue erfunden werden, nicht anders als hätte man sich verschworen, allen Verstand aus unserm Lande auszurotten, und auf den Thron der Vernunft Eigensinn und Thorheit zu setzen.

Vielleicht werden Sie Sich wundern, daß ich mich mit so vieler Hitze ausdrücke, da Sie die Sache als eine bloße Kleinigkeit betrachten — Ich gebe zu, sie ist es; aber eine Kleinigkeit, die den Verstand erniedrigt — Erinnern Sie Sich, Fräulein Muhme, als wir noch Kinder waren, wünschten wir mit Ungeduld, Frauenzimmer zu seyn, und schmeichelten uns, das Wachsthum an Jahren würde ein Wachsthum an Wissenschaft mit sich bringen — Sollen wir denn aber, da wir nun zu diesem erwünschten Alter gelangt sind, wieder zur Kindheit zurückkehren, und unsre Zeit mit Spielwerken verschwenden, die sich bloß für die unverständigsten Jahre schicken, ja, selbst noch unter denen sind, die zu solcher Zeit unsre Aufmerksamkeit an sich ziehen? Denn das Tändeln mit ausgestopften Kindern diente wenigstens, uns einen Begriff zu geben, wie wir einmal mit lebenden umgehen würden, und unsre wächsernen Speisen erinnerten an jene, mit denen wir einst als Hauswirthin den Tisch besetzen sollten — Der

Pantin

Pantin scheint mir daher seinen Platz gleich neben der Klapper zu fordern; beyde können nützlich seyn, das Geschrey eigenwilliger Kinder zu stillen, ehe noch die Seele einiger maßen von Vernunft regiert, und fähig ist, zu wissen, woran sie eigentlich Gefallen habe; beyde aber sind in gleichem Grade nichtsbedeutend, sobald einmal die Amme ihren Dienst niederlegt, und sollten zu ebenderselben Zeit bey seite geworfen werden.

Doch ich sehe, ich bin bey dieser Gelegenheit zu ernsthaft gewesen, und habe weit mehr gesagt, als nöthig war, um Sie abzuhalten, daß Sie Sich nicht zu sehr in eine Sache verlieben möchten, der Sie, allem Vermuthen nach, ohnedieß bereits überdrüssig sind; wenigstens müssen Sie es nothwendig seyn, wofern Sie, seitdem sie in Ihrem Besitze ist, nur einen Augenblick zu denken gewagt haben — Ich kenne Sie zu gut, daß ich nicht wissen sollte, Sie bedürften keines andern Erinnerung, als Ihres eignen guten Verstandes, sobald Sie ihm nur vergönnen wollen, zu reden. Bloß die unaufhörliche Zerstreuung, welche das Hofleben begleitet, zieht das Gemüth oft zu sehr an sich, als daß sie ihm Raum zu Betrachtungen übrig lassen sollte. Dieses war der einzige Bewegungsgrund und ist die beste Entschuldigung der Freyheit, welche sich genommen hat

Dero

aufrichtige Muhme
und gehorsamste Dienerin
Sophronie.

Der zwölfte Brief.

Von Mira an ein Frauenzimmer, welche ihr ihre Verwunderung wegen des langen Aufenthalts auf dem Lande bezeugt hatte, nachdem der Winter schon nahe herangekommen war; nebst einer Beschreibung der Art, auf welche sie daselbst ihre Zeit hinbringt, und der gründlichen Vergnügungen, welche die Einsamkeit einem denkenden Geiste verschaffen kann.

Madam,

Es ist freylich nunmehr die Zeit, da die Lustbarkeiten der Stadt den muntern Theil der Welt einladen, das Land zu verlassen, und den Kreis galanter Gesellschaften zu schmücken — Bälle, Komödien, Opern, Maskeraden, sind bereits eröffnet — Schon ist das Land eben so entblößt von Einwohnern, als die Bäume in meinem Lustwäldchen von Blättern — Alle meine Bekannte in dieser Gegend haben mich bereits verlassen, um, wie sie sagen, Vergnügungen zu genießen, die der Jahrszeit gemäß sind — Und noch bin ich immer hier; ja, was Ihnen weit seltsamer scheinen wird, bin durch meine eigne Wahl hier, und halte es nicht für die kleinste der vielen Verbindlichkeiten, die ich der Liebe und Gefälligkeit meines wertheſten Gemahls schuldig bin, daß er lieber

sich ein wenig länger, als gewöhnlich, von der großen Rathsversammlung der Nation ausschließen, als mich von den Annehmlichkeiten entfernen will, welche dieser Aufenthalt verschafft.

Doch Sie wundern Sich, warum ich nicht durch Ueberdruß geplagt werde, oder gar vor Schwermuth sterbe, und begreifen nicht, wie ich fähig seyn kann, mich so lange jener Vergnügungen zu berauben, von denen ich zwar keine Feindin bin, aber doch glaube, daß Sie ihren Werth ein wenig zu hoch ansetzen. So reizend Sie sie auch beschreiben, und so angenehm auch, wie ich bekennen muß, einige von ihnen wirklich sind, so werden Sie mir doch vergeben, wenn ich sage, daß sie, meines Erachtens, mit den Ergetzungen der Einsamkeit in keine Vergleichung kommen können. Hier bin ich frey von den verstellten Höflichkeiten, den eiteln Gebräuchen und der thörichten Pracht, an welchen mich mein beschwerlicher Rang theil zu nehmen nöthigt. Wie kann ich wohl Gesellschaft und Zeitvertreib vermissen, wenn die ganze weite Schöpfung vor mir ausgebreitet liegt; wenn der Hof des Himmels mit allem seinen Glanze sich meinem Blicke öffnet, und eine ununterbrochne Zufriedenheit meiner stillen Betrachtung beysteht, welche mich über unsre thörichte Erde erhebt, meinen Gedanken durch jene ätherischen Gegenden wandeln, und mich das Vorrecht der Unsterblichkeit in voraus genießen läßt? Es mag entweder die Sonne in allem ihren

Schimmer leuchten, oder der bleiche Mond mir sein erborgtes Licht zuwerfen; ich mag entweder die Morgendämmerung segnen, oder den Abendstern begrüßen; mein ungeduldiges Auge mag entweder unter den unzählbaren Sternen umherschweifen, oder in jener Milchstraße sich verlieren: so scheint meine ganze Seele sich aufzulösen, und von der Bürde ihres Körpers zu erleichtern; ich halte mich gleichsam schon für einen Gast in den himmlischen Gegenden, und vereinige mich mit ihren glückseligen Bewohnern zu gemeinschaftlicher Erhebung und Anbetung jener ewigen Qvelle der Liebe, des Lichts und der Freude.

Doch das sind Entzückungen, denen ich nicht zu allen Zeiten nachhängen kann; ich darf mich auch ihnen nicht so sehr überlassen, daß ich vergessen sollte, daß ich, während meines Aufenthalts in unsrer Welt, Pflichten zu beobachten habe, von denen ich mich nicht loszählen darf. Als Frau habe ich die Pflicht auf mir, demjenigen zu gefallen zu suchen, mit welchem mich Liebe, Gesetz und die zärtlichsten Verbindlichkeiten vereinigen. Als Mutter darf ich nichts unterlassen, was bey mir steht, die Gemüther derer zu bilden, welchen ich das Leben gegeben habe, und sie auf die Zukunft unfähig zu machen, irgendetwas zu thun, das der Würde eines vernünftigen Wesens unanständig wäre. Vor allen Dingen trage ich Sorge, ihnen in den frühsten Jahren einzuprägen, daß sie für eine Ewigkeit geboren

LB Coburg

ren sind; und indem ich sie durch Erlernung der natürlichen Weltweisheit belustige, lenke ich ihre Gedanken auf den höchsten Urheber aller der vielfachen, erstaunlichen Werke, die sie mit so grossem Vergnügen anschauen. Ich bemühe mich so viel als möglich, ihnen die Natur liebenswürdiger als die Kunst, und alle Werke menschlicher Hände in Vergleichung der Werke des Schöpfers verächtlich zu machen; ich lehre sie den Pracht der Kleidung und des Gefolgs als die nichtswürdigste von allen Kleinigkeiten betrachten, besonders die Schönheit, ob sie wohl ein Geschenk des Himmels ist, als ein Gut ansehen, das nimmermehr die Gebrechen des Gemüths ersetzen kann. Da ich ihnen meine Grundsätze mit einer Freundlichkeit beybringe, die nichts von dem Lehrertone an sich hat, so habe ich die Freude, zu sehen, daß sie sie mit mehrerm Vergnügen annehmen, als sonst irgendetwas, das sie in der Ammenstube hören. Dieß giebt mir Anlaß zu hoffen, daß die so frühzeitig auf ihr Herz gemachten Eindrücke sich niemals gänzlich daraus verlieren werden.

Solchergestalt, Madam, habe ich Ihnen einen getreuen Bericht von den Pflichten gegeben, die mich während meiner Entfernung von der großen Welt beschäfftigen. Sie sind, wie Sie einräumen werden, so beschaffen, daß sie mir keine Zeit zu lang werden lassen; und wenn ich, wie ich sehr wohl thun kann, Ihnen mit größter Aufrichtigkeit versichre, daß diese Bemühungen das

vornehmste Vergnügen meines Lebens ausmachen, so werden Sie Sich nicht mehr wundern, daß ich so saumselig bin, nach einer Stadt zurückzukehren, wo ich ihnen unmöglich mit so vieler Freyheit als hier obliegen kann — Gleichwohl muß ich mich dem Willen meines Gemahls unterwerfen, der, wie man mir itzt eben meldet, den künftigen Donnerstag zu meiner Abreise von diesem Schauplatze des wahren Vergnügens angesetzt hat. Ich vernehme iedoch dieses mit wenigerm Misvergnügen, weil ich nunmehr die Ehre haben werde, dem Sir Thomas zur Belohnung seiner langwierigen getreuen Neigung für die tugendhafte und schöne Clarinde glückzuwünschen. Mittlerweile ersuche ich Sie, meine Empfehlungen beyden abzustatten, und ihnen zu versichern, daß sie mit ihrer Schwester gleichen Antheil an der aufrichtigen Freundschaft und Hochachtung derjenigen haben, welche stets seyn wird,

Madam,

Dero

gehorsamste Dienerin.

Mira.

Der

Der dreyzehnte Brief.

Sophronie an Orphelien;

bey Vernehmung, daß sie ihre Schönheit durch die Blattern eingebüßt hatte.

Meine liebste Orphelie,

Ich habe Ihren Brief erhalten, und erfreue mich zu sehr über Ihre Genesung, daß ich Ihnen noch erst mein Beyleid wegen einer Veränderung bezeugen sollte, die Ihre Krankheit nach sich gezogen hat; und wäre sie auch noch so groß, so bin ich doch weit entfernt zu glauben, sie verdiene mit so vieler Betrübniß erwähnt zu werden, als Sie sie erzählen — Sie haben mit dem Tode gerungen, der Sie mit einigen seiner schärfsten Waffen angriff; und wenn Sie eine leichte Verwundung davon tragen, müssen Sie dieselbe eher für Siegszeichen, als für Verunzierung, ansehen — Wenn auch nun Ihre Farbe einen Theil ihrer Lebhaftigkeit, und Ihre Gesichtszüge etwas von ihrer Feinheit verloren haben! — Je weniger Ihnen Ihr Spiegel Annehmlichkeiten zeigt, destomehr werden Sie in Ihrem Kabinette finden; und da Sie das eitle Vergnügen entbehren, die Artigkeit der äußerlichen Gestalt zu betrachten, werden Sie um so viel mehr Muße haben, jene Vorzüge, die sich nicht so leicht

vertreiben lassen, zu erhöhen und zu verschönern.

Wir mögen vorwenden was wir wollen, so ist es doch bloß der Ehrgeiz, Bewundrer herbeyzulocken, der die Schönheit der jungen und fröhlichen Welt so schätzbar macht. Bey ernstlicher Ueberlegung aber finden wir, daß vielmehr Tugend, Verstand, Gefälligkeit, heitre Gemüthsart, den Gürtel der Venus ausmachen sollten — Ohne sie wird das schönste Gesicht von der Welt seine Herrschaft über das Herz einer verständigen Mannsperson nicht lange behaupten; denn der Poet sagt sehr richtig:

Die Schönheit blüht nur zart, und welkt zu früh;
Der Tugend Reizungen ersterben nie.

Glauben Sie iedoch nicht etwa, ich sey froh darüber, daß Sie itzt mehr, als vor diesem Zufalle, dem größten Theile unsers Geschlechts gleich geworden sind. Ich gestehe, die Anmuth der Person trägt vieles bey, die Schönheit des Geistes zu heben und sichtbarer zu machen. Daher würde ich den Mangel der einen sehr beklagen, wenn ich nicht sicher wäre, daß Sie genug von der andern besitzen, um aller Ihrer Bekannten Achtsamkeit auf Sich zu ziehen. Und daß dieselbe mit iedem Tage an wahrer Würde zunehmen möge, ist der aufrichtige Wunsch

Ihrer

ergebensten Freundin
Sophronie.

Der

Der vierzehnte Brief.

Semanthe an Mira.

Sie klagt über die Strenge ihres Schicksals, daß sie zwo Personen, die ihrer Neigung gleich würdig sind, zu Freywerbern habe, aber wegen des Eigensinns ihrer Aeltern keine Wahl treffen könne.

Wertheste Madam,

Ich habe die Ehre Ihrer Zuschrift mit einem Vergnügen erhalten, welches bey ähnlicher Veranlassung alle die empfinden müssen, die nur ihre Glückseligkeit zu schätzen im Stande sind. Ich habe nichts, worauf ich eitel seyn könnte, als die Freundschaft der vortrefflichen Mira; und ungeachtet der vielen Mängel, die ich täglich an mir entdecke, kann ich nicht umhin zu glauben, es finde sich noch einiges Verdienst an mir; oder sonst würde ich nicht so viele Beweise davon empfangen — Zwar ist es gewöhnlich genug, blosses Mitleiden für eine Wirkung des Wohlgefallens anzunehmen; allein da Sie nicht wissen, wie sehr ich der Gegenstand des ersten bin, so darf ich mir sehr wohl schmeicheln, mit dem andern beehrt zu werden; ja, ich habe noch eine stärkere Ursache, diesen Stolz in mir zu nähren; Ihre Liebe für mich zu einer Zeit, da Sie mich der-

selben

selben für unwürdiger halten, als ich wirklich bin — Sie beschuldigen mich, wertheste Mira, des Leichtsinns, der Bulerey, und wer weis wessen sonst noch, weil ich die Anwerbungen Polydors und Lysanders zu gleicher Zeit verstatte — Ach! wie wenig kennen Sie mein Herz, oder die Bewegungsgründe dieser scheinbaren Veränderlichkeit. Doch ich kann die Besorgniß Ihrer nachtheiligen Meynung nicht länger ertragen; ich will Ihnen ein Geheimniß eröffnen, das ich mich nicht so sehr meiner selbst wegen zu gestehen schäme, als wegen dererjenigen, gegen welche meine Pflicht mir stets die höchste Ehrfurcht auferlegt.

Ich danke dem Himmel, daß ich kein Herz habe, welches fähig wäre, von so heftigen Regungen beunruhigt zu werden, als ich bey einigen von meiner Bekanntschaft wahrgenommen habe. Gleichwohl ist es nicht unempfindlich gegen Verdienste. Polydors und Lysanders Vorzüge scheinen mir so sehr einander zu gleichen, daß ich mit iedem von beyden glücklich leben zu können glaube. Aber eine verdrüßliche Mishälligkeit zwischen meinen Aeltern will mir dieß nicht gestatten. Mein Vater, der sich für den Polydor erklärt hat, befiehlt mir, ihn als die Person anzunehmen, welche eines Tages mein Ehemann seyn soll. Meine Mutter, die eben so sehr auf Lysanders Seite ist, befiehlt mir bey Verlust ihres Segens, ihn gleichfalls als meinen künftigen Gatten zu betrachten. Und beyde bedrohen mich

mich im Falle des Ungehorsams mit ihrem völligen Unwillen — Was kann ich wohl bey so gemeßnen Forderungen thun? — Ich darf weder einer Neigung Raum geben, noch auch gegen beyde mich völlig gleichgültig bezeigen — Nach der Art also, wie ich zu verfahren genöthigt bin, glaubt sich ieder mit Grunde schmeicheln zu können, er habe einen günstigen Eindruck auf mich gemacht — Die einzige Entschuldigung, die ich habe, warum ich nicht Lysanders Verlangen willfahre, ist diese, daß er keine weitern Merkmaale der Gewogenheit von mir hoffen darf, bis er meines Vaters Einwilligung erhalten hat — Ebendieses sage ich dem Polydor in Ansehung meiner Mutter. Solchergestalt schiebe ich in dieser bedenklichen Angelegenheit einen Theil der Last auf diejenigen zurück, die sie am meisten zu tragen verdienen, weil es bloß ein unglückliches, und, wenn ich so sagen darf, fehlerhaftes Misverständniß, und keine Betrachtung der Klugheit ist, (denn der Stand, das Vermögen, die Herkunft beyder Liebhaber sind in gleichem Grade ohn Ausnahme,) welche iedes so abgeneigt gegen das macht, was dem andern gefällt — Mein Vater wird auf diese Weise stets von Lysanders, meine Mutter von Polydors Ansuchungen verfolgt; und beyde finden sich in gleicher Verlegenheit, das abzuschlagen, was sie niemals zu verwilligen gesonnen sind.

Urtheilen Sie aber, Madam, wie sehr bey alle dem meine Gemüthsruhe unter dem Eigensinne

meiner Aeltern leiden muß, und, wie ich zu befürchten habe, leiden wird; denn ich sehe keinen Grund vor mir, zu hoffen, daß sie iemals in dieser oder einer andern Sache einig seyn werden. Ich habe erfahren, daß die Zärtlichkeit, welche ich, als ihr einziges Kind, von ihnen erwarten könnte, unkräftig wird, sobald sie dem Vergnügen entgegengesetzt ist, mit welchem sie einander zu widersprechen suchen. Ich habe, um eine Probe davon zu machen, aufs heftigste in meine Mutter gedrungen. Bey den Zunöthigungen meines Vaters, mich an den Polydor zu ergeben, stelle ich mich, als fühlte ich die heftigste Neigung für Lysandern; und wenn meine Mutter zum besten des leztern spricht, nehme ich den Schein eben so großer Liebe gegen den Polydor an. Aber es fehlt so viel, daß diese vorgebliche Neigung eins von beyden rühren sollte; daß sie mir vielmehr in den bittersten Ausdrücken meine Thorheit, wie sie es nennen, verweisen, und mir sagen, ich müsse meine Wünsche nach der Richtschnur ihres Willens einschränken lernen — Der Himmel weis, wie freudig ich das thun wollte, wäre nur einmal dieser zwiefache Wille auf einen eingeschränkt.

Ich zweifle nicht, wertheste Madam, Sie werden nunmehr zugeben, daß ich eher Ihr Mitleiden, als Ihren Verweis, verdiene — Ich bin zu einem Alter gekommen, in welchem es Zeit ist, mein Glück zu finden, wenn ich es iemals finden

finden soll. Einige Jahre später, darf ich nicht mehr hoffen, durch Heirath glücklich zu werden, sondern bloß den, welchen ich heirathe, glücklich zu machen; eine Sache, die nicht eben mit meiner Neigung übereinstimmt. Ueberhaupt, so wie es itzt in unsrer Familie zugeht, scheint es, als wäre ich dazu verurtheilt, jedem bloß vergebliche Hoffnung zu machen. Ob nun zwar diese Besorgniß mir wenig Kummer erregt, so ist es mir doch sehr leid, (wiewohl ich weder den Polydor noch Lysander liebe,) daß sie ihre Zeit mit einer so fruchtlosen Bewerbung hinbringen, und ich bin so entfernt von jener Eitelkeit, die sie fälschlich unserm ganzen Geschlechte beymessen, mich an einem Gedränge von Bewundrern zu belustigen, daß ich, da ich deren nur zween habe, vom Herzen wünsche ihrer los zu seyn; weil es vor dem Absterben des einen von meinen Aeltern, das ich keinesweges wünsche, nicht in meiner Macht stehen wird, die edelmüthige und aufrichtige Neigung, die sie, wie ich überzeugt bin, zu mir tragen, mit etwas anderm als Verstellung zu erwiedern, und weil ich sie eben so wenig von mir lassen, als mich zum Wohlwollen gegen sie verstehen darf. Unstreitig würde mein Vater Lysanders Besuche nicht erlauben, wenn nicht meine Mutter, troz seines Misvergnügens, diesen noch mehr aufmunterte. Auch sie würde nicht zugeben, daß Polydor mir zu nahe käme, wenn nicht mein Vater sich zu seinem besten der Macht eines Ehemanns bediente. Ob ich schon, so oft

sie

sie von ungefähr zusammen kommen, alle ersinnliche Sorgfalt anwende, gegen beyde ein gleiches Verhalten zu beobachten, so bin ich doch nicht ohne Furcht, daß die Eifersucht, die sie gegen einander unterhalten, sie am Ende zu einer That reizen möchte, die uns alle in Verlegenheit setzen würde. Wissen Sie mir ein Mittel anzugeben, wodurch ich mich aus diesen verfänglichen Umständen loswickeln könnte, oder glauben Sie vielleicht, daß eine andre Art von Bezeigen meinen Zustand verbessern würde, so weis ich, Sie werden die Güte haben, mir Ihre Meynung mit derselbigen Aufrichtigkeit mitzutheilen, als ich darum bitte — Das Verlangen, mich von einem Urtheile leiten zu lassen, das bey mir stets als untrüglich gelten soll, vermehrt um ein großes die Ungeduld, mit welcher ich Ihre Antwort erwarten werde — Ich versichre Ihnen, daß ich weit unruhiger bin, als ich sagen kann; iedoch, wie ich hoffe, nicht so sehr, daß ich irgendeine von den Verbindlichkeiten, die ich Ihnen zu danken habe, oder jene Ehrerbietung vergessen sollte, die Sie in Ansehung aller Stücke von der ganzen Welt fordern können, insonderheit aber von

Dero

getreuster und gehorsamster Dienerin

Semanthe.

Der

Der funfzehnte Brief.

Sabina an Mira.

Sie eröffnet ihr das Geheimniß ihrer Liebe gegen den Lycidas, ihres Vaters gemachte Entdeckung, den Zweykampf und Tod ihres Bruders, nebst ihrem Kummer über die Veranlassung so tragischer Zufälle.

Madam,

Könnte meine traurige Geschichte ein Geheimniß bleiben, so würde ich sie niemanden, auch selbst Ihnen nicht, eröffnet, sondern mich vielmehr stillschweigend von allen, die mich iemals kannten, entfernt, und den unglücklichen Ueberrest meiner Tage an einem solchen Orte hingebracht haben, als uns Herr Rowe beschreibt: „ein ödes „Thal, mit alten bemoosten Bäumen dicht ver„wachsen, in dessen einsamen Schatten bloß Ra„ben und Vögel von böser Bedeutung wohnen; „wo kein Laut das Stillschweigen bricht, als ein „Bach, der sich schäumend durch das Schilf win„det; wo kein Merkmaal einer menschlichen Ge„stalt zu finden ist, ohne nur etwa das Geribbe „irgendeines Elenden, der schon vor langer Zeit, „da ihn, so wie mich, die Liebe unglücklich ge„gemacht

„macht hatte, sich diese traurige Gegend wählte,
„um darinne zu verzweifeln und zu sterben.„

Allein, unvergleichliche Mira, mein Verbrechen wird durch seine grausamen Wirkungen ruchtbar; es ist zu gräulich, als daß es verborgen bleiben könnte; die Erde sowohl, als das allsehende Auge des Himmels, ist Zeuge meiner Schande — Bloß Ihre weite Entfernung hat es gehindert, daß Sie nicht schon davon gehört haben. Ihre Wiederkunft aber wird nicht ermangeln, Sie mit iedem Umstande, der meine Schuld vergrössert, bekannt zu machen. Doch ob Sie gleich alles durch das Gerücht erfahren werden, so weis ich nicht, da einmal mein Verhalten keine Entschuldigung zuläßt, ob ich, wenn Sie hier wären, das Herz haben würde, jenen tugendhaften Unwillen anzusehen, der, so gelind auch Ihre Worte seyn möchten, sich dennoch nicht würde zurückhalten lassen, aus den Augen zu funkeln, sobald Sie eine Erklärung vernähmen, welche Ihre gütige Meynung von mir nicht wenig befremden würde — Doch mein Brief kann sich nicht schämen; er mag Ihnen also das erzählen, was ich vielleicht nicht Muth genug haben würde zu sagen.

Ich zweifle nicht, Sie errathen bereits aus diesem traurigen Eingange einen Theil von dem, was ich schreiben werde; zumal, da Sie oft den Lycidas bey mir gesehen haben, und sogar mir einmal sagten, Sie wünschten, daß er nicht einst meiner Ruhe gefährlich werden möchte — O diese

Worte waren nur allzuprophetisch. Wie theuer ist mir nicht die Erfahrung ihrer Wahrheit zu stehen gekommen! — auch meiner Tugend gefährlich, könnten Sie dazugesetzt haben — Tugend und Ruhe gehen Hand in Hand; und beyde sind für mich unwiederbringlich verloren — Ich darf nicht mehr sagen, um meine Schande begreiflich zu machen — Aber sollte noch mehr nöthig seyn, sollte eine parteyische Freundschaft in meinen Worten einen Sinn suchen, der mich weniger strafbar machte, so denken Sie Sich, o denken Sie, was ein Mann, der auf nichts als die Sättigung seiner wilden Begierden sieht, wenn ihn die Leidenschaft erhitzt, und die Gelegenheit einlädt, fordern, und was eine leichtgläubige, thörichte, verliebte Frauensperson, von einem eingebildeten Verdienste bezaubert, in einer Stunde der Sorglosigkeit zu bewilligen sich überreden lassen wird — Alsdenn sagen Sie Sich, jener grausame Verführer sey Lycidas — und jenes willfährige, verlorne Geschöpf die unglückliche Sabina.

Doch möchte ich wenigstens hier aufhören können, möchte mein eignes Verderben alles seyn, was ich zu sagen hätte! — Allein es giebt eine schreckliche Folge, die meinem Verbrechen hier alles Mitleid — und, wie ich fürchten muß, dort alle Verzeihung, versagt. Da ich allem Gefühle der Ehre, des Rufs, und selbst der gemeinen Klugheit, abgestorben war, sorgte ich so

wenig dafür, meine Schande zu verbergen, daß sie bald meinem Vater zu Ohren kam — Ein Brief, den er auffieng, bekräftigte das, was er gehört hatte — Worte sind nicht vermögend, seinen Zorn und Kummer abzubilden — Kaum konnte er sich enthalten, mich zum Schlachtopfer seiner Wut zu machen — O wollte der Himmel, er hätte sie ganz an mir gesättigt; die Strafe wäre gerecht gewesen, und ich wollte die Hand, die sie vollzogen hätte, gesegnet haben — Doch er hielt mein geringes Leben nicht für hinreichend, die Unehre zu ersetzen, die seiner Familie zugezogen war. Er verschloß mich in mein Zimmer, und sandte denselben Augenblick nach meinem Bruder, der nur allzugehorsam seiner unseligen Aufforderung Gehör gab, und meinen Verräther zu derjenigen Strafe zu ziehen beschloß, welche meinem Vater sein Alter und kränklicher Zustand nicht zu vollstrecken erlauben wollte.

Doch ich muß eilen, meine schreckliche Erzählung zu endigen, oder sonst wird die Verwirrung, in der ich bin, mir die Kraft dazu rauben, und ich würde Sie in der Ungewißheit lassen müssen — Mein Bruder schickte noch denselben Abend dem Lycidas eine Ausforderung, welche angenommen ward. Des folgenden Morgens kamen sie zusammen — und fochten — Es gefiel dem Himmel, zu meiner grössern Strafe, demjenigen den Sieg zu geben, der ihn am wenigsten verdiente, und mein unglücklicher Bruder ward ent-

seelt

seelt heimgebracht — Das ganze Haus schallte von Geschrey und Klagen wieder — Jedes Zimmer war mit einem verwirrten Getöse angefüllt. Voll Ungeduld, Nachricht zu erfahren, und voll Zittern, ob mir wohl die Ursache noch unbewußt war, riß ich meine Thüre auf, und eilte hinunter in den Saal. Der erste Gegenstand, der sich mir zeigte, war der nunmehr kalte Leichnam meines liebsten Bruders, und neben ihm mein Vater, den seine Bedienten in den Armen hielten, in einem Zustande, welcher tödlich zu seyn schien — Sobald er mich erblickte, schrie er: „siehe, du „Schlange, das ist, dein Werk; das sind die „Früchte deiner verdammten Thorheit.“ Diese Worte, nebst einer Menge Flüchen, die ich wider den Lycidas ausstoßen hörte, ließen mir keinen Grund übrig, an der Wahrheit zu zweifeln — In der That, ich fühlte in diesem Augenblicke einen Theil von dem, was einst die Verdammten leiden werden — Ich sprang nach meines Vaters Degen, der auf einem Tische lag, und hätte ihn mir durchs Herz gestoßen, wenn nicht einige Nachbarn, welche dieser traurige Zufall in das Haus gelockt hatte, mich zurückgehalten hätten — Hierauf ward ich wieder in mein Zimmer zu gehen gezwungen, wo ich seitdem stets in einem Zustande geblieben bin, der dem Aberwitze wenig nachgiebt — Eine Frau, die mich in der Kindheit gewartet hat, bleibt stets bey mir, um alle Gewaltthätigkeit zu verhüten, welche meine Verzweiflung gedroht hatte, und mich auf alle nur

ersinnliche Weise zu trösten. Aber ach! ihre zärtlichste Sorgfalt ist unnöthig und vergeblich — Es bedarf weder Schwerd noch Gift, mich hinzurichten. Unaussprechlicher Kummer nagt an meinem Innersten. Das Leben flieht bestürzt von Puls zu Puls, und wird bald von ieder Stelle ausgetrieben seyn. In Wahrheit, Madam, ich fühle es, daß ich bald unsre Welt verlassen, und in eine unbekannte Gegend übergehen werde — O wäre die Aussicht vor mir helle, wie froh wollte ich meinen Weg antreten, und diese Bürde von Schande hinter mir lassen! — Hilf mir, mein Schutzengel! — Stehet mir bey, alle himmlische Geister, die ihr an Handlungen des Mitleidens und der Wohlthätigkeit Gefallen habt! Unterstützet meinen kraftlosen Muth! Sagt mir leise ins Ohr, daß, wenn meine Seele diesen strafbaren Körper von sich geworfen hat, die Thore des Himmels vor mir nicht verschlossen seyn werden — daß meine Reue nicht zu spät komme, sondern mein Verbrechen vergüten werde — Aber ach! hier erschrecke ich vom neuen — mein Herz schaudert — das Blut verläßt seinen natürlichen Lauf, und preßt krampfhafte Angst durch meinen ganzen Körper — Meine Reue, sagte ich? — Wie darf ich hoffen, daß meine Reue aufrichtig sey, wenn ich mich nicht dahin bringen kann, den Urheber meines Verderbens zu hassen; wenn mein lasterhaftes Gemüth mir noch den Mörder meines Bruders mit allen jenen Reizungen darstellt, die ihm zur Ermordung meiner

ner Unschuld behülflich waren! — Wie kann ich Beystand von jenen Wesen erwarten, die selbst ganz Reinigkeit sind, solange ich einen Theil der unreinen Einbildungen beybehalte, die sich mit dem Lycidas zu meinem Verderben vereinigten? — Bedauren Sie mich! — Beten Sie für mich! — Das ist alles, was nunmehr gethan werden kann für

Dero

trostlose und sterbende Freundin
Sabina.

N. S. Eben da ich dieses schreibe, höre ich, daß Lycidas den angestellten Nachsuchungen entgangen ist, und daß meinen Vater der Gram in ein so heftiges Fieber gestürzt hat, welches keine Hoffnung zu seiner Herstellung übrig läßt — Wie, o wie wird mirs ergehen! — Leben Sie wohl! — vielleicht auf ewig!

Der sechzehnte Brief.

Athalie an einen Edelmann,

welcher behauptet hatte, niemand könne ein übler Ehemann seyn, dem seine Frau liebreich begegnete.

Mein Herr,

Es ist wahr, Sie hatten gestern abends alle Welt auf Ihrer Seite. Aber ich wünschte nicht, daß Sie etwa darum Ihre Gründe für unbeantwortlich hielten, weil niemand einen Versuch machte, ihnen zu widersprechen — Danken Sie es vielmehr der Gutartigkeit der Gesellschaft, und schreiben Sie es nicht der Gerechtigkeit der Sache zu, die Sie zu vertheidigen übernahmen — Ihr ganzer Witz und Ihre ganze Beredtsamkeit würden nicht zureichend gewesen seyn, andre von dem zu überreden, was die tägliche Erfahrung widerlegt — Allein Aemilie war zugegen; und da Sie sie mit nächstem zu heirathen gedenken, so wäre es grausam von uns gewesen, Dinge anzuführen, die sie, wenn sie nun eine Frau wäre, von jenem liebreichen Verhalten abschrecken könnten, das Sie, wie ich nicht zweifeln will, nach Verdienst erwiedern werden.

Allein, mein Herr, nicht alle von Ihrem Geschlechte hegen dergleichen dankbare Gesinnungen, wie

wie ich durch eine Menge Beweise, selbst aus meiner eignen Bekanntschaft, darthun könnte — Ein einziger wird, wie ich hoffe, genug seyn, und Sie allzudeutlich überzeugen, als daß Sie vom neuen diese Materie berühren sollten — ohne nur etwa im geheimen Gespräche mit Ihrer Geliebten.

Diesen Morgen war ich bey meinem Bruder. Sie wissen, wie sehr die öffentlichen Angelegenheiten, darinnen er verwickelt ist, ihn beschäfftigen — Ich wartete in dem Zimmer, wo er sich anzukleiden pflegt, bis einige Leute abgefertigt seyn würden, mit denen er zu reden hatte. Ein Brief, der halb offen auf dem Tische lag, reizte meine Neugier, ihn zu durchlaufen — Ich fand, daß er sich so vortrefflich zu dem Vorhaben schickte, das ich gefaßt hatte, Sie bey erster Gelegenheit von Ihrem Irrthume zu überführen, daß ich ihn in Eil abschrieb, und Ihnen, wie ich hier wirklich thue, zu übersenden beschloß. Ich schmeichle mir, Sie werden, wenn Sie ihn gelesen haben, mit mir einig seyn, daß, wenn die Liebkosungen einer solchen Person als Cleomelie ist, nebst den unendlichen Verbindlichkeiten, die ihr Gemahl ihr zu danken hat, sie gleichwohl in seinen Augen eher verhaßt als beliebt machen, deren nur wenige unter unserm Geschlechte sind, die ein bessers Schicksal erwarten dürfen.

Ich wünsche iedoch aufrichtig, daß Aemiliens Gefälligkeiten mit aller der Dankbarkeit mögen

erwiedert werden, die sie, Ihrer Meynung nach, von einem Ehemanne verdienen — Ich gebe Ihnen mein Wort, niemals etwas von dem Eingeschloßnen gegen sie zu erwähnen, und bin

Dero

gehorsamste Dienerin.
Athalie.

Der siebzehnte Brief.

Einschluß in dem vorigen.

Von dem Grafen von T. an Herrn von F.

Lieber Herr Bruder,

Seitdem ich beweibt bin, haben freylich alle meine Freunde so wenig von meiner Gesellschaft genossen, daß keiner von Ihnen Ursache hat, meine Abwesenheit von London zu bedauern. Mein hochzuehrender Herr Schwiegervater hat mich mit sich auf das Land genommen; eine Gewogenheit, dafür ich ihm weit mehr verbunden bin, als für das Vermögen, mit dem er mich bestach, seine Tochter zu heirathen — Denn nun habe ich doch ein wenig mehr Ruhe vor den lieblichen Worten, mein Werthester, oder mein liebster Graf, die am Anfange ieder Rede eingeflickt, oder vielleicht gar mit einem Kusse oder Handdrücken begleitet waren, das für einen

Mann

Mann von Geschmacke höchst ekelhaft und ungereimt ist — Aber wenn der alte Narr, der dieses für trefflich gut hält, nur einmal eine Lustreise in die andre Welt vornähme, so wollte ich es schon dahin bringen, daß sie sich mehr als eine Frau aus der unsrigen bezeigte, oder sie ihrem eignen Schicksale überlassen — Sobald ich zurückkomme, sollen Sie Nachricht haben, wo ich anzutreffen bin; und trotz meines ehelichen Jochs, will ich doch wohl eine Nacht Gelegenheit finden, mich wegzustehlen, um Ihrer und des Thomas L. Gesellschaft, bey einer Flasche Champagner, zwischen zwo bis drey muntern und geistreichen Mädchen, zu genießen — Bis dahin bin ich,

lieber Herr Bruder,

der Ihrige.

Der achtzehnte Brief.

Von Cariclea an Arabellen.

Sie berichtet ihr, wie sie das Landvolk von der Furcht einer Erscheinung im Walde bey Broxbourn befreyt habe; nebst der Geschichte des Frauenzimmers aus der Höle.

Liebste Arabelle,

Ich glaube, Sie bilden Sich nunmehr ein, die angenehmen Fluren und Gehölze der Grafschaft Hert-

Hertford hätten mir alles, was ich nur in London zurückgelassen habe, aus dem Sinne gebracht. Allein ich versichre Ihnen, ob ich gleich lange von einer Beschäfftigung, an die Sie wohl wenig denken, der Bemühung, meine Menschenliebe zu zeigen, aufgehalten worden bin, so würde ich doch nicht zehn ganzer Tage angestanden haben, Ihnen zu schreiben, wenn es in meinem Vermögen gewesen wäre, Sie mit andern als einer solchen Materie zu unterhalten, von welcher ich weis, daß sie die unangenehmste unter allen ist — Kurz; ich habe gesehen, daß iede Gespenstergeschichte, mit der man sich nur iemals trug, Sie zu sehr erschreckt hat, als daß ich Ihnen eine vom Lande mittheilen sollte. Jedoch da die Gefahr vorüber ist, und ich nunmehr versichern kann, daß ein Geist, der hier großes Aufsehen gemacht hat, wie sich nunmehr zeigt, wahrhaftig mit Fleisch und Blute begabt ist, so darf ich es kühnlich wagen, Ihnen die Erzählung davon sowohl zur Zeitkürzung mitzutheilen, als auch in der Hoffnung, Ihnen einen Theil jener unnützen Besorgnisse zu benehmen, indem ich zeige, auf was für schlechten Gründen Mährchen von dieser Art gemeiniglich ruhen.

Ich weis nicht, wie es zugeht; aber in den meisten Landgegenden, wo ich gewesen bin, habe ich bemerkt, daß das Volk auf eine seltsame Art mit dem Glauben der Geister und Gespenster bethört ist. Seiner Meynung nach hat iede Stadt,

ja, fast iedes Dorf seinen besondern Teufel, der die einsamen Plätze und dunkeln Gebüsche durchstreicht. In diesen Gegenden aber habe ich niemals etwas dergleichen gehört, bis ich das lezte mal hieher kam. Destomehr erstaunte ich, als ich iedermann in äußerstem Schrecken wegen einer Erscheinung fand, die sich nur kürzlich um die Mittagszeit im Walde bey Broxbourn zugetragen haben sollte — Der Geist, sagte man, hätte die Gestalt einer Frau in einem weißen Rocke; zuweilen glänzte er über und über als ein Stern. Die Frau, sezte man hinzu, solange man entfernt bliebe, gienge nur langsam unter den Bäumen in diesem dicken Walde; wenn aber iemand das Herz hätte, näher zu treten, verdoppelte sie ihre Schritte, und verschwände endlich gar — Da man sie niemals anderswo gesehen hatte, gab man ihr den Namen **die weiße Frau im broxbourner Walde.**

Es war kein einziger aus unsrer Familie (ausgenommen meinen Oheim und meine Tante, welche sich stets im Zimmer inne halten; er, wegen eines Anfalls vom Podagra, und sie, aus Gefälligkeit, ihm Gesellschaft zu leisten;) der nicht bekräftigte, er habe dieses Gespenst zu vielen malen gesehen. Obgleich aber keines von ihnen sagte, daß es iemals ihm einen Schaden gethan, oder irgendeine fürchterliche Gestalt an sich genommen hätte, so sezte sie doch der Gedanke, daß ein Todter erschiene, in solchen Schrecken,

daß

daß man keins von dem Gesinde ohne große Schwierigkeit bewegen konnte, nach dem ersten Marktflecken zu gehen, um Speise einzukaufen, indem dahin kein andrer Weg führte, als durch den Wald; ja, einige büßten lieber ihren Dienst ein, als daß sie es wagen wollten, der weißen Frau zu begegnen.

Ich gab mir alle ersinnliche Mühe, diesen Leuten mehrern Muth einzusprechen. Ich stellte ihnen vor, wenn es ja möglich wäre, daß die Geister der Verstorbnen erscheinen dürften, wie unwahrscheinlich es gleichwohl wäre, daß sie die Wohnungen der ewigen Ruhe verlassen, und die Erde wieder besuchen sollten, bloß um sich zu zeigen, und, ohne irgendeine Verrichtung zu haben, denjenigen, die ehedem ihre Mitgeschöpfe waren, Schaden zuzufügen. Doch dieses alles war in den Wind gesprochen. Sie blieben dabey, es wäre ein Geist, den sie gesehen hätten; keine Gründe vermochten ihnen dieß auszureden, und mich hielten sie unstreitig für sehr ungläubig, weil ich nichts darauf geben wollte — Kurz, die Geschichte ward so sehr bekräftigt, und hatte so viele Zeugen, daß mein Oheim selbst, ein Mann, der am weitesten in der Welt vom Aberglauben entfernt ist, mir gleichwohl sagte, er wisse nicht, was er davon denken solle, und wünschte nur, er möchte im Stande seyn, auszugehen, um sich näher zu unterrichten — Ich meines Orts konnte mich bey der ganzen Sache des Lachens nicht

enthal-

enthalten, und behauptete, es wäre gewiß entweder eine Frau, die an der andern Seite des Waldes wohnte, und hieher käme, ihrem Tiefsinne in diesem einsamen Aufenthalte nachzuhängen, oder ein andrer Mensch, der mit Fleis dort herumgienge, um schwachsinnige Gemüther zu schrecken, und sich auf Kosten ihrer Leichtgläubigkeit zu belustigen — Er antwortete, wahrscheinlicher weise wäre die letzte Vermuthung richtig, denn was das erste anlangte, so hätte er sich die Mühe gegeben, auf die Landgüter aller Edelleute herumzuschicken, und wäre versichert, daß niemand von denen, die daselbst wohnten, sich mit solchen Spatziergängen belustigte. Vielmehr hätten verschiedne auf der andern Seite des Waldes die Gestalt auch gesehen, und wären eben so sehr in Schrecken.

Dieß alles konnte mich nicht bewegen, etwas von der Sache zu glauben, und da ich gewohnt war, in diesem Walde häufig spatzieren zu gehen, so oft ich nur meinen Oheim besuchte, so wollte ich mir auch itzt dieses Vergnügen nicht versagen, obgleich meine Dreistigkeit sehr übel ausgelegt ward. Allein meine Magd zu überreden, daß sie mit mir gehen möchte, dazu mußte ich alle mein Ansehen anwenden; die vielen Geschichte, die man ihr erzählt hatte, machten sie so furchtsam, als kaum irgendiemand in dem Hause war. Jedoch sie durfte sich nicht schlechterdings weigern, und folgte mir also. Ob wir aber gleich

einen guten Weg in den fürchterlichen Wald hinein giengen, und viel weiter, als ich iemals in meinem Leben gekommen war, so war doch kein Geist und sonst nichts zu sehen, das die gewöhnlichen Erzählungen bekräftigt hätte. Dadurch faßte sie nicht nur Muth, mich das nächste mal williger zu begleiten, sondern lachte auch über die, welche noch immer bey der Meynung blieben.

Den dritten oder vierten Tag, als wir gewöhnlicher maßen dahin giengen, hatte ich von ungefähr meine Tabaksdose vergessen. Ich schickte sie nach derselben zurück, und versprach, ich wollte mich von dem Orte nicht entfernen, wo sie mich verließ. Sie gieng, obwohl, wie ich sah, mit Widerwillen, welchen ihr einige Ueberbleibsel von Furcht verursachten; ich aber setzte mich in einer der dichtesten Gegenden des Waldes am Fusse einer großen Eiche nieder. Kaum waren sechs Minuten verlaufen, als ich mit Erstaunen den Schall einer angenehmen Stimme hörte, die in einiger Entfernung sang, iedoch nahe genug, daß ich die Worte vernehmen konnte.

Schenk mir Freyheit, schenk mir Liebe!
Vor dem Kerker, der mich fesselt,
vor dem Manne, den ich hasse,
werthes Glück! bewahre mich.

Ich kehrte mein Gesicht nach der Seite, und erblickte deutlich genug durch die Blätter eine Gestalt, die einer Frau gleich sah, und, so wie man sie beschrieben hatte, in einen weißen Rock gekleidet

det war; mit dem der Wind spielte — Sie kehrte mir den Rücken, und schien weiter zu gehen; aber auf eine sorglose, ungezwungne Art, und fuhr stets mit Singen fort. Da ich nicht zweifelte, das wäre die Erscheinung, von der so viel gesprochen würde, so beschloß ich, wo möglich, die Wahrheit zu erforschen — Wenn es ein Geist ist, sagte ich mir, so ist es gewiß ein sehr unschuldiger und lustiger — Ich will indessen nicht läugnen, daß ich nicht ein kleines Herzklopfen gefühlt hätte; doch ich überwand mich, stand mit so wenigem Geräusche auf als möglich, und gieng nach ebender Seite, wo die weiße Gestalt (denn ich wußte noch nicht, wofür ich sie halten sollte,) vor mir hergieng. Sie war, als ich aufstand, in einer beträchtlichen Weite; sie hörte aber bald mit Singen auf, vermuthlich wegen des Geräusches, das meine Kleider an den Blättern erregten, und gieng weit geschwinder, so wie sie, nach dem Berichte der Leute, stets zu thun pflegte, sobald iemand sich näherte. Endlich lief sie so schnell, daß ich genöthigt war, ebendasselbe zu thun, wollte ich sie anders nicht aus dem Gesichte verlieren, und mir mit den andern einbilden, sie hätte die Gewalt, sich unsichtbar zu machen. Jedoch meine Füsse waren behend genug, meine Augen in den Stand zu setzen, ihr durch den ganzen Wald nachzufolgen, bis in eine weite Ebne, wo sie auf einen kleinen Hügel stieg, und mir auf der andern Seite entkam. Da ich völlig überzeugt war, ich würde sie wieder zu sehen be-

kommen, sobald ich nur den Hügel erstiegen hätte, der itzt die Aussicht unterbrach, so verdoppelte ich meinen Lauf. Allein hier fand ich mich betrogen. Da ich nun den Gipfel erreicht hatte, von dem man die ganze Ebne übersehen konnte, sah ich nichts von dem, was ich suchte, weder Haus, noch Garten, auch nicht einmal dichtes Gebüsche, wo sich iemand hätte verstecken können. Dieß machte mich in der That bestürzt. Ich konnte mir nicht einbilden, daß die Gestalt, die ich gesehen hatte, etwas mehr als menschliches wäre; gleichwohl vermochte ich nicht zu begreifen, wie sie mir in so kurzer Zeit durch natürliche Mittel hätte aus dem Gesichte kommen können, denn während meiner ganzen Nachsetzung war ich niemals über funfzig Ruthen hinter ihr gewesen — Langsam gieng ich zurück, und warf meine Augen von einer Seite zur andern, iedoch gänzlich ohne Hoffnung, das, was ich verloren hatte, wiederzufinden. Indem ich nun über diese Begebenheit tief nachdachte, fiel mir plötzlich etwas in die Augen, das wie Rauch aussah, der aus der einen Seite des Hügels zu kommen schien — Ich trat näher hinzu, und fand, daß dem wirklich also wäre, und daß bey dem Loche, wo er herauskam, eine Oeffnung gemacht war, als ob dieses der Zugang zu einer unterirdischen Höle wäre — Sie werden mir zugeben, daß ich sehr herzhaft war, weil ich es doch wagen konnte, die Geheimnisse eines solchen Platzes zu erforschen; gleichwohl faßte ich den Muth, hinein zu

gehen,

gehen, obschon der Eingang so niedrig war, daß ich beynah kriechen mußte. Jedoch da ich einige Schritte weiter kam, fand ich, daß er höher wurde; ich war ungefähr neun Ellen weit gegangen, als ich in einen geraumen Platz kam, der ganz dunkel gewesen wäre, wenn nicht in dem einen Winkel eine Lampe gebrannt hätte, bey deren Scheine ich deutlich ebendie Gestalt entdeckte, der ich nachgegangen war. Sie kehrte mir den Rücken; vor ihr stand eine Frau mit einem Becken, in dem sie die Hände wusch — Das Licht war so gestellt, daß sie nicht ermangeln konnte, mich zu sehen; sie fuhr plötzlich auf, und kam in einer Art von Verwirrung mir entgegen — Ich war in der That nicht weniger betroffen; iedoch stammelte ich, so schön ich nur konnte, eine Entschuldigung meines unangemeldeten Besuchs. Indem ich redete, bekam sie Zeit, sich zu erholen. „Ob ich wohl, antwortete sie in einem sehr verbindlichen Tone, an einem Orte, als dieser ist, „keinen Gast weder erwarte noch verlange, indem „ich mich vor aller Welt verborgen zu haben glaubte, so werden Sie doch, da Sie von meinem „eignen Geschlechte sind, und nicht das Ansehen „haben, als wollten Sie mir irgendein Leid zufügen, hier eine solche Bewillkommung finden, „als nur in meinem Vermögen steht." Mit diesen Worten ergriff sie mich bey der Hand, und führte mich auf die gefälligste Art zu einem Sitze; zugleich befahl sie der andern, mehr Licht anzuzünden.

Kaum hatte sie den Befehl gegeben, so ward er vollzogen. Man zündete zwey große Lichter an, und ich konnte alles völlig betrachten, was um mich war. Allein das Frauenzimmer selbst zog meine Aufmerksamkeit zu sehr auf sich, daß ich nach etwas außer ihr hätte sehen sollen. Sie war nicht eben das, was man eine vollkommne Schönheit nennt, aber weit liebenswürdiger als viele, die ich dafür habe rühmen hören. Ihr Alter schien nicht über achtzehn Jahre zu seyn, ja, es war nicht einmal so weit, wie ich nachgehends unterrichtet ward; allein sie war lang, wohlgewachsen, von einer schönen Farbe, und hatte etwas ungewöhnlich lebhaftes in den Augen, das ihrer ganzen Gestalt mehr Anmuth gab. Sie hatte einen Schlafrock von weißer Seide, mit Silber besetzt; daher kam es vermuthlich, daß man sie die weiße Frau nannte, und daß die, welche sie im Sonnenscheine gesehen hatten, sich einbildeten, sie glänzte als ein Stern — Ich konnte mich des Lächelns nicht enthalten, indem ich an das zurückdachte, was von ihr gesagt worden war. Als sie es bemerkte, erzählte ich ihr offenherzig die Gerüchte, welche ihre Erscheinung veranlaßt hatte, das Schrecken, in welchem das Landvolk wäre, und alle die Bewegungsgründe der Neugier, die sie so gütig gewesen war mir zu verzeihen. Sie lachte darüber nicht wenig; versicherte mir aber, ob es ihr gleich leid seyn müßte, daß sie an so vielem Schrecken und Unruhe schuld wäre, könnte sie es dennoch unmöglich

sehr

sehr bedauern, wenn mich meine Güte bewegen sollte, die Besuche fortzusetzen, welche meine Neugier angefangen hatte. „Und um Sie zu dieser „mitleidigen Handlung zu vermögen, setzte sie „hinzu, muß ich Sie bitten, zu glauben, daß „keine der Ehre widrige That, oder die Absicht „einer solchen, mich bewogen habe, eine Zuflucht „in dieser Höle zu suchen.“ Ich antwortete, der müßte sehr wenige Einsicht haben, der noch erst das Zeugniß ihrer Worte für eine Sache bedürfte, die ihr bloßer Anblick zu bestätigen hinlänglich wäre.

Nach einigen Höflichkeiten von dieser Art wollte ich wieder Abschied nehmen; aber da es eben die Stunde war, Thee zu trinken, bat sie, ich möchte ihr das Vergnügen meiner Gesellschaft gönnen — Ich muß gestehen, ich ward bey dem Worte Thee ein wenig befremdet; ich konnte mir nicht vorstellen, durch welche Zauberkunst dergleichen an diesem Orte zubereitet werden könnte; denn ich will Ihnen nun die Hausgeräthe erzählen. Es war da weder Rost, noch Stul, noch Tisch. Einige Reifen von zusammengeflochtnem Weidenholze, die kreuzweise über einander gelegt waren, trugen ein langes Bret von einem Ende der Höle bis zum andern, welches anstatt der Bank diente, und worauf wir beyde saßen. Eine alte Tonne, deren Boden aufwärts gekehrt war, vertrat die Stelle des Tisches; und jenes Feuer, dessen Rauch mir anfänglich zum Wegweiser gedient hatte, brannte zwischen zwo aufgehäuften

Reihen zerbrochner Ziegelsteine. Die Lichter, welche man bey meiner Ankunft anzündete, waren in Stücken Erde gesteckt, die oben eingedrückt, und am Boden flach gemacht waren. Ein großer Schrank, der mit des Noah Arche von einem Alter schien, stand an der einen Seite. Neben ihm lagen in dem Winkel zwo Rollen. Dieses, wie ich nachmals erfuhr, waren die Betten, auf welchen die Familie schlief. Hieraus bestanden alle die Geräthschaften ihrer Wohnung — Dieses schlechten Anblicks ungeachtet ward der Thee sehr niedlich aufgetragen. Die Magd brachte eine Flasche Wasser, so rein als das Glas, in dem es war, und setzte es an das Feuer. Sie breitete über die Tonne ein weißes damastnes Tuch, setzte darauf ein Kännchen, zwo Schalen und einen Spülnapf von so feinem Porcellan, als ich iemals gesehen habe. Nachgehends langte sie aus dem altväterischen Schranke eine Theeschachtel, die stark mit Perlmutter und Bernstein ausgelegt war, und nahm aus einem silbernen Körbchen ein paar goldne Löffel — Wir hatten auch guten Kuchen; der Teller aber, worauf er überreicht ward, stimmte mit dem übrigen Geräthe nicht überein; er war von schlechtem, irdnen Gemächte, und hatte das Unglück gehabt, mehr als die Hälfte vom Rande zu verlieren.

So viele widersprechende Dinge legten mir ein Räthsel vor, zu dessen Auflösung ich keine Möglichkeit ersinnen konnte — Das junge

Frauen-

Frauenzimmer sah leicht meine Gedanken, und sobald wir mit Theetrinken fertig waren, sprach sie, sie wollte mich des Sonnenlichts nicht länger berauben, sondern mich, wenn ich es erlauben wollte, in die Oberwelt begleiten. Ich gestehe es, der Vorschlag war mir angenehm. Wir giengen also bis zu einem Wäldchen, das von der Natur gebildet, und schöner war, als die Kunst es hätte machen können. Hier setzten wir uns; und nachdem sie ihren Vortrag mit einigen Complimenten angefangen hatte, welche die Bewegungsgründe enthielten, die diese Zusammenkunft ihr gäbe, ein völliges Vertrauen in meine Aufrichtigkeit zu setzen, so erklärte sie mir das ganze Geheimniß ihrer einsamen Lebensart, und alles, dessen Anblick mich so sehr befremdet hatte.

Sie wäre, sagte sie mir, die Tochter des Herrn M; der sie in ihrer Kindheit an N. versprochen hatte. Sobald sie aber heranwuchs, konnte sie keine andre Gesinnungen, als eine unüberwindliche Abneigung, gegen ihren bestimmten Bräutigam fassen. Sie suchte ihren Vater durch Bitten und Thränen zu gewinnen, und entdeckte auch ihren Haß ihm selbst, um beyde von dem Unglücke zu überzeugen, das aus einer solchen Verbindung entspringen müßte; aber alles ohne den geringsten Erfolg. Ihr Vater fand bey der Heirath einen Vortheil für seine Familie, und blieb hartnäckig auf seinem Entschlusse; ihr Bräutigam wollte seine Ansprüche eben so wenig auf-

geben, entweder weil er sie liebte, oder weil sein Stolz nicht gestatten wollte, daß ihm eine Sache fehlschlüge, deren gewissen Besitz ihm bereits iedermann zuschrieb. Als man glaubte, sie wäre zu gnugsamem Alter gekommen, ward der Tag zur Vermählung angesetzt, und sie sah die Anstalten dazu mit einem Abscheue, der sie schlüssig machte, lieber alle Gefahr zu wagen, ehe sie es zur Vollziehung derselben kommen ließe. Da dieß nicht anders zu bewerkstelligen war, als wenn sie ihres Vaters Haus verließe, so faßte sie diesen Entschluß; aber zu wem sie ihre Zuflucht nehmen sollte, wußte sie nicht. Zu iemanden aus der Verwandtschaft zu gehen, getraute sie sich nicht, weil sie gewiß voraus sah, man würde sie in iedem Hause aufsuchen, wo man nur die geringste Vermuthung von ihr hätte. In dieser Beklemmung entdeckte sie sich ihrer Kammerfrau, welche ihr sagte, sie habe eine Verwandtin in der Graffschaft Hertford, die zwar nur eine gemeine Wohnung hätte, aber eine solche, die sie gar leicht verbergen könnte, bis die Nachsuchung vorüber wäre; alsdenn könnte sie, um eine Aussöhnung zu bewirken, sich wieder bey denjenigen von ihren Verwandten zeigen, die den meisten Einfluß auf ihren Vater hätten.

Niemals, sagte sie, hatte ich so große Freude empfunden, als mir dieser Vorschlag verursachte. Wir packten alsbald ein kleines Gebund Wäsche und andre Nothwendigkeiten zusammen, die ich

an dem geringen Orte, wohin ich gehen wollte, nicht anzutreffen vermuthete. Den nächsten Morgen, bey Tages Anbruche, gieng ich aus dem Hause, ohne von iemanden aus der Familie gesehen zu werden, und kam nach Hertford. Ihr Verwandter, sagte sie mir, wohnte nur zwo kleine Meilen von der Stadt, die wir leicht zu Fusse zurücklegten. Allein wie grausam schlug mir mein Vorhaben fehl, da wir bey der Ankunft hörten, daß sein Vermögen vor einiger Zeit Schulden halber mit Beschlag belegt, und er aus dem Hause sammt seiner Familie wäre gestoßen worden; da ihn nun, seiner Armuth wegen, niemand habe aufnehmen wollen, sey er genöthigt worden, sich eine Höle zu graben, wo er bald darauf vor Gram gestorben sey; seine Frau aber wäre noch an demselbigen Orte. Darauf wiesen sie uns zu der Höle, darinne Sie mich gefunden haben. Ich hielt für dienlicher, mich mit dieser Wohnung zu begnügen, als in einem Wirthshause mich aufzuhalten, wo ich leicht hätte erkannt werden mögen. Außer dieser armen Wittwe aber hatte meine Kammerfrau keine Bekanntschaft in der Gegend — Sie setzte dazu, sie wäre ungefähr seit vierzehn Tagen hier, und hätte noch nicht das Herz, sich wegzubegeben.

Nachdem ich ihr für das Vertrauen, das sie gegen mich bezeugte, meine Danksagung abgestattet hatte, that ich verschiedne Fragen an sie, wegen ihrer Lebensart, und woher sie Speise be-

käme. Sie antwortete mir, die Wittwe gienge täglich nach dem Flecken Ware, und brächte ihr Lebensmittel; dieß wäre alles, was sie nur in diesem Stande der Verbannung verlangen oder erwarten könnte.

Sie erzählte mir diese Geschichte mit solcher Heiterkeit, und streute so viele aufgeweckte Gedanken ein, daß man leicht sehen konnte, ihr Unglück hätte ihr nicht den Muth niedergeschlagen. Da die Sonne, als sie ausgeredet hatte, bald untergehen wollte, war ich genöthigt, Abschied zu nehmen; aber nicht, ohne ihr zu versprechen, daß ich sie des folgenden Morgens in ebendiesem Wäldchen aufsuchen wollte.

Sie können Sich leicht vorstellen, theuerste Arabelle, wie frohlockend ich wegen der Entdekkung des vermeynten Gespenstes nach Hause kam — An dem Ausgange des Waldes fand ich meine arme Magd mit zween bis drey Bedienten meines Oheims, welche zu meiner Aufsuchung abgeschickt waren, nachdem sie mich auf dem bestimmten Platze nicht wieder angetroffen hatte — Sie zweifelten nicht, der Geist hätte mich mit sich weggeführt; mein Oheim aber und meine Tante waren in Sorge, es möchte mir ein andrer Unfall zugestoßen seyn.

Jedoch meine Rückkunft beruhigte iedermann. Ich erzählte die ganze Geschichte auf dieselbige Art, als ich sie Ihnen gemeldet habe. Bloß den Namen und Stand der Personen verschwieg ich

allen,

allen, außer meinem Oheim und meiner Tante, an deren Verschwiegenheit ich eben so wenig zweifelte, als an ihrer Neigung, das zu thun, was ich in meinem Herzen ernstlich wünschte, nämlich das junge Frauenzimmer in ihr Haus einzuladen. Kaum hatte ich meine Erzählung geendigt, so ruften sie beyde aus: „wohlan, Nichte, warum „brachtet ihr sie nicht mit euch aus dem elenden „Orte?" Ich antwortete, das wäre eine Freyheit, die ich mir nicht zu nehmen hätte getrauen wollen. Weil sie mir aber nunmehr Vollmacht gäben, würde ich ihr den nächsten Tag die Gewogenheit zu wissen thun, die sie für sie haben wollten.

Kurz, ich gehorchte ihrem Befehle und meiner Neigung — Sie ist nunmehr bey uns — Ich bin ganz von meiner neuen Freundin eingenommen — Sie scheint eben so wohl mit mir zufrieden zu seyn; und wenn sie glaubt, daß ich durch die Befreyung aus einem so unangenehmen Zustande ihr einen Dienst erwiesen habe, so halte ich mich durch ihren verbindlichen und angenehmen Umgang für reichlich belohnt. Meine Tante ist ihr günstig; und mein Oheim nimmt an ihrer Bekümmerniß so vielen Antheil, daß, ob er schon immer noch nicht wohl zu Fusse ist, er dennoch beschlossen hat, einen Tag in dieser Woche nach London zu reisen, und einen Versuch zu machen, in wie weit ihres Vaters Liebe könne gewonnen werden, um die bestimmte Heirath abzubrechen; denn sie wünscht die

Ausföh-

Aussöhnung unter keiner andern Bedingung, und will lieber alle Hoffnung, zu der sie ihre Geburt berechtigt, aufgeben, und in fremdem Dienste Unterhalt suchen, als daß sie iemals darein willigen sollte, die Frau des gedachten Mannes zu werden.

Sobald ich den Ausgang dieser Unterhandlung erfahre, werde ich nicht ermangeln, Ihnen denselben mitzutheilen. Mittlerweile schmeichle ich mir, Sie werden dieses als eine hinlängliche Entschuldigung meines langen Stillschweigens annehmen, und mir keinen Theil derjenigen Freundschaft entziehen, welche Sie bisher gegönnt haben

Ihrer

aufrichtig ergebensten

Cariclea.

Der neunzehnte Brief.

Von ebenderselben an Arabellen.

Die Bekümmerniß, welche Sie wegen unsers jungen Gasts äußern, und Ihre Ungeduld, den Erfolg ihrer Begebenheiten zu wissen, ist ein so großer Beweis Ihrer Gutherzigkeit, daß es mir nicht zu vergeben wäre, wenn ich Ihnen nicht alle mögliche Befriedigung, die nur in meinem Vermögen steht, verschaffte. Jedoch itzt weis ich

ich so wenig, daß ich kaum würde geschrieben haben, wenn ich nicht meine Bereitwilligkeit gegen Ihre Befehle zeigen wollte. Ich meines Orts glaube, alles was dieses Frauenzimmer anbetrifft muß geheimnißvoll seyn, und wer nur an ihren Angelegenheiten theil nimmt, muß sich bloß zweifelhaft ausdrücken — Doch damit ich nicht auch dieses zu thun scheine, will ich in wenig Worten alles erzählen, was wir hier von der Sache wissen.

Vergangnen Montag früh um sieben trat mein Oheim seine Reise an — Sein erster Brief meldete uns seine sichre Ankunft, und nichts mehr; es konnte auch in diesem nichts mehr erwartet werden. Der zweyte, fünf Tage darauf, erzählte, daß er mit Herrn M. gesprochen hätte, und von ihm überaus wohl aufgenommen worden wäre; auch nicht zweifelte, es würde alles nach dem Wunsche des Frauenzimmers aus der Höle (denn so nennt er sie stets) beygelegt werden. Seitdem haben wir nichts von ihm gehört, als gestern abends, da eine große Kiste mit reichen Kleidern und andern zum Anzuge gehörigen Sachen, welche sie nicht Gelegenheit gehabt hatte, fortzubringen, mit der Landkutsche ankam, nebst einem dritten Briefe an meine Tante, worinne mein Oheim verlangt, sie solle sich auf die beste Bewirthung, die nur auf dem Lande möglich ist, gegen künftigen Freytag anschicken, an welchem Tage er nach Hause zu kommen gedächte, und einen Fremden von Stande mit sich bringen

würde, für welchen er besondre Hochachtung trüge. Hierauf meldet er ihr, sie könne dem jungen Frauenzimmer sagen, sie solle sich gefaßt halten, denselben als die einzige Person, die nun über sie Gewalt hätte, aufzunehmen, denn ihr Vater hätte ihm, gleichsam als einem Vormunde, alle sein Ansehen übertragen. Er setzt noch in sehr kurzweiligen Ausdrücken hinzu, sie dürfe sich nicht schmeicheln, daß sie diesem entlaufen könne, wenn er ihr irgend etwas sagen sollte, das nicht nach ihrem Geschmacke wäre — Wir wissen nicht, was wir uns daraus nehmen sollen; der lustige Vortrag aber, der durch den ganzen Brief herrscht, läßt uns keinen Raum, zu zweifeln, daß er sehr zufrieden, und in seiner Unterhandlung glücklich gewesen sey; ob es uns gleich völlig dunkel ist, durch was für Mittel oder auf welche Bedingungen.

Das arme junge Frauenzimmer ist indessen in großen Aengsten. Sie zittert bey dem Gedanken, der Fremde, welcher mit meinem Oheim ankommen soll, möchte ihr Vater seyn, der sie unter dem Vorwande der Aussöhnung mit sich nach Hause nehmen, und wenigstens zwingen könnte, den vorigen Liebhaber zu heirathen. Meine Tante und ich, wir unterlassen nichts, das bey uns steht, ihr andre Gedanken beyzubringen; alles aber, was wir sagen können, beruhigt sie nicht. Sie kann sich nicht vorstellen, warum ihr Vater bey Lebzeiten seine Gewalt über sie einem andern übertragen sollte; und dieses erweckt ihr die Besorg-

sorgniß, er möchte meinen Oheim durch eine verstellte Einwilligung verführt haben.

Doch ich bin von meines Oheims Verstande und Vorsicht zu sehr überzeugt, daß ich den geringsten Gedanken haben sollte, er werde sich auf eine so gröbliche Art hintergehen lassen. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß der andre es versuchen sollte, einer Person von seinem Stande und Character in der Welt also zu begegnen — Dem ungeachtet sind wir ein wenig zweifelhaft, und erwarten den Freytag mit eben so vieler Ungeduld, als iemals ein junger Erbe den werthen einundzwanzigsten. *

Sobald wir aus dieser Unruhe befreyt sind, können Sie versichert seyn, daß Sie den Erfolg vernehmen werden, so geschwind ihn nur die Post überbringen kann von

Ihrer

ergebensten

Cariclea.

Der zwanzigste Brief.

Von ebenderselben.

Endlich ist das Räthsel aufgelößt. Mein Oheim ist zurückgekommen, und brachte mit sich — ich will nicht sagen wen, bis ich Sie vorbereitet habe, ihn

* Den Tag, da das Testament geöffnet wird.

ihn in Gedanken so zu bewillkommen, als er wirklich verdient. Außerdem würde ich Sie zu zeitig mit der Entscheidung bekannt machen, und jenes Erstaunen schwächen, welches so sehr die Schönheit ieder Entwicklung erhöht. Laßt uns also stufenweise anfangen. Mein Oheim war nicht so bald zu London angelangt, als er sich zu der Fräulein Vater begab, den er in großer Unruhe fand, nicht nur wegen der geringen Hoffnung, seine Tochter wiederzubekommen, sondern auch wegen einiger Folgen, die ihre Flucht nach sich gezogen hatte, und die er ihm nicht entdecken wollte. Mein Oheim sagte ihm, er habe von ungefähr etwas von einem jungen Frauenzimmer gehört, das sich in dem Hause eines seiner vertrautesten Freunde aufhielte; da er gute Ursachen zu vermuthen hätte, es sey seine Tochter, so hätte er sich die Freyheit genommen, ihm aufzuwarten, um ihm zu versichern, wofern sie dieselbe Person wirklich wäre, daß er ihretwegen keine Sorge haben dürfte, als wollte sie sich seiner väterlichen Gewalt entziehen, oder als handelte sie nach Bewegungsgründen, die seiner Familie Schimpf zuziehen könnten. Hierauf fuhr er fort, diese bezeugte Art des Ungehorsams zu entschuldigen, und zeigte die Unmöglichkeit, die Wirkung einer natürlichen Antipathie durch Betrachtungen der Klugheit zu überwinden, und die schlimmen Folgen, von denen erzwungne Heirathen meistens begleitet wären.

M. hörte

M. hörte ihm mit großer Geduld zu, und sagte ihm darauf, er hätte nicht sowohl darum auf seiner Tochter Gehorsam bestanden; weil die vorgeschlagne Heirath Vortheil brächte, als vielmehr, um bloß sein Versprechen, das er ihrem Liebhaber gegeben hatte, zu erfüllen. Uebrigens, sagte er, habe ich seitdem Dinge von ihm gehört, die, wenn ich sie vorher wußte, mich niemals an eine Verbindung mit ihm hätten denken lassen. Er setzte hierzu noch viele andre Ausdrücke, welche meinem Oheim zeigten, daß die Aussöhnung nicht schwer zu vermitteln seyn würde; und da er ihm gänzlich die Gesinnungen beygebracht hatte, die er wünschte, wagte er es endlich, ihn zu unterrichten, er wisse gewiß, daß das junge Frauenzimmer, von der er spräche, seine Tochter wäre; zugleich aber sagte er ihm, er dürfe nicht erwarten, den Ort ihres Aufenthalts zu erfahren, bis er sein Wort von sich gegeben hätte, ihr zu verzeihen, und sich nicht seiner väterlichen Gewalt zu bedienen, um ihrer Neigung Zwang anzuthun. Der andre versprach, dieses einzugehen, wofern nur nicht ihre Aufführung, seit der Entfernung von seinem Hause, neue Ursache zur Klage gäbe.

Mehr glaubte mein Oheim wäre nicht nöthig von einer Person zu verlangen, die, wie er fand, eifrig über ihrem Versprechen hielt; er erzählte alsbald die ganze Geschichte ihres Aufenthalts in der Höle, wie ich sie daselbst gefunden, und mit mir nach Hause gebracht hätte. Der gute alte

Mann hörte mit Freudenthränen seiner Erzählung zu; sobald sie geendigt war, umarmte er meinen Oheim, und sagte, er könne niemals die Verbindlichkeiten genug verdanken, die er ihm schuldig wäre, nannte ihn den Beschützer von seiner und seiner Tochter Ehre, und betheuerte, er wolle ihn stets mit mehr als brüderlicher Neigung betrachten.

So außerordentliche Dankbarkeit für eine Handlung, welche in der That nicht mehr war, als wozu die gemeine Menschenliebe einen jeden verbunden hätte, setzte meinen Oheim in große Verlegenheit. Er war inzwischen nicht misvergnügt, zu sehen, daß sie einen so tiefen Eindruck machte, weil derselbe das gute Werk, das er angefangen hatte, nicht anders als befördern konnte. Es waren wirklich nun keine Bitten weiter nöthig. Der Vater setzte alle Zurückhaltung beyseite, und gestand offenherzig, nachdem alles so wohl ausgefallen wäre, machte er sich keinen Kummer darüber, daß seine Tochter dießmal die Pflicht verletzt hätte, der sie außerdem in allen Stücken nachgekommen war; vielmehr betrachtete er das, was sie gethan hätte, als einen Wink der göttlichen Vorsehung. „Wenn ein Mädchen von ihren „Jahren, sagte er, sich lieber allen Gefahren aus„setzt, und es auf Glück und Unglück wagt, als „daß sie die Frau eines Mannes werden wollte, „dessen äußerliche Gestalt nichts an sich hat, das „eine so starke Abneigung erzeugen könnte, so

„scheint

„scheint mir darinne etwas mehr als natürliches „statt zu finden; und ich muß glauben, daß sie „auf Anleitung ihres Schutzengels diesen Schritt „gethan habe, einem Manne zu entgehen, mit „dem sie, wie ich nun überzeugt bin, niemals „glücklich gelebt hätte, wäre auch ihre Liebe zu „ihm so groß gewesen, als itzt ihr Haß ist."

Dieß alles setzte meinen Oheim ein wenig in Erstaunen; der andre aber benahm ihm dasselbe bald, indem er ihm sagte, bey welcher Gelegenheit sich seine Gesinnungen so sehr geändert hätten.

Einige Zeit vorher, ehe es öffentlich bekannt ward, daß M. seine Tochter bereits versprochen hätte, kam zu ihm ein junger Mann von guter Herkunft, der ihrem Freyer am Vermögen gleich, an Vorzügen aber und äußerlicher Gestalt weit überlegen war, und suchte seine Erlaubniß, sich um die Gunst der jungen Fräulein zu bewerben; allein der Vater war genöthigt, sein Erbieten auszuschlagen, weil bereits sein Wort gegeben war; worauf der andre von seinem Vorhaben abstand. Der Vater war inzwischen nach ihrer Flucht nicht ohne alle Besorgniß, sie möchte die Neigung dieses neuen Liebhabers ingeheim aufgemuntert haben, und sie vermuthlich auf eine Art erwiedern, die ihrem Character nicht zum Vortheile gereichte. Mittlerweile fanden sich beyde Mitbuler in Gesellschaft beysammen, und da die Rede von der Fräulein war, sprach ihr bestimmter Liebhaber sehr schimpflich von ihr; der andre,

der sie wahrhaftig, obwohl ohne Hoffnung, liebte, entrüstete sich darüber, und sandte ihm den folgenden Morgen eine Ausforderung; jener aber schlug sie aus, und sagte, er wüßte seine Zeit besser anzuwenden, als sich wegen eines nichtswürdigen Mädchens zu schlagen, die nunmehr, wie er nicht zweifelte, bereits eine gemeine Bulschwester wäre. Die Sache machte großes Aufsehen, und ward nicht anders als durch die Vermittelung aller Anverwandten von beyden Seiten beygelegt, nachdem der Beleidiger sich dazu verstanden hatte, den andern um Verzeihung zu bitten, und zu erklären, er wisse nichts böses von dem jungen Frauenzimmer, sondern hätte übereilt geredet. Der getreue Liebhaber war indessen so unruhig über diesen Schimpf, der dem Rufe einer Person widerfuhr, von der er aufrichtig glaubte, sie sey unschuldig, daß er zu dem Vater kam, und sich erbot, ihm nach äußerstem Vermögen in ihrer Aufsuchung beyzustehen, womit er damals beschäfftigt war. Er erklärte sich nochmals, wenn sie zu finden wäre, und seine Hand annehmen wollte, verlange er mit ihr kein anders Vermögen, als das Glück sie zu besitzen. Diese Großmuth erfreute den alten Herrn so sehr, daß er sehnlich wünschte, sie wiederzuhaben, nicht nur aus Zärtlichkeit für sie, sondern vornehmlich, um ihre Hand einer Person zu geben, die sie so sehr verdiente. Dieses hatte eben seine feurige Danksagung verursacht, als er meines Oheims Erzählung hörte.

Kurz,

Kurz, den Tag darauf holte man den Liebhaber, um ihm die angenehme Nachricht mitzutheilen; nach gepflogner Berathschlagung ward es für das dienlichste gehalten, wenn er selbst mit meinem Oheim reiste, und dem Frauenzimmer seine Hand anböte. Ihr Vater sollte bey der ganzen Sache nicht zum Vorscheine kommen; sondern wofern sie darein willigte, sollte die Hochzeit hier vollzogen werden — Mein Oheim sollte Vormunds Stelle vertreten, und alles zu besorgen haben. Dieß schien nach ihrer aller Meynung das tüchtigste Mittel, die üble Nachrede wegen ihrer heimlichen Flucht zum Stillschweigen zu bringen; weil dadurch bewiesen wurde, daß sie aus keiner andern Ursache entflohen wäre, als um die Grausamkeit eines Vaters zu vermeiden, der sie zur Heirath eines Mannes hatte zwingen wollen, den sie nicht lieben konnte.

Nunmehr, theuerste Arabelle, wissen Sie das ganze Geheimniß — Aber das arme Mädchen würden Sie bedauert haben, wenn Sie ihre Unruhe gesehen hätten, als sie hörte, daß meines Oheims Kutsche auf dem Wege wäre, der nach dem Hause zu führt. Sie lief an das Fenster, und bemühte sich in einer großen Weite zu entdecken, wer bey ihm säße. Aber eine lange Reihe dichtgepflanzter Ulmen mit breiten Zweigen machte es ihr unmöglich. Bloß beym Aussteigen, und nur eben da sie in das Zimmer treten wollten, glaubte sie endlich, daß es iemand anders als ihr Vater

wäre. Es ist indessen möglich, daß sie bey dem Anblicke des Fremden, der eine überaus wohlgebildete Person ist, einen Theil der Wahrheit errathen haben mag; denn wie sie mir seit der Zeit gestanden, hatte er ihr vorher einigen Anlaß gegeben, zu glauben, daß er sie liebte, ob er gleich niemals Gelegenheit fand, ihr seine Neigung selbst zu erklären.

Mein Oheim erwähnte nichts von dem, was vorgegangen war, und die ganze Mahlzeit über ward bloß von gleichgültigen Dingen gesprochen. Als die Stunde zu schlafen kam, begleitete er seinen Gast in die für ihn zubereitete Kammer, und kehrte darauf zurück, uns eine Nachricht zu geben, die wir, wie Sie leicht glauben werden, ungeduldig erwarteten. Das junge Frauenzimmer konnte nicht ohn äußerste Schaamröthe hören, daß ihre Verzeihung darauf beruhte, diesen Herrn zum Ehemanne zu nehmen. Jedoch die Beweise, welche er ihr von seiner Liebe und Edelmuth gegeben, hatten bey ihr alle das Gewicht, das sie zu haben verdienten; und ich zweifle nicht, die Bewerbung von wenig Tagen werde alle Bedenklichkeiten ihrer großen Sittsamkeit gänzlich hinwegnehmen, welche sich wider die Wünsche eines so eifrigen und getreuen Liebhabers auflehnen.

Wenn die Hochzeit vorüber ist, werden wir alle nach London kommen; die Braut und der Bräutigam werden feyerlich dem alten Herrn ihren Besuch abstatten, und ihn um Verzeihung bitten,

daß

daß sie einander ohne sein Vorwissen geheirathet haben; hierauf wird ein Gastmahl, Tanz, und alles was zur Feyer einer Verbindung von Leuten ihres Rangs gehört, angestellt werden; und Sie werden das Vergnügen haben, das Frauenzimmer aus der Höle sich in aller Pracht und Größe zeigen zu sehen. Ihr Vergnügen wird, wie ich mir schmeichle, durch die Betrachtung vermehrt werden, daß diese glückliche Entwickelung großentheils meiner Herzhaftigkeit in Verfolgung und Entdeckung der weißen Frau im broxbourner Walde zuzuschreiben sey. Und sollte es gar die gute Wirkung haben, Ihre Furcht vor Gespenstern und Erscheinungen niederzuschlagen, so würde darüber doppelt froh seyn

Ihre

aufrichtige Freundin

Cariclea.

Der einundzwanzigste Brief.

Lucinde an den Lord L.

Sie meldet ihm die Gründe, warum ihr Bruder sich in die Einsamkeit begeben habe.

Mylord,

Es ist hohe Zeit, Sie wegen der Gründe außer Irrthum zu setzen, welche meinen Bruder bewogen

gen haben, die Welt zu verlassen, und die Einsamkeit zu suchen; und so wenig es sich auch schicken möchte, die irrigen Meynungen andrer in diesem Stücke zu verbessern, so sind doch Ew. Herrlichkeit ein zu aufrichtiger und geprüfter Freund unsrer Familie, daß wir Sie in der Unwissenheit lassen sollten. Ich würde auch das grausame Geheimniß keinen Augenblick vor Ihnen verborgen haben, wenn ich nicht eine sichre Gelegenheit erwartet hätte, die sich nunmehr zeigt, Ihnen mein Schreiben lieber durch einen geheimen und zuverlässigen Weg, als auf der Post, zu übersenden.

Ich zweifle nicht, Ew. Herrlichkeit werden gehört haben, was die allgemeine Rede sagt, der Gram über die Flucht einer Frau, welche er liebte, wäre die einzige Ursache, und weil er ihres Anblicks beraubt wäre, hätte er beschlossen, niemanden mehr zu sehen. Ich muß gestehen, diese Vermuthung hat viele Wahrscheinlichkeit vor sich, weil er alsbald nach ihrem Abschiede von dem Kummer befallen ward, der ihm alles Vergnügen des Lebens, und ihn selbst uns raubte. Allein, Mylord, wenn sie einen Ehegatten, dem sie so viel zu danken hatte, aus Verdruß oder Mangel an Liebe zu ihm verlassen hätte, so glaube ich, er hätte zu vielen Verstand gehabt, sich darüber auf solche weise zu bekümmern. Ein so häßlicher Undank würde alle sanften Regungen in rachgierige verwandelt haben, und wir würden

ihn

ihn die Rolle eines erzürnten Ehemanns, nicht eines weinenden Liebhabers, spielen sehen. Aber ach! der Fall ist weit anders beschaffen, und die unglückliche Frau ist kein Gegenstand des Tadels, sondern des äußersten Mitleids.

Sie wissen, Mylord, er heirathete sie ohn einige andre Mitgift, als ihre Schönheit und guten Eigenschaften; sie besaß in der That beydes in hinreichendem Grade, um seine Wahl zu rechtfertigen. Inzwischen vermuthete er doch, dieß würde nicht hinlängliche Entschuldigung für einen Vater seyn, der, wie er wußte, Hoffnung hatte, ihn in eine der reichsten Familien unsers Landes zu verheirathen, und daher alle mögliche Sorge trug, dieses Vorhaben geheim zu halten — Aber trotz aller seiner Sorgfalt erreichten doch einige Gerüchte seines Vaters Ohr zu einer Zeit, da er mit der Krankheit behaftet war, welche ihm noch den Tod zuzog. Er setzte ihm so sehr mit Fragen zu, daß er vor ihm auf die Knie fiel, die Wahrheit bekannte, um Vergebung bat und sie unter der Bedingung erhielt, wofern die Person, in Ansehung deren er eine so übereilte ungehorsame That begangen hätte, von guter Herkunft wäre, und einen unbescholtnen Ruf hätte. Mein Bruder trug hierauf kein Bedenken, sie zu nennen, weil er nicht glaubte, daß man ihr in einem dieser beyden Stücke Vorwurf machen könnte.

Ich war bey dieser Erklärung gegenwärtig, und zitterte für meinen Bruder, als er sie ableyte.

Mein Vater indessen vernahm sie mit wenigerer Unruhe, als man hätte erwarten sollen. Als er aber den Namen des Frauenzimmers hörte, die nun seine Tochter war, fragte er hastig, aus welcher Grafschaft, wie alt sie wäre, und wo er sie hätte kennen lernen. Als alle diese Fragen beantwortet waren, kehrte er sich plötzlich auf die andre Seite des Bettes, und rufte mit großer Heftigkeit aus: „gütiger Gott! was muß ich hö„ren!“ Ich erschrack über diese geschwinde Veränderung; mein Bruder noch mehr; und da er sich, wie er mir nachgehends sagte, einbildete, es habe iemand seine Frau verläumdet, öffnete er den Mund, um etwas zu ihrer Vertheidigung vorzubringen. Doch mein Vater unterbrach ihn sogleich mit den Worten: „ich habe ihr nichts „schuld zu geben; aber laß mich gehen, ich will „allein seyn.“

Bey diesen Worten giengen wir beyde aus dem Zimmer, und schickten die Person hinein, welche ihn wartete, und die bey unsrer Ankunft abgetreten war — Mein Bruder wollte nach der Zeit mehrmals von der Sache reden, mein Vater aber fiel ihm stets ins Wort, und befahl ihm zuletzt, nichts davon weiter zu gedenken — Kurz vor seinem Tode rufte er uns beyde zu sich, gab uns seinen Segen in den liebreichsten Worten, wünschte meinem Bruder eine glückliche Ehe, stieß aber zugleich einen Seufzer aus, und schüttelte den Kopf, zum Zeichen, daß er sich wenig gutes verspräche.

Nachdem die traurige Feyerlichkeit seines Begängnisses vorüber war, redete mein Bruder oft mit mir von seinem Verhalten in diesem Stücke; keines von uns aber war im Stande, seine Meynung zu ergründen — Aber ach! sie ward uns nur allzubald auf unglückliche Art erklärt. Möchte das unselige Geheimniß auf immer in der Dunkelheit geblieben seyn, so wären zwey rechtschaffne Leute nicht in die hülflose Verwirrung gestürzt worden, in der sie itzt sind.

Doch ich will Ew. Herrlichkeit nicht länger in der Ungewißheit aufhalten. Vergangne Woche ward meine Schwester zu ihrer Mutter abgerufen, welche sterben wollte. Sie gieng hin, und kam die ganze Nacht nicht wieder. Mein Bruder gieng des andern Tages, um von ihr Abschied zu nehmen; fand sie aber bereits verschieden. Als er nach seiner Frau fragte, berichtete man ihm, sie wäre diesen Morgen früh aus dem Hause gegangen. Da er glaubte, ihre Mutter hätte ihr vielleicht verschiednes aufgetragen, das keinen Aufschub litte, so machte er sich deßhalben keine Sorge, bis ich ihm selbst dazu Anlaß geben, und einen Brief vorzeigen mußte, den ich einige Stunden darauf von ihr empfangen hatte. Ich sende hier Ew. Herrlichkeit eine Abschrift davon, welche das ganze Geheimniß erklären wird. Ich bin u. s. w.

Der

Der zweyundzwanzigste Brief.

Einschluß in dem vorigen.

Monimie an Lucinden.

Sie meldet ihr den traurigen Tod ihrer Mutter, und die Gründe, warum sie ihren Mann nicht wiedersehen könne.

Madam,

Ich darf Sie nicht Schwester nennen, ob ich wohl — ach! nur zu viele Ursache habe, Ihnen diesen Namen doppelt zu geben — In welchem Verhältnisse aber Sie mich auch betrachten, so weis ich, Sie haben eine zu sanfte und edelmüthige Seele, daß Sie dem Unglücke, worein ich gebracht bin, Ihr Mitleid, oder dem unwissendlichen Verbrechen, dessen ich ich mich schuldig gemacht habe, Ihre Verzeihung verweigern sollten. Ich habe Ihnen ein fürchterliches Geheimniß mitzutheilen; das Geständniß eines Fehlers, der nicht mein eigner war; die Beschuldigung einer todten allzugütigen, aber auch höchst grausamen Mutter. Wenn Sie es hören, werden Sie Sich wundern, daß ich noch so lange lebe, um es Ihnen zu sagen; und wollte der Himmel, die traurige Entdeckung hätte mir zugleich dieses Vermögen geraubt! Ich bin dazu verurtheilt, alle Traurigkeit des Verbrechens und der Schande zu fühlen,

sen, obwohl mein Gemüth unschuldig und ohne Tadel ist; ein Leben voll Abscheu mühselig hinzubringen, von allem dem verbannt, was ehedem mein Paradies auf der Welt war, und vielleicht durch meine Verzweiflung unfähig gemacht, das in der andern zu erlangen.

O Lucinde, ich fand meine unglückliche Mutter in weit größrer Angst, als der Tod insgemein zu erregen pflegt. Sobald ich hinzutrat, winkte sie allen Umstehenden mit der Hand, das Zimmer zu verlassen; darauf sah sie mich mit wilden Blicken an: „elende Tochter einer höchst elenden „Mutter, sprach sie, wie theuer kömmt mich „deine Geburt, dein unseliges Leben, und meine „verhaßte Güte gegen dich zu stehen! Aber schwöre mir, betheure mir, solange ich noch Ohren „zu hören, und Odem zu reden, habe, daß du „niemals deinen Mann wiedersehen — ihn als „eine Schlange fliehen — niemals mit ihm den „mindesten Umgang halten, ja, niemals so als „bisher an ihn denken willst" — Sie werden leicht glauben, daß die Bestürzung, in der ich war, mir nicht zuließ, auf dieses grausame, und, wie es mir schien, ungerechte Verbot etwas zu antworten, bis sie in folgenden Worten fortredete: „Er ist dein Bruder, Monimie. Als ich noch „jung und eitel war, verführte mich sein Vater, „da eben mein Mann sich außer Landes aufhielt, „und du bist die Frucht dieser unrechtmäßigen „Liebe. Gleichwohl, da ich die verbotne Leiden-

„schaft

„schaft zwischen dir und dem Sohne deines eignen „Vaters entstehen sah, war ich so entfernt, sie zu „unterdrücken, daß ich vielmehr, durch die Hoff„nung deiner Größe und deines Glücks verführt, „sie in beyden aufmunterte, und euch, wie du „weißt, zu einer übereilten geheimen Heirath „verleitete. Der verdammte Ehrgeiz! fuhr sie „fort, zu welchen schrecklichen Unternehmungen „kann er das Gemüth treiben!" Was darauf folgte, war nichts als Gram und Verzweiflung. Ihre Brust schien von unaussprechlichen Schmerzen, ihr Gemüth von noch empfindlicherer Angst geqvält zu werden. Ihre unzusammenhangenden Reden, ihre heftigen Bewegungen, ihr Zittern, sagten mir deutlicher, als Worte hätten thun können, daß kein Stral von Hoffnung auf ihre abscheidende Seele fiel, sondern alles darinne Schrecken war — Und also starb sie dahin — Urtheilen Sie, Madam, was ich Unglückliche ausstehen müsse — Mehr kann ich nicht sagen — Theilen Sie dieses dem werthen Manne mit, der ehemals mein Ehegatte war; ich kann nicht selbst an ihn schreiben — Wenn er die traurige Verwandtschaft zwischen uns erfährt, so wird er, so darf er nicht dasjenige tadeln, was ich nicht nur dem Gebote einer sterbenden Mutter, sondern auch allen Grundsätzen der Religion und Sittenlehre, ja, selbst den Befehlen der Natur zu folge, habe thun müssen — Ich verlasse ihn und die Welt auf immer — Ich hoffe, er werde mich nicht in meinem einsamen Aufenthalte aufsuchen

wollen;

wollen; sollte er es aber thun, so habe ich gnugsame Sorge getragen, desselben Entdeckung zu verhindern — Ich weis, seine Tugend wird bey Erfahrung des schreckhaften Geheimnisses nicht geringen Schmerz empfinden; ich glaube auch, daß ihm der Verlust einer Gesellschafterin, die er so sehr geliebt hat, eben so betrübt fallen wird — Sorgen Sie dafür, ich bitte Sie, beydes zu lindern — Doch ich darf Sie nicht erst bitten, da Sie eine so gute Schwester und Christin sind — Leben Sie wohl, und beten Sie für

die verlorne
Monimie.

Der dreyundzwanzigste Brief.

Von einem jungen Frauenzimmer in den Canarieninseln an ihre Schwester in England, die sie niemals gesehen hatte.

Liebste Schwester,

So müssen wir denn stets in einer so unglücklichen Entfernung mit einander umgehen? Sind wir darum von einerley Aeltern geboren, um stets Fremdlinge zu bleiben? Man hat mir Wunderdinge von deinem Witze, deiner Artigkeit und Gutherzigkeit erzählt. Sollen denn Fremde, oder wenigstens entfernte Verwandte, allen den Nutzen von

von diesen liebenswerthen Eigenschaften einärnten, da indessen diejenigen, welche dir am nächsten sind, und, wie mich deucht, am liebsten seyn sollten, ihren Verlust betrauren? Man sagt, es gebe eine geheime Sympathie zwischen Personen von einerley Geblüte; und ich fühle sie wirklich; wie ist es denn darinne mit dir beschaffen? Empfindest du niemals jene Sehnsucht, die Tochter deines Vaters nnd deiner Mutter zu sehen, welche alle Tage meine Gedanken, und des Nachts meine Träume, so sehr beunruhigt? — Billig sollte dir, wo nicht die Liebe, wenigstens das Mitleiden den Wunsch ablocken, bey einer Schwester zu seyn, die deines Beystands so sehr benöthigt ist. Du weißt, die vielen Geschäffte meines Vaters verstatten ihm selten, bey seiner Familie zu seyn; der Tod hat mir meine Mutter, und die Andacht meine Schwester geraubt; doch sie verläßt mich bloß, um sich näher mit ihrem Schöpfer zu verbinden; du aber hast diese Entschuldigung nicht. Da du nun sechs Jahre älter, und von weit grösserm Verstande bist, wäre es einigermaßen für dich Pflicht, um mich zu seyn, um die Fehler meiner unerfahrnen Jugend zu verbessern, und mein Gemüth nach dem Muster des deinigen zu bilden — Glaube mir, ich wollte gegen deine Unterweisung höchstfolgsam seyn, und alle Lehren um der Lehrerin willen lieben — Und was kann dich abhalten, an einen Ort zu kommen, wo man deine Gegenwart so eifrig verlangt? Was findest du wohl für Vergnügen in einem Lande,

das

das durch innerlichen Zwiespalt getheilt wird? Wo der Vater wider den Sohn, der Bruder wider den Bruder, einen unnatürlichen Streit unterhält? In einem Lande, wo Stolz, Ungerechtigkeit, Schwelgerey und Freydenkerey beynahe allgemein sind, das sich mit geschwinden Schritten in Verachtung und Elend hinabstürzt, und so bethört ist, die Ursache seines Untergangs zu lieben? — Wenigstens hat man uns eine solche Abbildung davon gemacht — Kann dieß wohl einer Person von deinem zärtlichen und einsichtsvollen Geschmacke angenehm seyn? O meine liebste Schwester, gieb doch den Forderungen der Vernunft, der Pflicht, der Natur, Gehör; alle vereinigen sich, dich aus einem ärgern Aegypten in ein Canaan zu rufen — Hier gehen Friede und Unschuld Hand in Hand, und alle Annehmlichkeiten, alle Vergnügungen, folgen ihrem Fußtritte. Kein auswärtiger Krieg, kein einheimischer Zwist, kein Neid, kein Mistrauen, stören die Heiterkeit unsers gesegneten Wohnplatzes, sondern alles ist Harmonie und Liebe — Unaufhörliche Zephyrs wecken uns des Morgens, bringen tausend Gerüche auf ihren Flügeln, und machen uns lüstern, in die Wälder zu gehen, woher sie kamen. Schaarenweise gehen wir da durch Jesmingänge, oder sitzen in Orangenlauben, wo reife und blühende Früchte zugleich unsern Geruch und Geschmack entzücken — Zuweilen thun wir auf Mauleseln eine Reise nach dem Teneriffa und an dem Fusse dieses erstaunlichen Berges, sitzen wir auf Bänken mit Rosen bewachsen, welche mit ausge-

breiteten Myrten beschattet sind. Hierauf verändern wir den Schauplatz, und besehen die weiten Weinberge, wo Wände von dichten Trauben über unsern Häuptern herabhangen. Zuweilen wandeln wir durch eine lange Gallerie hochgewachsner Fichten, deren bebende Zweige uns alle Arten von Früchten in einer einzigen darreichen * — Doch ich kann nicht die halben Annehmlichkeiten beschreiben, welche die Natur mit verschwenderischer Hand über diese Inseln ausschüttet, die den Namen der glückseligen mit der That führen. Ich schmeichle mir auch, es werden keine Gründe weiter nöthig seyn, dich zu uns einzuladen — Eben itzt meldet mir mein Vater, daß Capitän U. ausdrücklichen Befehl habe, dich mitzubringen, und ich kann nun die sichre Hoffnung unterhalten, das Glück noch einmal zu genießen, das ich so lange und so ernstlich gewünscht habe — Gleichwohl wünschte ich noch mehr — daß mit deinem Gehorsame gegen meinen Vater ein kleiner Antheil von Liebe für mich verbunden seyn möchte, und daß du bey dem Gedanken um so viel bereitwilliger zu Schiffe giengest, du werdest bald eine Person umarmen, die so viele Zärtlichkeit für dich hegt, und es für das größte Glück hält, sich zu unterschreiben,

meine liebste, liebste Schwester,

deine

zärtliche Schwester.

M. T.

* Diese westindische Frucht ist wie ein Tannzapfe gestaltet, und überaus wohlschmeckend.

Der

Der vierundzwanzigste Brief.

Uranie an Euphrosynen.

Wegen der Erscheinung eines neuen Sterns.

Meine liebste Euphrosyne,

Gewiß, ich werde noch in rechtem Ernste eine Sternseherin, und vergesse allen den theuern Zeitvertreib unsrer Erdkugel, um mir einen bessern in den Himmelskugeln zu suchen. Das werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich verschiedne Nächte ganz von der Bewunderung einer neuen Erscheinung am Himmel hingerissen worden bin, und kein einziges kleines mal an Karten, an Vauxhall, oder an das Vorgemach bey Hofe gedacht habe — Dieser neue Gegenstand meiner Leidenschaft hat die Gestalt eines Sterns, ist aber viel grösser, geht eine Stunde vor ihnen auf, und verdunkelt allen ihren Glanz; selbst Venus sieht in Gegenwart dieser neuen Schönheit nur wie eine altfränkische — Einige sagen mir, es wäre ein Komet; allein das ist lächerlich, denn ich habe niemals von einem Kometen ohne Schweif gehört; dieser aber hat keinen, und auch keinen so feurigen Anblick, als ich in meinen Wahrnehmungen von 45. angemerkt finde. Andre schreyen, es wäre ein Stern, der eben ganz neu aus der

Hand des Schöpfers käme, und ob er gleich itzt so viele Stralen würfe, würde er doch mit der Zeit abnehmen, und so blaß werden, daß man ihn nicht mehr von den andern unterscheiden könnte. Aber auch über diese Meynung lache ich; denn ich kann mir nicht denken, daß diese Himmelskörper wie Seide verschießen und dunkler werden könnten. Eine dritte Vermuthung — denn Sie müssen wissen, ich habe mich aller Orten sorgfältig erkundigt — setzt mich in noch größre Verlegenheit. Ein junger Herr von meiner Bekanntschaft, der sich in dergleichen Dingen fleisig umgesehen hat, versichert mir, ob er gleich dem bloßen Auge kugelrund vorkäme, wäre er es doch in der That nicht; sondern mit Hülfe des Sehrohrs entdeckte man einen halben Zirkel, aus dem kleine Spitzen oder Pfeile hervorgiengen, welche Stralen von sich schössen, die von den Stralen gemeiner Sterne ganz verschieden wären. Er setzt noch hinzu, im Jahre 1720. wäre er zuerst in Italien erschienen, und von allen Sternkundigen dieser Gegend bemerkt worden. Er selbst will ihn damals gesehen haben, und behauptet ausdrücklich, daß dieses ebenderselbe sey — Wenn dem also ist, wie er sagt, so wollte ich gern wissen, da er doch einmal kein Landsmann aus unsrer Hemisphäre ist, was eigentlich die Absicht seiner Gesandtschaft wäre, oder ob er bloß einen freundschaftlichen Besuch ablegen, unsern Himmelskreis ein wenig mehr erleuchten, und darauf seinen Stab weiter setzen wollte — Wäre Mira

in

in der Stadt, so glaube ich, sie könnte meine Neugier in diesem Stücke befriedigen. Sie scheint den Umfang und die Natur der Sternländer so gut inne zu haben, als ob sie bereits um dieselben ihren Umgang gehalten hätte. Ich wollte ihr wohl dieser Erscheinung wegen schreiben; allein ich verstehe mich nicht genug auf die Länge und Breite, und weis daher nicht, ob sie auch in ihrer Gegend sichtbar ist oder nicht. Ueberdieß kenne ich zu gut den Werth, den sie ihrer Zeit beylegt, daß ich sie mit ungereimten Fragen stören sollte.

Können Sie, liebste Euphrosyne, mir einige neue Nachricht geben, oder mich in dem Glauben einer der angeführten Meynungen bestärken, so werde ich es als eine sonderbare Gefälligkeit für diejenige erkennen, welche mit aufrichtiger Freundschaft ist

Dero

ergebenste

Uranie.

Der fünfundzwanzigste Brief.

Antwort auf den vorigen.

Meine wertheste Uranie,

Es erfreut mich ausnehmend, zu hören, daß Sie größre Glückseligkeit in Betrachtung der Werke des Schöpfers, als der Arbeiten Ihres Schneiders oder Galanteriehändlers, finden. Sollte der neue Stern keine weitere Absicht haben, als Ihre Aufmerksamkeit von den überflüssigen Eitelkeiten der Welt unter dem Monde abzulenken, so hat er gewiß einen sehr wohlthätigen Einfluß auf unser Geschlecht. Ihr Geist, wenn er auf gehörige Art beschäfftigt wird, ist mit gnugsamem Stoffe versehen, Sie auf vorzügliche Art zu unterscheiden. Suchen Sie daher diese Ihre glückliche Neigung immer mehr aufzumuntern; und so wie Sie Ihre Augen über die schimmernde Größe eines Galatags, und die verführerischen Lockungen der Sinne, erhoben haben, so schwingen Sie Sich immer höher, von den Wundern der Schöpfung hinauf zu ihrem allmächtigen Urheber, bis Sie mit nichts geringerm, als der Unendlichkeit selbst, zu befriedigen sind.

Sollte dieses Zeichen irgendeine Vorbedeutung haben, so kann ich Ihrer Neugier darinne keine Gnüge thun. Die Auslegungen, die ich gehört habe,

habe, sind nicht nur unverständlich, sondern auch widersprechend. Die Verständigsten halten ihre Muthmaßungen geheim, und lassen die übrigen Menschen nach ihrem Wunsche oder ihrer Einbildung urtheilen.

Mein Vater befindet sich itzt ein wenig unbaß. Sobald es dem Himmel gefällt, ihm seine Gesundheit wieder herzustellen, will ich Ihnen meinen Besuch abstatten. Mittlerweile wünsche ich Ihnen aufrichtig alles Wohlergehen, und alle Befriedigung Ihrer lobenswerthen Wißbegierde.

die Ihrige
Euphrosyne.

Der sechsundzwanzigste Brief.

Berenice an Astrea.

Sie meldet ihr das traurige Absterben ihrer Schwester, und die Wirkung, die es bey ihr selbst gehabt habe.

Madam,

Eben als ich mich auf den Weg nach der Grafschaft Worcester machen wollte, um meiner Schwester nachzufolgen, die sich, wie Ihnen bekannt seyn wird, eine Zeit lang daselbst aufgehalten hat, empfieng ich einen Brief von meiner Tante, der mich benachrichtigte, sie wäre ver-

wichnen Freytag krank geworden, und zwo Stunden darauf verstorben — Ja, Madam — diese vor kurzem so bewunderte, glänzende Schönheit ist nun in einen kalten Leichnam verwandelt; jene funkelnden Augen sind auf immer geschlossen; jene annehmliche Stimme ist auf immer zum Stillschweigen gebracht; und die Glieder, zu deren Schmucke die Kunst erschöpft ward, haben nun keine andre Bedeckung als das Leichentuch, und werden in wenig Tagen in den engen Raum eines Grabes verschlossen werden — O was ist das Leben! Was ist aller der Stolz der Jugend, der Pracht, des Standes! Was ist die eitle Vergötterung einer schmeichelnden Welt! Ihr blendenden Vergnügungen, flüchtige Schatten, wie unwerth seyd ihr der Aufmerksamkeit eines vernünftigen Wesens!

Sie wissen, Madam, das fröhliche Leben, das wir stets geführt haben, und werden daher Sich verwundern, wenn Sie meiner Feder solche Betrachtungen entschlüpfen sehen. Allein, wertheste Astrea, bisher ist mein Leben nur ein Traum gewesen; nun aber, Dank sey dem Himmel! bin ich aufgewacht. Meiner Schwester Tod hat mich aus jener Schlafsucht des Geistes geweckt, hat mir die Endzwecke zu Gemüthe geführt, zu welchen ich geschaffen bin, und gezeigt, daß zu ihrer Erfüllung keine Zeit verloren werden darf — Wer kann mir Gewähr leisten, daß ich nicht in einer Stunde, in einem Augenblicke, eben da bin,

wo sie ist? — Und wenn das geschähe — o wie untüchtig, wie unbereitet wäre ich zu einem Verhöre vor dem Richtstule des Himmels! — In welchem seltsamen Blödsinne habe ich vierzehn bis funfzehn Jahre durchlebt! (Denn die von der Kindheit sind nicht zu rechnen.) Ich wußte stets, daß der Tod das Loos der Sterblichkeit wäre; gleichwohl trug ich nie die mindeste Sorge, mich wider dessen Schrecken zu waffnen — So oft ich eine kleine Reise antrat, versorgte ich mich mit allen Nothwendigkeiten; und auf diese lange, letzte Reise, die ich einmal in die andre Welt zu thun habe, halte ich nichts bereit! Welche Thorheit, in einer Wohnung, wo ich vielleicht nur Wochen oder Monate bleiben sollte, für iede kleine Forderung der Gemächlichkeit und des Vergnügens ängstlich zu sorgen; und das ganz zu verabsäumen, was zur Erwerbung meiner Glückseligkeit in einem ewigen Aufenthalte nothwendig war! Die nur eben erwachte Vernunft entsetzt sich bey Ueberschauung der langen Reihe von Thorheiten, deren ich mich schuldig gemacht habe — Wie sehr mußte die arme Berinthie sie empfinden! — Sie war so eitel, so fröhlich, so gedankenlos, als ich — Ich zittre bey der bloßen Vorstellung der Gedanken, die ihre letzten Augenblicke erwecken mußten; denn nunmehr glaube ich das gern, was dort Waller sagt: „Wer die „alte Welt verläßt, und an der Schwelle der „neuen steht, sieht zugleich beyde vor sich.“

Ich weis nicht, was mich so sehr außer mich gesetzt hat, ob ihr plötzlicher Tod, oder ein Brief, den sie mir nur zwo Stunden vor ihrem Ende schrieb. Das aber weis ich, es ist die Stimme des Himmels, die zu meiner Seele sagt: Wache auf, der du schläfest! und nie kann ich die Güte jener göttlichen Macht genug erkennen, ohne deren Vermittelung es nicht so weit kommen konnte.

Ich werde meinen Brief nicht bey Ihnen entschuldigen. Ich weis, Sie werden zwischen Freude und Kummer getheilt seyn; so stark Sie auch den leztern wegen meiner Schwester empfinden, so wird ihn doch die erste großentheils verringern, wenn Sie hören, daß ich nunmehr wenigstens ein vernünftiges Geschöpf geworden bin. Ich schließe ihren Brief an Sie bey, damit Sie urtheilen können, in welchen Gesinnungen sie die Welt verlassen hat — Der Himmel hat, wie ich hoffe, ihre Reue angenommen, und wird mich in den Stand setzen, so wie sie es auch wünscht, mich zu der meinigen frühzeitiger anzuschicken. Ich bin,

wertheste Madam,

Dero

betrübte und gehorsamste
Dienerin.

Berenice.

Der

Der siebenundzwanzigste Brief.

Einschluß in dem vorigen.

Berinthie an Berenicen.

Meine liebste Schwester,

Ehe dieses Blat bis zu dir gelangt, wird der unveränderliche Schluß des Schicksals vollzogen, und ich werde auf immer glückselig oder elend seyn — Keines von denen, die um mich sind, darf mir mit der Hoffnung schmeicheln, einen andern Morgen zu erblicken — Ein sehr kurzer Zeitraum zur Vollbringung des großen Werks einer künftigen Seligkeit! Gleichwohl kann ich die Welt nicht verlassen, ohne dich zu ermahnen — zu beschwören, dich frühzeitiger auf jene fürchterliche Stunde vorzubereiten, der du nicht sicher zu entkommen bist, und von der du nicht weißt, wie bald sie einbrechen könnte. Wir haben einerley Erziehung genossen, haben auf einerley Weise gelebt, und ob man uns gleich einander für ähnlich hielt, waren wir es doch noch mehr an Thorheit, als von Gesichte — O welcher Verwahrlosung der Zeit haben wir uns beyde schuldig gemacht! Uns wohl zu kleiden, war unsre ganze Bemühung; Aufzug, Eqvipage, Bewundrung, unser ganzer Ehrgeiz; Vergnügen unser Beruf, und die Mode unser Gott. Wie oft habe ich durch eitles Ge-

schwätze jenen heiligen Namen entweiht, dessen Verdienst allein mir Hoffnung zur Vergebung schenkt! Wie oft habe ich dabey gesessen, und zugehört, wenn die vermeynten witzigen Köpfe unsrer Zeiten seine Wunder und sein Leiden lächerlich machten, ohn einiges Schrecken über die Lästerung zu fühlen! Ja, wie oft habe ich selbst, weil ich es von andern hörte, an jener Zukunft gezweifelt, deren Wirklichkeit ich nun erfahren soll, und von der ich bereits überzeugt bin! In dem einen Augenblicke scheine ich die segenvollen Wohnungen des Paradieses vor mir enthüllt zu sehen; ich höre tausend Myriaden himmlischer Wesen ihre güldnen Harfen lobsingend spielen — In dem andern breitet sich eine ganz schwarze und finstre Scene vor mir aus, woher Seufzer, und Geschrey, und Wehklagen bis zu mir dringen. Meine wankende Einbildungskraft wechselt die Aussicht ab, und verwickelt mich in eine traurige Ungewißheit meines ewigen Schicksals; auf der einen Seite sehe ich Engel über mir lächeln, auf der andern Furien bereit stehen, meine entfliehende Seele zu ergreifen. Hoffen darf ich nicht; aber der ehrwürdige Doctor G. untersagt mir auch, zu verzweifeln. Er tröstet mich mit Verheißungen der Schrift, mit denen ich, zu meiner Schande, vorher nicht bekannt war; nunmehr aber fühle ich sie als einen Balsam für verwundete Gewissen — Meine liebste Berenice, ich muß von dir auf immer Abschied nehmen — Ich habe meiner Pflicht genug gethan, indem ich dir

diese

LB Coburg

diese Warnung ertheile — O möchte mein Tod, den du bald vernehmen wirst, ihr dasjenige Gewicht geben, das ich wünsche, und darum ich bete! Du bist der letzte Gegenstand meiner irdischen Sorgen — Nun bin ich mit allen fertig; nun will ich in mich selbst zurückkehren, und die wenigen mir noch gegönnten Augenblicke einer Reue widmen, die allein den Weg zu einer glücklichen Unsterblichkeit bahnen kann. Ich ersterbe als

Deine

aufrichtige Freundin

und wohlmeynende Schwester.

Berinthie.

Der achtundzwanzigste Brief.

Mira an Euphrosynen.

Sie erzählt ihr einen Unfall, der ihr einigen Kummer verursacht hatte.

Wertheste Euphrosyne,

Auf unsrer Welt giebt es nichts dergleichen, das man fortdauernde Zufriedenheit nennen könnte. Wie beglückt auch unser Zustand seyn mag, wie gelassen und heiter wir auch von Temperamente seyn mögen, so wird doch stets ein oder der andre Unfall für uns oder andre, mit denen

wir durch Neigung verbunden sind, dazwischen kommen, und unsern Frieden, wenn wir es am wenigsten denken, stören. Mir ist seit kurzem einer von ungewöhnlicher Art zugestoßen, der das Vergnügen gar sehr verbittert hat, das ich außerdem in dieser Entfernung von dem Tumulte der Welt genießen würde.

Mein letzters Schreiben meldete Ihnen, da ich diesen Sommer nicht das Vergnügen Ihrer Gesellschaft haben könnte, so hätte ich unterwegs bey einer Verwandtin eingesprochen, und ihre Tochter mit mir genommen — Ich hatte sie seit ihrer Kindheit nicht gesehen, weil sie in Frankreich erzogen, und nur seit kurzem zurückgekommen ist; ich fand sie aber als ein sehr artiges junges Mädchen, das sich ungemein wohl ausgebildet hatte, und einen mehr als gewöhnlichen Antheil von Witz und Lebhaftigkeit besaß — Mein Gemahl, wie Sie wissen, verließ London erst vierzehn Tage darauf, und während dieser ganzey Zeit sowohl, als die Reise über, war sie eine vollkommen angenehme Gesellschafterin — Sie hat eine gute Stimme, und einige Kenntniß der Musik; sie belustigte mich daher oft mit Singen, sie erzählte mir tausend kurzweilige Geschichte, die entweder ihr begegnet waren, oder die sie von andern gehört hatte, und selbst auf Führung des ernsthaftesten Gesprächs verstand sie sich recht wohl. Meinem Lord gefiel sie bey seiner Ankunft eben so gut, als mir. Auf einmal aber verschwand

ihre

ihre ganze Lustigkeit in Zurückhaltung, diese Zurückhaltung aber verlor sich in die finsterste Schwermuth, und eine so große Zerstreuung, daß sie zuweilen nicht wohl bey sich selbst zu seyn schien. Diese Veränderung machte mich äußerst bestürzt; ich sparte keine Mühe, um auszuforschen, ob die Ursache am Körper oder am Gemüthe läge; aber alle meine Bemühungen, mich zu unterrichten, oder ihr Erleichterung zu verschaffen, waren fruchtlos; vielmehr suchte sie geflissendlich meiner zärtlichsten Sorgfalt auszuweichen — Endlich fiel es ihr gar ein, mich zu verlassen, und sich zu einem Oheim zu begeben, der ungefähr dreyßig Meilen weit von mir, in der wüstesten, unannehmlichsten Gegend des ganzen Landes wohnt — Nichts, was ich sagen konnte, vermochte sie aufzuhalten, und sie verließ uns, wie es mir schien, ein wenig zu übereilt — Nachdem sie ungefähr zween Tage weg war, schickte sie einen reutenden Boten mit einem Briefe an mich, den ich hier beyschließe, um mir die Mühe der Erzählung einer Geschichte zu ersparen, die nicht eben angenehm zu wiederholen ist — Sie werden daraus deutlich den Bewegungsgrund sehen, der eine so seltsame Veränderung ihres Bezeigens nach sich zog — Ich will nur hinzusetzen, daß ich, ihrer Bitte zu folge, ihr sogleich eine Antwort schrieb, die, ob ich wohl ein wenig Verdruß empfinde, dennoch so abgefaßt ist, daß es sie nicht gereuen wird, mich zu ihrer Vertrauten gemacht zu haben.

Sie

Sie werden die Kürze meines Briefs entschuldigen. Mein Mitleid für das arme Mädchen macht mich itzt fast gänzlich unfähig, an etwas anders zu denken — Ich darf Sie nicht erst bitten, diese seltsame Sache geheim zu halten; ich würde sie Ihnen nicht entdeckt haben, wenn Ihre Gutartigkeit und Verschwiegenheit mir weniger bekannt wären. Leben Sie wohl, wertheste Euphrosyne. Mein nächster Brief wird, wie ich hoffe, des Durchlesens mehr werth seyn. Ich bin

Ihre

aufrichtige Freundin.

Mira.

Der neunundzwanzigste Brief.

Einschluß in dem vorigen.

Ismene an Mira.

Sie erzählt ihr die Gründe, warum sie sich nicht hatte erbitten lassen, in ihrem Hause zu bleiben.

Wundern Sie Sich nicht mehr, unvergleichliche Mira, daß meine sonst fröhliche und muntre Gemüthsart auf einmal in Tiefsinn, und endlich in Schwermuth herabsank. Lassen Sie Sich auch nicht gereuen, daß ich Ihr Haus verließ, um in einem andern zu wohnen, das, wie Sie mit

Rechte

Rechte sagten, als Sie mich zum Dableiben nöthigten, nicht den tausenden Theil der Annehmlichkeiten hat, die das Ihrige verschaffen kann — Ach! ich wußte vorher niemals, daß ich im Stande wäre, meine Gedanken geheim zu halten; nun aber finde ich, daß ich der größten Verstellung von der Welt fähig bin, sonst könnte ich die traurige Wahrheit nicht so lange vor dem scharfsichtigen Auge derjenigen verborgen haben, die daran so vielen Antheil nimmt — Ja, Madam, ich habe Sie hintergangen, habe Ihre edelmüthige, zum Mistrauen unaufgelegte Freundschaft gemisbraucht, jene Freundschaft, die mir noch itzt theurer, als alles irdische Glück, ist — Doch war es kein willkührliches Verbrechen; es war ein solches, das die boshafte Strenge meines Schicksals mir abnöthigte, und zu dem Sie selbst beygetragen haben — O warum überredeten Sie mich mit solcher unwiderstehlichen Güte, Sie in Ihren anmuthvollen Aufenthalt zu begleiten, wo sich alles vereinigt, die Seele sanfter, und zu zärtlichen Eindrücken fähiger zu machen? — Warum setzten Sie mein junges und zu sorgloses Herz der Gefahr aus, gegen Reizungen empfindlich zu werden, deren Macht Ihr eignes so sehr gefühlt hatte? — Konnte ich wohl da widerstehen, wo eine Mira besiegt worden war? — Erinnern Sie Sich noch, wie gern ich eine Arie aus Addisons Oper Rosamond sang. Sie wird Ihnen das Geheimniß zum Theil entdecken.

Denk an jene zarte Flamme,
die in deinem Busen lodert,
wenn ihn schmachtend deine Augen,
jenen großen Mann, bewundern.
O dann denk an dich zurücke,
und an mich, mich zu bedauern.

Doch das war eine Entschuldigung, die ich meiner Liebe nur in ihrer Kindheit vorsagte, da alle meine Wünsche sich bloß in den Schranken der Bewunderung erhielten, und ich es für keine Verletzung der Tugend ansah, einer Neigung gegen den Ehegatten meiner Freundin und Verwandtin nachzuhängen, die mir damals unschuldig schien — Und nun wissen Sie mein ganzes Unglück — Hassen Sie mich aber darum nicht — Da ich nur ein Neuling in der Liebe war, kannte ich die Natur dieser verzehrenden Regung nicht — Meinen Gedanken nach empfand ich gegen Mylord nichts mehr, als ich seinen außerordentlichen Verdiensten schuldig zu seyn glaubte, die ihm iedermann zugesteht; und die eifrige Freundschaft, mit der ich ihm zugethan war, schrieb ich keinem andern Grunde zu, als weil er Ihr Gemahl wäre — Aber ach! als ich, wie bald darauf geschah, wahrnahm, daß ich Sie weniger liebte, und sogar beneidete — damals, und nur damals erschien mir mein Verbrechen in seiner wahren Gestalt — Ich ward erstaunt und bestürzt, und fieng ernstlich an mein eignes Herz zu untersuchen, um zu entdecken, worauf die Gedanken abzielten, von denen es eingenommen war — Die Vernunft hatte mich

mich nicht so sehr verlassen, daß sie mir nicht hätte sagen sollen, wofern ich ihnen nachhienge, würde ich noch mein eigner Abscheu werden. Die Kämpfe, die ich nachgehends zwischen der Tugend und einer unüberwindlichen Neigung auszuhalten hatte, stürzten mich in jene Traurigkeit, die Sie mit so vieler Güte zu lindern bemüht waren — Ich verdiente in der That Ihr Mitleid, ob ich wohl Ihrer Vorsorge unwerth war — Niemals ist ein Herz von heftigerm Streite zerrissen worden — Vergebens suchte ich die Unruhe in meinem Gemüthe mit Vorstellungen der Religion zu besänftigen. Was hätte wohl für ein Gegenmittel wirken können, da täglich meine Augen und Ohren neuen Gift in sich zogen? Endlich beschloß ich, mich zu entfernen; was ich aber für eine Entschuldigung vorbringen sollte, wußte ich nicht. Sie waren mit unsern Familienangelegenheiten zu wohl bekannt, daß ich daher einen Vorwand hätte nehmen können; und mein Vater hatte mich einmal den ganzen Sommer über an Sie versprochen — Der Himmel weis, wie lange ich noch in dieser Ungewißheit geblieben wäre, wenn nicht ein Zufall mich auf einmal bestimmt hätte.

Eines Tages lag ich in jener angenehmen Grotte auf einer Bank an der Seite des Stroms, der Ihren Springbrunnen Wasser zuführt, in einer Art von blödsinnigem Nachdenken, als Mylord da vorbey gieng, und, da er mich in dieser Stellung sah, mich mit derjenigen Artigkeit anredete,

die ihm so natürlich ist — Ich sah ihn nicht eher, bis er nahe bey mir war, und meine Hand ergriff, um mich aufzurichten — Aber, gütiger Gott! ich erröthe noch bey Erinnerung des Zustandes, in dem ich damals war — Mein Herz pochte mit starken Schlägen, alle meine Glieder zitterten, und ich war einige Minuten lang des Vermögens beraubt, ein Wort zu sprechen, und alle das Verbindliche zu beantworten, das er mir wegen der Schwermuth vorsagte, die er mir angemerkt hatte. Ich weis auch itzt nicht mehr, was ich noch stammelte; das aber weis ich, meine Worte waren eben so wild und unzusammenhangend, als meine Gedanken — So vieles Vergnügen und so großer Schmerz ist gewiß noch niemals zu gleicher Zeit empfunden worden. Ich war bemüht, mich zu fassen; alle Versuche aber waren fruchtlos. Ich war völlig außer Stande, mich so zu betragen, als ich sollte, oder zu wissen, was ich that, als zu meinem Glücke Ihre beyden Fräulein Töchter mit ihrer Hofmeisterin zu uns kamen; die eine lief auf ihren Vater zu, und zog seine Aufmerksamkeit an sich; die andre unterhielt ich mit albernem Geschwätze, bis wir zurückkehrten.

Sobald ich Muße hatte, über diese Begebenheit nachzudenken, befiel mich die äußerste Schaam wegen der lächerlichen Rolle, die ich gespielt hatte. Die günstigste Art, wie Mylord sie auslegen konnte, war meinen Gedanken nach diese, wenn er mich für blödsinnig oder aberwitzig hielte; keins

von beyden aber war mir halb so schrecklich, als die Besorgniß, er möchte die wahre Ursache muthmaßen, und die Verwirrung in meinem Betragen möchte ihm das strafbare Geheimniß in meinem Herzen verrathen haben — Dieses beleidigte meine Sittsamkeit so sehr, daß ich Ihnen gleich den Tag darauf sagte, ich wollte mich zu meinem Oheim begeben, weil ich von gewissen Umständen in seiner Familie gehört hätte, die ich gern selbst sehen möchte. Ich erinnere mich noch der ungeschickten Art, mit der ich auf die gütige Befremdung antwortete, die Sie darüber äußerten, daß ich mir vornehmen könnte, Sie zu verlassen. Mit welcher einnehmenden Sanftmuth suchten Sie mich zurückzuhalten! Ich fühlte die ganze Stärke Ihrer Beredtsamkeit und Ihrer Güte; aber ich durfte mir nicht erlauben, davon bewegt zu werden — Nunmehr bin ich an einem Orte, wo, meinen Oheim ausgenommen, die Krähen, die in seinem Walde krächzen, die einzigen Geschöpfe sind, die einen Laut von sich geben — Doch ich bin mit Rechte aus einem Eden und von dem Umgange mit Engeln verbannt worden. Meine Strafe ist gelinde in Vergleichung dessen, was meine Thorheit verdiente; und so unangenehm auch das Mittel ist, das ich mir selbst vorgeschrieben habe, so bin ich doch nicht ohne Hoffnung, dadurch geheilt zu werden. Ich fühle schon, daß meine Unruhe abnimmt, indem ich Ihnen dieses Geständniß ablege. Das Vertrauen, das ich gegen Sie bezeuge, ist groß; allein Sie verdienen

auch nichts geringers — In tausend Fällen habe ich jene Größe der Seele bemerkt, welche Juba der Marcia zuschreibt. „Die tugendhafte Mira „ist über ihr Geschlecht erhaben. In Wahrheit, „sie ist schön, göttlich schön. Aber ihre Reizun„gen gewinnen noch durch jene bescheidne Weis„heit, jene ausgebreitete Güte, und jene Hei„ligkeit der Sitten.„

Ich schmeichle mir nunmehr, daß Abwesenheit und die gehörigen Betrachtungen diesen Aberwitz gänzlich aus meinem Sinne verbannen werden; alsdenn werde ich mich einiges Anspruchs auf Ihre Vergebung rühmen dürfen. Bis dahin darf ich nicht einmal wünschen, vor Ihnen zu erscheinen — Wollten Sie, um mich in dem frommen Entschlusse zu befestigen, den ich gefaßt habe, alle meine Liebe und Wünsche bloß auf jene ewige Qvelle aller Vollkommenheit zu richten, mich mit einigen Zeilen zur Antwort beehren, so wäre dieses der stärkste Beweis Ihrer Gewogenheit und Ihres Mitleids gegen

Dero

unglückliche Verwandtin

und verbundenste Dienerin.

Ismene.

Der

Der dreysigste Brief.

Von einer Dame zu Paris an ihre Freundin in London. Sie erzählt ihr die Geschichte der Einkleidung einer Nonne.

Meine wertheste Miranda,

Es thut mir leid, aus Ihrem Briefe zu sehen, daß Sie der Meynung sind, mein kurzer Aufenthalt in Frankreich habe schon so viel gewirkt, daß ich keine Engländerin mehr sey, oder die Neigung gegen meine hiesigen Bekannte habe die natürliche gegen mein Vaterland verdrängt. Glauben Sie das ja nicht. Ich kann den Annehmlichkeiten dieses Landes Gerechtigkeit widerfahren lassen, ohne sie höher als die zu schätzen, die ich zu Hause gefunden habe, und die Pracht von Versailles oder Fontånebleau bezaubert mich nicht so sehr, daß ich nicht zuweilen wünschen sollte, mit Ihnen in den anmuthigen Schatten des Waldes bey Windsor zu spatzieren. Doch ebendieselbe Neugier, die mich hieher lockte, macht mich auch geneigt, länger zu verziehen, bis ich alles gesehen habe, was nur der Beobachtung eines Reisenden werth ist. Es wird mir ein großes Vergnügen seyn, wenn ich diese Abwesenheit, die Sie so verbindlich bedauern, dadurch vergüten kann, daß ich Ihnen getreulich alle die Begebenheiten mittheile, die mir der Zufall bekannt macht,

solche wenigstens, die mir einigen Anspruch auf Ihre Aufmerksamkeit zu haben scheinen.

Nichts fällt mir verdrüßlicher, als daß es nicht in meiner Macht steht, Ihnen eine Nachricht von dem vornehmen Fremden zu geben, nach dem Sie fragen — Ich bin noch nicht vermögend gewesen, den geringsten Umstand von ihm zu erfahren. Er hält sich, wie es scheint, seit einiger Zeit überaus eingezogen, und kömmt niemals nach Hofe oder an andre öffentliche Oerter. Selbst sein Gottesdienst wird innerhalb der Mauern des Schlosses gehalten, wo er itzt seinen Sitz hat. Gesetzt auch, ich könnte daselbst Zutritt bekommen, so darf ich Ihnen doch nicht erst sagen, daß mir es tausend Gründe verbieten würden, dahin zu gehen — Uebrigens versichre ich Ihnen, ich habe in Ansehung seiner so viel gethan, daß man mich leicht für eine sehr verschlagne oder sehr unbesonnene Frau halten kann; alle Nachforschung aber hilft mich nichts — Die Ursachen dieser Zurückhaltung sehe ich nicht; das aber bemerke ich, daß sich iedermann sehr behutsam stellt, wenn er von ihm redet — Was seine Laster betrifft, so glaubte ich bey den Liebhabern ärgerlicher Geschichte etwas von ihm zu hören; doch diese wollen von ihm nichts wissen; außerdem habe ich wahrgenommen, daß die Franzosen überhaupt, selbst diejenigen aus ihnen, welche die größten Bewundrer der Tugend sind, nur sparsam von den liebenswerthen Eigenschaften derer sprechen, die

nicht

nicht unter ihnen geboren sind. Es wird also eine Art von Wunderwerke seyn, wenn ich iemals seinen Character ganz erfahre. Itzt kann ich von ihm nicht mehr sagen, als was Sie bereits tausendmal von Leuten gehört haben, die ihn vielleicht so wenig, als ich, kennen. Anstatt des Abrisses, den ich von ihm zu geben gewünscht hätte, werden Sie Sich dießmal mit der Nachricht von einer Begebenheit begnügen müssen, die Ihnen, wie ich glaube, eben so seltsam, als irgendeine aus den Romanen, vorkommen wird. Doch ich versichre Ihnen, vermöge des Zeugnisses meiner eignen Augen, sie ist nur vor wenig Tagen wirklich erfolgt.

Es ist die übelverstandne Polizey, und, wie ich glaube, grausame Gewohnheit dieses Landes, daß, wenn eine Person von Stande eine größre Anzahl Töchter hat, als sie ihrem Range gemäß ausstatten kann, man lieber die jüngste, oder welche die wenigste Liebe hat, in ein Kloster zu gehen zwingt, als daß man durch eine niedrige Heirath der Würde seiner Familie Abbruch thun sollte — Vermöge der Gesetze der Kirche ist es wahr, daß kein Frauenzimmer gezwungen werden darf, den Schleyer anzunehmen; und nach ausgestandnem Prüfungsjahre wird die Frage allezeit aufs feyerlichste von dem Bischoffe an sie gethan. Allein wenn einmal ein armes junges Mädchen innerhalb dieser unglücklichen Mauern ist, giebt es so vieles freundliche Zureden von einer Seite, von

der Aebtissin und den Schwestern, so viele Drohungen von der andern, von den Aeltern und Verwandten, daß wénige den Muth gehabt haben, ihren Widerwillen öffentlich zu äußern.

Von ungefähr ward ich an dem Gegitter des Augustinerklosters mit einer solchen Person bekannt, die zu einem Schlachtopfer des Stolzes bestimmt war. Ich sprach sie oft in Gesellschaft einiger andern Nonnen, bey denen man mir Zutritt verschafft hatte. Sie war überaus schön, und nicht über siebzehn Jahre; hatte aber eine niedergeschlagne Miene, welche zeigte, wie wenig sie mit dem ihr bestimmten Loose zufrieden wäre. Außer ihrer Abneigung vor dem Klosterleben, unterhielt sie noch die zärtlichste Neigung von der Welt. Sie liebte einen jungen Herrn, der sie, wie die Folge zeigen wird, nicht weniger anbetete — Die Geschichte ihrer gegenseitigen Zärtlichkeit war kein Geheimniß. Ich hörte sie von allen, welche die geringste Bekanntschaft mit einem von beyden Theilen hatten; und iedermann bedauerte die grausame und ewige Trennung, welcher beyde in kurzem unterworfen seyn würden.

Doch was nützt das Bedauern, wenn man nicht helfen kann? — Die Aeltern des jungen Frauenzimmers waren unerbittlich. Ihr Probejahr war nunmehr zu Ende, und der unglückselige Tag ward angesetzt, der ihr alle ihre Hoffnungen, allen Genuß des Lebens und der Liebe, rauben sollte.

Da

Da ich niemals die Feyerlichkeit der Einweihung gesehen, aber viel davon gehört hatte, trug ich Verlangen, dieser beyzuwohnen, und kaum ließ ich etwas davon merken, so erbot sich ein gewisser Herr nebst seiner Liebste, von denen ich seit meiner Ankunft viele beträchtliche Gefälligkeiten erhalten habe, mich an den Ort zu begleiten, und an einen solchen Platz zu stellen, wo nichts meiner Aufmerksamkeit entgehen könnte.

Dem zu folge begaben wir uns dahin, und hatten nicht lange gewartet, als wir die bestimmte Nonne zum Vorscheine kommen sahen, die von ihrem Vater und einem andern alten ansehnlichen Herrn geführt ward, der ihr nächster Verwandter war. Eine Menge Leute beyderley Geschlechts begleiteten sie — Sie trug überaus reiche Kleider. Das Haupt, die Brust, und der Saum ihres Rocks funkelten von Edelsteinen, und schienen mehr die Pracht einer Braut, als einer Person anzukündigen, die auf immer von der Welt abgesondert werden soll. Meine verbindlichen Begleiter aber unterrichteten mich, daß dieß stets der Gebrauch wäre; allein in dem Augenblicke, da sie das Gelübde ablegte, würde man sie von allem dem Putze entkleiden.

Ich muß gestehen, ich betrachtete sie bloß als ein Schlachtopfer. Denn auch die zärtlichen Regungen ungerechnet, scheint mir dennoch das Klosterleben eine gänzliche Vernichtung aller Endzwecke unsers Wesens zu seyn. Unsre Gaben

wurden

wurden uns zum Gebrauche verliehen; sie beziehen sich nicht bloß auf unsre eignen Bedürfnisse, sondern auch auf das Beste des geselligen Lebens. Jedes einzelne Wesen ist in gewissem Verstande mit dem Ganzen, so wie iedes Glied mit dem Körper, verwandt; aus ihren gegenseitigen Dienstleistungen besteht die allgemeine Wohlfahrt. Es ist daher eine Art von Mord, ein Leben, welches der Gesellschaft hätte schätzbar werden können, in die Mauern eines Klosters zu verschließen; denn wer sich darein begiebt, ist, in natürlichem Verstande, eben so gut begraben, als ob er sich in das Land begeben hätte, wo alles vergessen wird.

Nach dem, was ich von ihr gehört hatte, und von dem Zustande ihres Herzens schließen mußte, erwartete ich Zerstreuung, und eine schwermüthige Niedergeschlagenheit in ihren Gesichtszügen. Allein wie sehr erstaunte ich, da ich ihren Blick weit muntrer fand, als ich ihn iemals gesehen hatte! Ihr Schritt war zwar, der Feyerlichkeit der Handlung zu folge, langsam und gesetzt; ihre Augen aber schossen die lebhaftesten Stralen von sich; sie drehte stets den Kopf von Seite zu Seite, als wollte sie von dieser zahlreichen Versammlung niemanden unbemerkt lassen. Die kurze Betrachtung, die ich noch aus Mangel der Zeit über ihr Betragen anstellen konnte, machte es mir unglaublich, daß ihr Herz eingenommen wäre, wenigstens so sehr, als man mir gesagt hatte. Denn das ließ ich mir nicht einfallen, daß eine

Person

Person von ihren Jahren, die so ausschweifend verliebt war, entweder Standhaftigkeit genug besäße, das Opfer, das man ihr abnöthigte, ohne die größte und sichtbarste Bewegung zu bringen, oder Verschlagenheit genug, ihre innere Angst zu verbergen, wofern sie dem nur einiger maßen beykäme, was sich die Welt einbildete.

Da man mir bereits die Gebräuche bey Aufnahme einer jungen Nonne beschrieben hatte, so war ich ein wenig ungeduldig, zu sehen, wie sie ihre Rolle in dem letzten Auftritte spielen würde. Ich zweifle nicht, Sie sind es ebenfalls, und ich will Sie nicht in der Ungewißheit lassen. Mit der nämlichen Unerschrockenheit, womit sie sich genähert hatte, klopfte sie an die Thüre des Klosters. Der Bischoff kam zum Vorschein, und fragte, was ihr Verlangen wäre. Die gewöhnliche Antwort in diesem Falle ist: „ich bitte um „Zutritt in diese heiligen Mauern, und hoffe, „der Himmel werde mein Gelübde einer ewigen „Keuschheit annehmen." Allein, wertheste Miranda, sie hatte sich auf eine Rede von ganz andrer Art gefaßt gemacht. Sie setzte ein Knie auf die Erde, und ergriff die Hand eines wohlgebildeten jungen Herrn, der sich durch den Haufen bis zu ihr hin gedrängt hatte. „Ich bitte, „gnädiger Herr, sagte sie, daß man mir diesen „Herrn zur Ehe geben möge, mit dem ich seit langer Zeit durch die feyerlichsten Versprechungen „verbunden bin, und von dem bloß der Tod mich „trennen soll."

Niemals

Niemals war eine Bestürzung grösser, als die in den Gesichtern aller Anwesenden hervorblickte. Der Bischoff runzelte die Stirn. Der Vater des jungen Frauenzimmers und einige andre von der Verwandtschaft bemühten sich, sie von ihrem Liebhaber wegzureißen; ihre Hände aber waren zu fest in einander geschlagen. Sechs bis sieben junge Herren, die sich bisher bloß als kaltblütige Zuschauer des Aufzugs gestellt hatten, aber sich mit dem jungen Paare verstanden, traten hervor, legten die Hand an den Degen, und sagten: „Wofern gütliches Zureden nichts ausrichtete, so „wären sie bereit, ihrem Freunde beyzustehen, der „schon mit dem Frauenzimmer verlobt wäre, das „man itzt zum Klosterleben zwingen wollte."

Hierauf zog der Bischoff den alten Herrn auf die Seite, und stellte ihm, wie ich nachgehends gehört habe, vor, vermöge der Gesetze der Kirche würde und könnte nunmehr kein Kloster seine Tochter aufnehmen, nachdem sie ihre vorläufige Versprechung öffentlich erklärt hätte. Der verständigste Rath wäre daher dieser, daß er seine Einwilligung zu dem gäbe, was unstreitig ohne dieselbe, und vielleicht auf eine unrühmlichere Art, geschehen würde — Hierauf zog man die übrige Verwandtschaft zu Rathe, und nach einer kurzen Unterredung kehrten sie sich zu dem jungen Frauenzimmer, um welches die Freunde ihres Liebhabers einen Kreis geschlossen hatten. Der Vater sagte ihr, ob sie wohl diesen Schritt seiner

Absicht und ihrer Pflicht zuwider gethan hätte, so wolle er sich doch nicht länger ihrer Neigung entgegensetzen. Darauf vollzog ebenderselbe Bischoff, der ihr Gelübde des ledigen Standes annehmen sollte, die Feyerlichkeit der Trauung, zu unendlichem Vergnügen der sämmtlichen Zuschauer, welche der Aufführung, die beyde gezeigt hatten, ihren Beyfall laut ertheilten, und ungewiß waren, ob sie mehr den Muth der Braut oder die Standhaftigkeit und Redlichkeit des Bräutigams rühmen sollten. Ich meines Orts, so wenig Sie mir auch Mitleiden mit den Schmerzen der Liebe zutrauen, ward so sehr von denen, die sie ausgestanden hatte, gerührt, daß es mich ausnehmend erfreute, sie so glücklich geendigt zu sehen.

Und nun, wertheste Miranda, werde ich meinen langweiligen Brief mit der Versicherung schließen, daß ich, wo ich mich auch nur befinde, stets mit vollkommner Freundschaft seyn werde

Dero

aufrichtige Dienerin.

Panthea.

Der einunddreyßigste Brief.

Zimena an Beliza.

Sie giebt ihr Nachricht von der Liebesbegebenheit eines jungen vornehmen Frauenzimmers.

Wertheste Madam,

Nein, beehren Sie mich nicht länger mit einiger guten Meynung von meinem Verstande oder Bezeigen — Ich habe allen Anspruch, den ich iemals auf beydes haben konnte, verloren — Mein thörichtes Mitleiden hat mich zu einer so unbesonnenen Unternehmung verführt, die meinen vorigen Handlungen so sehr widerspricht, daß ich nicht umhin kann, zu glauben, sie sey mir durch einen übernatürlichen Einfluß abgenöthigt worden — In der That muß damals mein Schutzengel geschlafen, und irgendein misgünstiger Geist auf die glückliche Stunde gelauert haben, da er meinen Ruf schmälern, und meine Vorsicht verächtlich machen könnte.

Sie erinnern Sich noch, daß ich einige Zeit vor Ihnen aus London abreiste, ohne von Ihnen oder sonst irgendiemanden Abschied zu nehmen; nach einer dreywöchentlichen Abreise kam ich zurück, und brachte Entschuldigungen vor, die, so ungültig sie an sich waren, dennoch Sie und meine

meine andern Freundinnen so gütig waren anzunehmen. Florimelle reiste mit mir; allein die Welt ließ sich wenig einfallen, in welcher Absicht, und würde auch wenig davon erfahren haben, wenn nicht ihre eigne Unvorsichtigkeit und Gottlosigkeit ihre Schande ruchtbar gemacht hätte — Ich darf Ihnen nicht erst sagen, daß ich sie sehr lieb hatte — Es war, wie es mir vorkam, in ihrem Betragen etwas Aufrichtiges und Unschuldiges, das mich ihr sehr geneigt machte — Wie sehr muß ich mich schämen, gütiger Himmel, so oft ich an den Eifer zurückdenke, mit dem ich ihren Ruf gegen ieden Vorwurf vertheidigte! Doch nicht sowohl dessen habe ich mich zu schämen, was ich ihretwegen gesagt, als vielmehr, was ich gethan habe; wie Sie bald sehen werden, wenn ich Ihnen die ganze häßliche Geschichte erzähle.

Eines Morgens saß ich vor dem Spiegel, als dieses unglückliche Geschöpf zu mir kam. Kummer und Schaam befand sich in ihren Blicken; Zerstreuung in ihren Reden. Sie warf sich in einen Lehnstul, und sagte, sie hätte mir ein Geheimniß zu vertrauen. Ich winkte meinem Kammermädchen, abzutreten. „O Zimene, schrie sie, „wofern Sie iemals einige Freundschaft für mich „gehabt haben, so ist itzt die Zeit, sie zu zeigen. „Ohn Ihren Beystand bin ich verloren — auf „immer verloren — Wollen Sie wohl in dem „schrecklichsten Unfalle, der mich iemals betroffen „hat, Mitleiden mit mir haben?" Ich war, wie

Sie leicht glauben werden, sehr erstaunt, weil ich nicht zu begreifen wußte, was für Unglück wohl ein junges Frauenzimmer von Stande, wie sie, betreffen könnte. Ich antwortete ihr aber, sie könnte auf alles, was nur in meinem Vermögen stünde, Rechnung machen. Hierauf sagte sie mir ohne weitern Eingang, seit der Zeit, da sie nur gewußt hätte, was unter dem Worte Liebe zu verstehen wäre, hätte sie ein geheimes Verständniß mit einem Bedienten aus der Familie unterhalten; sie hätte die Ehre ihrer Leidenschaft aufgeopfert, sie gienge nunmehr schwanger, und die Zeit ihrer Niederkunft wäre nicht mehr weit. So anstößig mir auch dieses Geständniß war, so durchdrangen doch die Thränen, die es begleiteten, mein Herz. Die Angst, in der ich sie sah, hemmte meine Vorwürfe, und ich war nur so viele Worte auszusprechen fähig, um sie zu fragen, was sie wohl glaubte, daß ich für sie thun könnte. „Alles, alles, rufte sie hitzig aus, was nur erfordert wird, meinen Ruf, meine Gemüthsruhe, „ja, auch mein Leben zu erhalten; denn wo Sie „nicht in die Bitte willigen, die ich an Sie thun „werde, so bin ich entschlossen, ihm noch heute „des Tages ein Ende zu machen."

Diese Worte, und die Entschlossenheit, mit der sie redete, erschreckten mich so sehr, daß ich ihr versicherte, ich wollte ihr nichts abschlagen, was sie nur verlangen könnte. Sie unterrichtete mich darauf, sie hätte für einen Ort und

alle Nothwendigkeiten zur Niederkunft gesorgt; es fehlte ihr aber an einem Vorwande, von Hause wegzukommen, und die erforderliche Zeit auszubleiben. Sie beschwor mich daher bey meiner Menschenliebe und Freundschaft, ich sollte meinen Vater um Erlaubniß bitten, sie mit mir zum Besuche einer Verwandtin auf dem Lande zu nehmen; diese würde ich leicht erhalten, da er von meiner Tugend und Klugheit die günstigste Meynung hätte — Ich konnte nicht ohne größten Widerwillen daran denken, daß ich mich in eine so ärgerliche Sache so weit einlassen sollte — Doch was soll ich sagen? Ich sah wohl, sie müßte in Schande gerathen, oder, was noch ärger war, sich in die schrecklichste Verzweiflung stürzen; ich hatte überdieß mein Wort gegeben; alles dieß vereinigte sich, mich zu bewegen. Da keine Zeit zu verlieren war, trug ich alsbald meinem Vater die Bitte vor, er gestand sie willig zu, und den Tag darauf begab ich mich mit ihr in eine kleine Wohnung, die sie in einer entlegnen Gegend der Stadt gemiethet hatte; zu Hause wandte ich vor, ich verreiste einer außerordentlichen Angelegenheit halben, und hätte nicht nöthig, iemanden zur Begleitung mitzunehmen.

Wir waren kaum drey Tage an diesem elenden Orte, als Florimelle eine Tochter zur Welt brachte; die Arzneyen aber, die sie eingenommen hatte, die Frucht abzutreiben, und der gewaltsame Zwang, wodurch sie ihren Zustand zu verber-

gen suchte, hatten dem Kinde, wie die Leute um uns sagten, einige Zeit vor der Geburt den Tod zugezogen.

Das einzige Vergnügen, das ich während der Zeit hatte, da ich mich also mit ihr einschloß, waren die häufigen Versicherungen, die sie mir von einer vollkommnen Reue wegen ihres begangnen Fehlers gab; sie hatten so sehr den Schein der Aufrichtigkeit, daß mich das, was ich für sie gethan hatte, gar nicht gereute. In einer Zeit von drey Wochen befand sie sich wohl genug, um wieder in der Welt zu erscheinen. Wir begaben uns aus unserm Schlupfwinkel, ich begleitete sie nach Hause, und dankte ihrem Vater für die Gefälligkeit, mit der er mir ihre Gesellschaft bewilligt hatte, und niemand hegte, so viel ich glaubte, auch nur den entferntesten Verdacht von dem, was vorgegangen war. Ich muß gestehen, sie hatte List genug angewandt; denn nicht einmal die Personen, wo wir gewesen waren, noch auch diejenigen, die ihr bey der Niederkunft beygestanden hatten, trugen die geringste Wissenschaft um ihren Namen oder Stand.

Nunmehr aber, wertheste Madam, komme ich auf den häßlichsten Theil der Geschichte. Hätte sie, so wie sie angelobt und geschworen hatte, ihre lasterhafte Neigung unterdrückt, so wäre das strafbare Geheimniß niemals ausgekommen. Aber ach! sie war im Laster kühn geworden, und blieb gänzlich sorglos gegen alles, was der Ehre werth

ist.

ist. Gestern kömmt Belinde, mich zu besuchen, und sagt mir, sie wäre eben bey Lord H. gewesen, wo sich alles in äußerster Verwirrung befände. Man hätte Florimellen mit einem von den Bedienten in einem gemeinen Hause im Bette angetroffen, wo man sie für Leute hielt, die sich heimlich geheirathet hätten. Man hätte ihren Vater selbst herbeygerufen, um ein Zeuge der Schande seiner Tochter zu seyn. Bey Untersuchung der Sache hätte man erfahren, daß sie in demselbigen Hause um die und die Zeit niedergekommen wäre; zugleich hätte man ihr die Freundin beschrieben, die ihr Gesellschaft geleistet hätte. Als die Boshafte auf diesen Umstand kam, sagte sie mit einem Lächeln: „nimmermehr hätte ich ver„muthet, daß eine Person von Zimenens Klug„heit bey einem geheimen Handel von der Art „Beystand leisten würde." Ich weis nicht, was ich ihr zur Antwort gab; denn ich war zu zerstreut, daß ich mich noch dessen erinnern könnte. Kurz, die Sache ist bey allen unsern Bekannten ruchtbar; ieder legt die Rolle, die ich dabey gespielt habe, nach seinem Gefallen aus, und es sind so wenige geneigt, das beste zu denken, daß ich alle Hoffnung, dem strengsten Tadel zu entkommen, aufgeben muß. Ich bin gewiß, Lord H. wird mir den Betrug, den ich ihm gespielt habe, niemals verzeihen, und vermuthlich meinen Fehler ärger vorstellen, um seiner Tochter ihren zu verringern — Mein ganzer Trost ist das Bewußtseyn der guten Absicht, und die Hoffnung,

nicht gänzlich die gütige Meynung einer Person zu verlieren, deren Freundschaft iedes andre Unglück hindern wird, das Gemüth derjenigen zu tief zu rühren, welche stets ist

Madam,

Dero

gehorsamste Dienerin.

Zimene.

Der zweyunddreyssigste Brief.

Von ebenderselben an Belliza.

Fortsetzung des vorigen.

Wertheste Madam,

Da ich Sie mit der Erzählung meiner Verdrüßlichkeiten beschwert habe, so ist es nicht mehr als billig, Sie auch an dem Vergnügen theil nehmen zu lassen, das ich über die Befreyung davon empfinde. Lord H. ist in der That der rechtschaffenste Mann von der Welt. Da ihm seine Scharfsicht sogleich die wahren Bewegungsgründe meines Bezeigens entdeckte, so hinderte ihn seine edelmüthige Denkungsart, ihm eine andre Auslegung zu geben, als es wirklich verdiente. Denselben Tag, da ich Ihnen schrieb, kam er zu mir, und anstatt der Vorwürfe, die ich erwartete, rede-

te er mich mit einer liebreichen und ehrerbietigen Miene an, und dankte mir in den verbindlichsten Worten für die Bemühungen, die ich angewandt hätte, die Ehre seiner Familie zu retten; obgleich die unedlen Neigungen einer ungerathnen Tochter sie fruchtlos gemacht hätten, würde er sich doch stets mit größter Dankbarkeit daran erinnern. Er sagte mir so viel Verbindliches wegen meiner Dienstwilligkeit, daß ich Herz genug hatte, ihm die Art zu erzählen, wie sie mich darum angegangen, und ihre Verzweiflung, die mich bewogen hätte, auf solche Weise zu handeln. Doch dieß gab ihm bloß Gelegenheit, seine Beredtsamkeit durch neue Lobsprüche zu zeigen, so daß ich genöthigt wurde, stillzuschweigen. Nachdem er mir versichert hatte, er wolle meinen Character gegen alle die vertheidigen, denen nur die unglückliche Begebenheit zu Ohren kommen könnte, bat er mich um guten Rath, was er mit der elenden Creatur anfangen sollte. Er könnte, sagte er, daran nicht denken, sie bey sich zu behalten; weil nicht nur ihre Gegenwart ihn stets an das Unglück erinnern würde, das sie ihm zugezogen hätte, sondern weil er auch ihre Gemüthsart allzuhartnäckig und unverbesserlich fände, als daß er sichre Hoffnung fassen dürfte, sie würde nicht künftig Gelegenheit ergreifen, ihm neues zu verursachen. Ich hätte gern dieses Begehren abgelehnt; allein er drang so sehr in mich, ihm meine Meynung zu sagen, daß ich, da ich ihn unter den zween Vorschlägen unschlüssig sah, ent-

weder sie ins Tollhaus zu sperren, oder nach den amerikanischen Pflanzstädten zu schicken, beyde als zu grausam und fruchtlos zu misbilligen wagte. Denn da eine ausschweifende Leidenschaft die Ursache ihres Verderbens war, so würde ihr ebendieselbe aller Wahrscheinlichkeit nach Mittel eingeben, alle Schranken zu durchbrechen. Ich sagte ihm, wenn es wahr wäre, was ich von ihr gehört hätte, daß der Kerl nicht eben von der schlechtesten Herkunft, und wohl erzogen wäre, obgleich die Unfälle seiner Aeltern ihn genöthigt hätten, seinen Unterhalt durch Dienste zu suchen, so würde ich glauben, der einzige Weg, das junge Frauenzimmer vor künftiger Schande zu verwahren, sey dieser, ihre beyderseitige Neigung durch die Ehe zu bestätigen. Ich sah, daß er bey dem Worte Ehe stutzte; allein ich stellte ihm vor, nach dem, was sich zugetragen hätte, wäre es kaum noch eine Möglichkeit, sie ihrem Stande gemäß zu verheirathen; und gesetzt, man brächte es so weit, so wäre nichts wahrscheinlicher, als daß sie noch stets einige Vertraulichkeit mit dem ersten Gegenstande ihrer Liebe unterhalten würde; die Folgen dieses Verständnisses könnten ihr nicht nur in dieser Welt nachtheilig, sondern auch an ihrem Unglücke in einer andern schuld seyn. Ich fuhr fort, ihn zu erinnern, die Liebe sey eine unwillkührliche Regung; und da einmal beyde die ihrige auf einander gerichtet hätten, so würden sie zusammen in einem niedrigen Stande glücklicher seyn, als sie iemals bey erfolgter Trennung

durch

durch alle Pracht des höhern Ranges werden könnten. Nachdem ich alles, was ich wußte, zum besten des strafbaren Paars angeführt hatte, schlug ich ihm vor, eine Summe Geld für sie auszumachen, sie nach Holland oder in eine andre Gegend zu schicken, die der Handlung günstig wäre, und zu versuchen, ob der junge Mann durch Erwerbung einiges Vermögens den Mangel der Herkunft ersetzen könnte.

Lord H. hörte aufmerksam auf alles, was ich ihm hiervon sagte, und ich nahm wahr, daß es einigen Eindruck bey ihm machte. Hierauf wiederholte und verstärkte ich jeden Grund, den ich bereits angeführt hatte, bis ich zuletzt seine Einwilligung unter der Bedingung gewann, daß ich die ganze Sache über mich nehmen, ihre Heirath veranstalten, und ihnen tausend Pfund auszahlen sollte, die er für sie in meine Hände übermachen würde. Ich gieng dieses willig ein, und sogleich ward alles zur Ausführung des Vorhabens eingerichtet. Florimelle ward noch denselben Abend in mein Haus geschickt; ihren Liebhaber ließ man aus dem Verhafte los, darinnen er seit der Entdeckung seines Verbrechens gewesen war, und sagte ihm, er möchte auch zu mir gehen — Ich sagte beyden alles, was ich nur für dienlich hielt. Ihr stellte ich, außer dem Laster und der Schande, von den Pflichten der Tugend abzuweichen, noch die Niedrigkeit ihrer Wahl, und ihm die Kühnheit vor, die Ehre einer Person zu verlezen, an

die er stets mit geziemender Achtung hätte denken sollen. Beyde schienen mich voll Schaam anzuhören; als ich aber auf die Vortheile kam, die ich für sie erbeten hatte, so würden alle Worte nur unvollkommen seyn, ihre Entzückung zu beschreiben. Der junge Mann rufte aus, Se. Herrlichkeit wäre so gütig, als der Himmel selbst. Er hätte, setzte er hinzu, in Rotterdam einen weitläuftigen Anverwandten, der Kaufmannschaft triebe, und ihm in dem Handel Unterricht geben könnte. Er zweifelte nicht, seine tausend Pfund so anzulegen, daß man sehen sollte, er hätte Talente, die über seinen Stand wären.

Doch ich will Ihre Aufmerksamkeit nicht länger aufhalten; ich sandte nach einem Trauscheine, und begleitete sie den andern Morgen früh, nebst einem Advocaten, der alle meine Angelegenheiten besorgt, in die Kirche St. Brides, wo sie zusammengegeben wurden. Ebenderselbe machte für sie ein Schiff aus, und begleitete sie dahin, nachdem er ihnen die erwähnte Summe in Wechseln übergeben hatte.

Die glückliche Endigung dieser Sache, welche sich so verdrüßlich anließ, hat mir, wie ich glaube, ein Recht auf die Glückwünsche meiner Freundinnen gegeben. Doch ich kann Ihnen versichern, daß noch weit andre Ansprüche darauf in meiner Gewalt stehen. Lord H. ist von der Gutherzigkeit, Geschicklichkeit und Klugheit, die ich, wie es ihm zu sagen beliebt, in Ansehung seiner Tochter

ter gezeigt habe, so eingenommen, daß dieses nebst einer vorzüglichen Achtung, die er stets für meine Person gehegt zu haben vorgiebt, ihn bewogen hat, mir seine Hand anzubieten. Er dringt mit dem Eifer eines zwanzigjährigen Liebhabers in mich, sie anzunehmen — Nun muß ich gestehen, daß ich alle Hochachtung und Ehrerbietung für Se. Herrlichkeit trage; seine guten Eigenschaften fordern dieß von iedermann, und von mir insonderheit — Allein Sie wissen, von dahin ist noch ein weiter Weg bis zur Liebe — Dem ungeachtet will ich kein übereiltes Gelübde weder vor noch wider thun. Sollte das eine die Folge des andern seyn, so ist es möglich, daß Sie mich bald als Lady H. sehen. Aber auch alsdenn werde ich nicht weniger, als itzt, seyn

Dero

aufrichtige Freundin.

Zimene.

Der dreyunddreyßigste Brief.

Astrea an Leonidas.

Sie bittet ihn um sein Urtheil wegen des Vorzugs der Alten oder Neuern.

Mein Herr,

Sie würden es für sehr seltsam halten, da ich itzt ein Gast einer Dame vom ersten Range bin,

daß

daß ich mich einen Augenblick von dem Spieltische, dem Vorzimmer, der Maskerade, oder jenen tausend andern Belustigungen der Stadt abmüßigen kann, wenn Sie nicht wüßten, daß diese Dame eine zu feine und erhabne Denkungsart besitzt, als daß sie wirklich dergleichen Dinge für Vergnügen halten könnte, und daß ich vornehmlich meiner Abneigung vor denselben die Ehre zu danken habe, zu den wenigen, die sie ihre Freundinnen nennt, gezählt zu werden.

Bey dieser freywilligen Absonderung von allen herrschenden Ergetzlichkeiten, und folglich von dem größten Theile unsrer Bekannten, werden Sie leicht glauben, daß wir viele Stunden auf das Lesen wenden. Ob Sie nun wohl eine beßre Meynung von meiner Bescheidenheit haben mögen, als daß Sie mir zutrauen sollten, ich nähme mir vor, Schriftsteller auszulegen, oder Alterthümer zu untersuchen; so versichre ich Ihnen dennoch, ich habe wirklich zuweilen die Unverschämtheit, es zu thun. —

Neulich abends hatten wir mehr Gesellschaft als gewöhnlich, und da von ungefähr das Gespräch auf die verschiednen Sitten der Alten und Neuern fiel, ward den erstern ein Vorzug eingeräumt, der mir einige Ungerechtigkeit zu haben schien, und ich konnte nicht umhin, zu sagen, wenn auch die Schriftsteller über diese Materien die Männer und Frauenzimmer der damaligen Zeiten nicht mit zu starken Farben geschildert hätten,

so

so kämen mir doch die Verdienste ihrer Helden und Heldinnen so übernatürlich nicht vor, daß sie nicht von andern aus spätern Zeiten erreicht werden sollten. Zwar würde ich ihnen ungern jene Bewunderung entziehen, die sie eine so lange Reihe von Jahrhunderten hindurch behauptet haben, und wäre sehr bereit, ihnen alle die großen Eigenschaften, alle die berühmten Thaten zuzugestehen, welche Dichter und Geschichtschreiber von ihnen melden; der Gedanke aber wäre mir unerträglich, als ob die Natur, um sie auszuschmücken, allen Stoff der Vollkommenheit erschöpft, und für nachfolgende Geschlechtsalter bloß die Hefen übrig gelassen hätte.

Als ich Widerspruch fand, setzte ich mit einiger Hitze hinzu; daß das Zeugniß, auf welches sich diese außerordentliche Abschilderungen gründeten, oft verdächtig wäre. Selbst Herodot, ob er gleich der Vater der Geschichte genannt würde, hätte seine Fehler begangen; von den Dichtern aber gäbe iedermann zu, daß sie sich die Freyheit genommen hätten, ihre Beschreibungen mit allen den Annehmlichkeiten, die sich nur auf ihrem Wege fanden, zu bereichern und auszuschmücken; und von vielen der Charactere, die sie gezeichnet haben, könnte man vielmehr sagen, sie wären Muster dessen, was die Menschen seyn sollten, als Abbildungen von dem, was sie wirklich gewesen sind.

Einer aus der Gesellschaft, der sich, so viel ich einsah, mehr um die Worte als um die Wahrhaftig-

haftigkeit der Alten bekümmerte, fragte mich mit einer Art von Gelächter, ob ich nicht auch behaupten wollte, daß der Verstand der Neuern der Alten ihren erreichte. Ich bejahte es sehr kühn. „Und der Beweis! Madam, rufte er aus. Wollen Sie nicht etwa von Ihrem Satze Grund „angeben, uns unter den Dichtern einen zweyten „Homer, Virgil, oder Pindar aufstellen, un„ter den Rednern einen Cicero oder Demosthen, „unter den Weltweisen solche, als der göttliche „Plato, Socrates, Aristoteles und viele an„dre Zierden des Alterthums waren, die ich nahm„haft machen könnte" — Ich war eben im Begriffe, ihm zu antworten, und hatte eine große Menge Beyspiele aus ieder Wissenschaft im Sinne, die ich den seinigen entgegensetzen wollte; doch ein andrer in der Gesellschaft kam mir zuvor, und sagte: „in den Wissenschaften, Madam, „wird es Ihnen nicht so schwer werden, gleich „große Männer aufzustellen, als in Ansehung des „patriotischen Geistes. Wo sind wohl unsre Zei„ten mit einem Regulus, Aristides, Brutus „oder Cato beglückt gewesen?„ Ich würde hier in der That in große Verlegenheit gerathen seyn; zu gutem Glücke brach die Ankunft einiger andern Besuche unsern Streit ab; da es aber möglich ist, daß wir ein ander mal vom neuen darauf kommen könnten, so fordert die Klugheit von mir, mich aufs beste darauf gefaßt zu machen.

Sie, mein Herr, sind derjenige, auf den ich hierinne mein Vertrauen gesetzt habe. Schon

bin ich alle Gründe durchgegangen, die ich nur zu ersinnen wußte; und wo Sie nicht die Güte haben, mir auf beßre zu helfen, so werden meine Gegner gewinnen. Nun wissen Sie aber aus der Erfahrung, daß es keinen grössern Verdruß für ein Frauenzimmer giebt, als wenn sie nicht das letzte Wort behalten soll — Doch Scherz beyseite, ich werde es für eine große Gefälligkeit erkennen, wenn Sie mir in diesem Stücke Ihre Meynung aufrichtig sagen; und wollten Sie einige Anmerkungen über die Veränderung der Gebräuche und Sitten in unserm Lande hinzusetzen, so würde die Verbindlichkeit noch grösser seyn. Die Herzogin verbindet ihre Bitte mit der meinigen, da sie wohl weis, daß niemand fähiger ist, einen richtigen Unterschied zwischen Dingen zu machen, die andern noch so verwickelt scheinen, und daß niemand bereitwilliger seyn würde, den Character zu unterstützen, mit dem mir einige Freundinnen schmeicheln, als wäre ich eine Person von leidlichem Verstande; wiewohl ich nicht hoffen darf, iemals einen grössern Beweis davon zu geben, als diesen, daß ich mich mit unverstellter Achtung nenne,

mein Herr,

Dero

gehorsamste Dienerin,

Astrea.

Der

Der vierunddreysigste Brief.

Leonidas an Astrea.

Antwort auf den vorigen.

Madam,

Da ich bey Führung des von Ihnen erwähnten Streits nicht zugegen war, so ist es mir unmöglich, zu wissen, welcher Gründe Sie Sich zur Vertheidigung Ihrer Meynung bedient haben. Das aber weis ich sehr sicher, es wird weder in meiner noch irgendeines andern Macht stehen, etwas zu dem hinzuzusetzen, was Ihre eigne große Belesenheit und noch größre Einsicht Ihnen in allen Materien darreicht, wovon es Ihnen nur zu sprechen gefällt. Ich werde iedoch Ihrem Befehle, in so weit es mir moglich ist, nachkommen.

Mir kömmt es überaus seltsam vor, daß die Menschen nur gar zu gern so weit zurück in vergangne Zeiten gehen, um sich Gegenstände der Bewunderung aufzusuchen; daß sie ihre Ohren so willig den Wundermährchen von tausend oder zweytausend Jahren her öffnen, und gegen die Merkwürdigkeiten der spätern Zeit ihre Augen fest verschließen. Unstreitig hat die Welt viele neuere große Fürsten und Feldherren hervorgebracht, welche mit den berühmtesten unter den

Alten in eine Reihe zu stellen sind. Die Thaten unsers Eduards des dritten, seines Sohns, den man den schwarzen Prinzen nannte, und Heinrichs des fünften, sind noch nicht so veraltet, daß man sie vergessen könnte. Der Czar in Moskau, Peter, der mit Rechte den Beynamen des großen führte, und sein Nebenbuler an Ruhme, Carl der zwölfte aus Schweden, sind noch neuere Beyspiele, daß der Heldenmuth nicht bloß auf längst vergangne Jahrhunderte eingeschränkt war.

Wenn aber Beyspiele dieser Art itzt seltner als vormals sind, so kömmt das nicht daher, weil die Fähigkeiten der Neuern geringer, sondern weil ihre Grundsätze schlimmer sind, und in diesem Falle kann man in der That sagen, daß die Sitten der Alten den Vorzug vor den neuern verdienen. Es muß daher ein Unterschied zwischen den sittlichen Tugenden und natürlichen Talenten der Menschen gemacht werden. Die letztern werden nach Maaßgabe der erstern vollkommner. Man darf nicht zweifeln, daß in allen Jahrhunderten Menschen gewesen sind, die das, was nur dem Menschen möglich ist, zu thun fähig waren, wenn nicht die Nacheiferung und die edle Begierde recht zu handeln unterdrückt wurden, weil die Reichen und Mächtigen in ihrer Aufmunterung saumselig waren. Jedermann weis, daß wahre Tapferkeit und Großmuth sich häufiger fand

solange nicht Ueppigkeit und Verderbniß in der Welt festen Fuß gefaßt hatten; und wir sehen noch, daß diejenigen Völker, welche ihrer ursprünglichen Einfalt und Redlichkeit am meisten anhangen, die kühnsten Krieger und standhaftesten Patrioten hervorbringen; wiewohl auch hierinne vieles dem Beyspiele der regierenden Oberhäupter zuzuschreiben ist.

Man darf daher, wie Sie, Madam, richtig angemerkt haben, nicht sagen, daß die Schätze der Natur erschöpft wären, oder der Allmächtige den Willen oder das Vermögen verloren hätte, den Menschen ferner diejenigen Güter zu schenken, die er ihnen zuerst verliehen hatte. Der Same des Ruhms, der Redlichkeit und alles dessen, was den Helden ausmacht, ist in iede Seele gepflanzt, ob er gleich nur zu oft von den angeführten Ursachen gehindert wird, in Handlungen hervorzusprießen. Das muß man aber einräumen, wofern er Früchte bringt, und rühmlich alle Hindernisse übersteigt, die sich seinem Wachsthume entgegensetzen, so ist er ein Wunder, und der allgemeinen Achtung werth. Man kann daher von keinem Helden des Alterthums sagen, daß er halb so vielen Beyfall verdiene, als ein rechtschaffner Mann unter den Neuern, der die Verderbniß der Zeiten, die Macht des Beyspiels, und tausend andre den vorigen Jahrhunderten unbekannte Schwierigkeiten zu bestreiten und zu überwinden hat.

Sie

Sie sehen, Madam, ich bin genöthigt, obgleich, wie ich versichern kann, sehr ungern, mich in diesem Stücke wider Sie zu erklären, und einzuräumen, daß die Alten in Ansehung der Sitten, oder, welches eben so viel sagt, der Tugend, den Vorzug gar sehr verdienen, den man ihnen vor den Neuern zugesteht. Allein ich hoffe, Ihre Vergebung zu erhalten, wenn ich zugleich sage, daß sie uns außerdem in keinem Stücke übertroffen haben, daß die Begriffe der Neuern, auch in unsern Zeiten, eben so erhaben, und ihre Fähigkeiten in ieder Absicht eben so groß sind, als sie iemals Rom oder Griechenland hervorbrachte.

Dieses, deucht mich, kann auf die Herausforderung Ihres zweyten Gegners zur Antwort dienen, und ist, wie ich besorgen muß, die einzige, die man allen von dieser Partey geben kann. Es ist nicht zu läugnen, daß den Dichtern, welche er anführt, nur wenige gleich gekommen sind, keine aber nach ihnen sie übertroffen haben; doch dieses schreibe ich nicht ganz einer ungewöhnlichen Fähigkeit des Geistes, sondern dem Vortheile zu, den sie hatten, in solchen Sprachen zu schreiben, welche zu ihrer höchsten Zierlichkeit und Reinigkeit ausgearbeitet waren, und daher bis diesen Tag die Muster der Gelehrsamkeit sind. Es ist ausgemacht, sie waren große Männer; ob wir aber, wenn sie nicht geboren worden, oder ihre Werke nicht

auf die Nachkommen gelangt wären, ob wir, sage ich, alsdenn nicht andre gesehen hätten, die eben so sehr Bewunderung verdienten, das ist ein streitiger Punct, den bloß der höchste Urheber aller unsrer gerühmten Eigenschaften entscheiden kann. So viel kann ich kraft meiner eignen Erfahrung versichern, ich habe Schriften von Leuten gesehen, die niemals einen Homer oder Virgil gelesen hatten, die aber den ihrigen an Gedanken und Ausdrücken so ähnlich waren, daß man sie beynahe für ausgeschriebne Stellen hätte halten sollen. Dieses kann uns wenigstens die Muthmaßung wahrscheinlich machen, daß es der Welt niemals an einer Iliade, Odyssee oder Aeneide gemangelt haben würde. Ebendieses läßt sich in Ansehung eines Demosthens und Cicero sagen. Was aber die Weltweisheit anlangt, so bin ich geneigt zu glauben, Ihr Gegner habe vergessen, daß es einen Newton gab, der vielleicht eben so sehr die Ehre der Neuern ist, als jene der Triumph des Alterthums seyn können.

Ich komme nunmehr auf den dritten, der den Muth hatte, sich wider eine so schöne und mächtige Gegnerin auf den Kampfplatz zu wagen, und muß gestehen, er scheine weit besser bewaffnet zu seyn, als einer von den vorhergehenden. In den spätern Zeiten sind in der That Patrioten nicht die Frucht einer jeden Gegend gewesen. Die, welche auf diesen Namen

Anspruch

Anspruch machten, waren vielmehr verstellte Feinde, als Freunde ihres Vaterlandes; ihre vorgeblichen Bemühungen, dem Staate zu dienen, waren eben so viele Fallstricke zu dessen Untergange; und unter dem blendenden Scheine des rechtschaffnen, uneigennützigen Eifers für die Freyheit, haben sie zu immerwährender Sclaverey den Grund gelegt.

Woher kam das aber? Diesen Ungeheuern mangelte es nicht an Fähigkeit zur Erlangung des rühmlichen Endzwecks, nach dem sie zu streben schienen; allein das Uebel, das sie zu thun in ihrer Macht hatten, stellte ihnen eine reizendere Aussicht ihres eignen Nutzens vor, als das Gute, nach dem sie zu zielen scheinen wollten. Der patriotische Geist ist bloß ein gleichgültiger Name für Ehrliebe.

Was kann denn also, Madam, zur Vertheidigung der Neuern in Ansehung der Sitten gesagt werden? Unmöglich wird es Ihrem ganzen fruchtbaren Witze seyn, wenn er auch von dem einnehmendsten, überzeugendsten Vortrage unterstützt würde, der iemals aus einem menschlichen Munde gekommen ist, Beweis wider wirkliche Begebenheiten zu führen, die aller Orten, in iedem Lande, und in iedem Zustande, allen, die nur Augen und Aufmerksamkeit haben, sichtbar seyn müssen. Es ist nur zu gewiß und offenbar, daß eine traurige Verderbniß der Sit-

ten sich seit langer Zeit der Welt bemächtigt hat; sie ist auch so allgemein eingeführt, und wird so sehr aufgemuntert, daß selbst die, welche mit dem Uebel noch nicht behaftet sind, sich entweder schämen oder fürchten, sich für gesund zu bekennen. Begnügen Sie Sich daher, das bitte ich, in Zukunft bloß die Talente der Neuern zu vertheidigen; sie können eben so stark hervorglänzen, als bey den Alten; ihre Thaten aber — ach! die sind von einer ganz verschiednen Art.

Ich sehe, daß diese Verfechter des Alterthums, mit denen Sie zu streiten hatten, so strenge sie auch gegen die Mängel der itzigen Zeit waren, dennoch die Gefälligkeit gehabt haben, keine Heldinnen der vergangnen Zeit den Frauenzimmern der heutigen Welt entgegenzusetzen, und finde daher keine Gelegenheit, anzumerken, in wie weit sie seit den Tagen der keuschen Lucrezie, der entschloßnen Porcie, der getreuen Andromache, der klugen Cornelie, der gelehrten Hypatie, und vieler andern, die in Ansehung aller Arten von Tugend in der Geschichte berühmt sind, an Vollkommenheit gewachsen oder ausgeartet seyn mögen.

Ich muß auch Sie, Madam, wenigstens für dießmal, um Verzeihung bitten, daß ich mich auf keine Beschreibung der mannichfaltigen und nicht zu erklärenden Veränderungen der Moden,

Sitten,

Sitten, und Gebräuche dieser alles nachäffenden Insel einlassen kann. Bloß der vielfache Uebergang von Gutem zu Bösen, und wiederum von Bösem zu Guten, der sich in einer steten Abwechslung seit der Herrschaft der Boadicca, oder auch nur seit der Herrschaft unsrer zweyten Boadicea an liebenswerthen Eigenschaften, der Königin Elisabeth, ereignet hat, würde zu seiner Beschreibung mehr Zeit erfordern, als ich itzt entbehren kann, oder auch mehr als Sie selbst Geduld genug haben würden auf das Lesen zu verwenden; zumal wenn ich die seltsamen Verwandlungen beschreiben wollte, durch welche die Frauenzimmer seit der Zeit gegangen sind, da das alte brittische bäurische Wesen abgelegt wurde — seit der Zeit, da sie in halbseidnem Zeuge nach Hofe giengen, bis auf die, da sie ihre Schooshunde auf Brocad und gesticktem Zeuge füttern — seit der Zeit, da ihnen bloßes Wasser genug war, bis auf die, da sie Gesundheiten in Frontiniac, Tokayer oder gar in Brandwein trinken — seit der Zeit, da die Schaamröthe aus der Mode gekommen ist, und sie sich bloß alsdenn schämen, wenn man es gewahr wird, daß sie bey einem zweydeutigen Worte die Augen niederschlagen; seit der Zeit, da sie die Nadel weggeworfen und die Peitsche ergriffen haben, um mit den Mannspersonen um die Wette zu reiten und zu jagen. Alles dieses würde einen ganzen Band wegnehmen; und ich muß besorgen, daß schon

die Länge dieses Briefs Sie ermüdet habe. Er würde angenehmer gerathen seyn, wenn eine Lobrede auf die Neuern sich mit derjenigen Aufrichtigkeit vertragen hätte, die Sie von mir fordern, und die ich stets zu behaupten wünschte. Ich schmeichle mir iedoch, er werde Ihre gewohnte Heiterkeit nicht so sehr niederschlagen, daß Sie darüber vergessen sollten, Ihrer Gnaden, der Frau Herzogin, meinen unterthänigsten Empfehl abzustatten, oder daß Sie glauben sollten, ich sey darum weniger, als ich zu aller Zeit gewesen bin,

Madam,

Dero

gehorsamster Diener.

Leonidas.

Briefe

der Baronessin

Minette von M.

an ihren Gemahl;

Brigadier und Obristen bey der russischen Armee.

Aus dem Französischen.

Vorbericht.

Gegenwärtige Briefe sind auf dem Schlachtfelde bey Zorndorf gefunden worden. Man wird ihnen schon überhaupt nicht absprechen können, daß sie schön sind, obwohl einzelne Stellen hier und da der Verbesserung fähig wären. Wenn man sich aber noch dazu denkt, daß sie aus einer russischen Feder geflossen sind, so wird man sie in der That als eine Seltenheit be-

trach-

trachten; da selbst unter einem gütigern Himmelsstriche die Beyspiele so glücklicher Talente nicht eben die häufigsten sind.

Verschiedne Vorstellungen sind sehr frey gerathen. Dem ungeachtet verdienen sie Verzeihung. Zu dem Ende darf man niemals vergessen, daß man hier vertraute Briefe liest, die zwischen Personen, welche in der genauesten Verbindung stunden, gewechselt, und nicht in der Absicht aufgesetzt wurden, um der Welt vorgelegt zu werden. Aus einem ähnlichen Grunde wird man verschiednen häuslichen Umständen und

dunkeln Anspielungen Nachsicht schuldig seyn, die sich von unerdichteten Briefen nicht wohl trennen lassen.

Um den Leser gleich anfangs in die gehörige Lage zu versetzen, will ich einige Umstände in voraus anmerken, die man in der Folge selbst finden wird. Die Verfasserin, eine Fräulein von H., war eine Blutsfreundin, vielleicht eine Nichte des Barons von M. Sie liebten einander; er aber heirathete eine andre. Als diese verstorben war, entschlossen sie sich selbst zu einer Verbindung, und vermählten sich gegen das Ende von 1757. Diese Vermählung

aber

aber hielten sie geheim, und sannen, wegen der zu nahen Verwandtschaft, auf Mittel, wie sie sie mit guter Art bekannt machen möchten. Den weitern Erfolg hat ebenderselbe Zufall, der zu diesen Briefen verhalf, der Kenntniß der Welt entzogen.

Briefe
der Baronessin
Minette von M.

Der erste Brief.

Elbingen, den 17. May, 1758.

Ich würde es nur vergebens versuchen, Ihnen meine Betrübniß und Verwunderung abzuschildern. Zweymal habe ich seit Ihrer Abreise die Post ankommen sehen, ohne Briefe von Ihnen zu erhalten. Ich sah auch das Paket, das Sie an den Conducteur ausgefertigt hatten, und das man aus Versehen zu mir brachte.

Eben damals unterhielt ich mich von Ihnen mit dem Hauptmanne M., der nun wieder lebendig geworden ist, und bald zu Ihnen kommen wird. Urtheilen Sie, mit welcher Ungeduld wir das verwünschte Paket öffneten! — Denn gewiß, ich habe Ursache, es so zu nennen. Die Ueberzeugung, die es mir gab, daß Sie nicht mehr an mich dächten, stürzte mich in den schrecklichsten Kummer. Was konnte Sie doch zu einer solchen Gleichgültigkeit, einer so unverdienten und übel angebrachten Vergessenheit, bewegen? Wüßten

Sie

Sie nur, wie viele Thränen Sie mich kosten, so würde Sie die bloße Menschenliebe vermögen, mir zu schreiben, und mich wenigstens aus Gefälligkeit zu trösten. Die Ruhe kenne ich gar nicht mehr; es ist mir versagt, sie zu genießen; und die Zeit, die man sonst ihr widmet, wird von mir unter Thränen über Ihre Abwesenheit, und unter Wünschen, die eben so lebhaft als vergeblich sind, hingebracht.

Vergeben Sie mir, liebstes Herz, wenn ich Ihnen durch meine Vorwürfe und die Abschilderung meines Zustandes Kummer errege. Ich weis, daß ich nichts mehr als Vergessenheit verdiene, ein so zärtliches Herz aber, als das meinige, konnte nicht, ohne aufs tiefste gerührt zu seyn, von der höchsten Glückseligkeit bis zur gänzlichen Verlassung hinabsinken. Sollte ich wohl so unglücklich seyn, ein Verfahren dieser Art verdient zu haben? Doch nein; in meinen Gesinnungen, meinem Betragen gegen Sie sehe ich nichts als Gründe der Zufriedenheit für uns beyde. Wenn Sie noch mich so sehr lieben, als ich — auch wenn man mir keine Gegenliebe erwiederte — als ich selbst dann Sie mein ganzes Leben durch lieben werde, so urtheilen Sie, ob es iemals Sie mit Grunde gereuen darf, Sich mir ergeben zu haben? Leben Sie wohl, allzugeliebter und allzuwenig zärtlicher Liebhaber; schenken Sie mir nur so viele Hochachtung, als ich Ihnen Liebe, und sagen Sie alsdenn, ob Minette zu viel begehre — Der General L. hat hier bey seiner

Durch-

Durchreise von unsrer Heirath öffentlich gesprochen; sie ist keinem Menschen fremd vorgekommen; und das war für mich sehr schmeichelhaft. Er schickte auch einen Officier mit seiner Empfehlung an mich, um sich zu erkundigen, welchen Tag Sie von Elbingen abgereist wären.

N. S. Es ist ein Brief von Königsberg an Sie eingelaufen, der nach Marienwerder überschrieben war.

Der zweyte Brief.

Königsberg.

Sie finden hier, mein lieber Baron, die Verschreibung des Herrn Kriegsraths beygeschlossen. Ich habe diese Angelegenheit sehr geheim ausgerichtet; ob es mir wohl schwer ward, sie vor unserm Commissar zu verbergen, der fast keine Stunde von mir wegkam. Seyn Sie indessen versichert, daß sie ihm gänzlich unbekannt ist. Ich reise mit aller möglichen Geschwindigkeit ab, um nur meinen Aufenthalt zu Königsberg zu endigen, und Sie deßhalben zu beruhigen. Seyn Sie versichert, liebster Freund, daß Sie die Nachricht davon nicht erst durch die Zeitungen, sondern durch eine zärtliche Gattin erfahren sollen, die nur darum lebt, um Sie von der Stärke ihrer Liebe zu überzeugen — Was urtheilst du davon, mein

mein Engel! Habe ich dich nicht auf der ganzen ersten Seite deines allerliebsten Briefs übertroffen? Wahr ists, du hast einige zärtliche Beywörter eingestreut. Aber sieh einmal, wie sich Minette in Betheurungen ausbreitet. Sie hat nicht einmal Geduld, zu erwarten, bis sie von den ernsthaften Dingen ausgeredet hat — Aber sey darüber nicht misvergnügt. Es ist allezeit schmeichelhaft für eine Mannsperson, in solchem Falle übertroffen zu werden — Wegen meines Aufenthalts zu Königsberg besorgen Sie nichts; es wäre kein Grund vorhanden, Sich deßhalben zu beunruhigen. Ich liebe Sie, ich bin die Ihrige, und werde es stets seyn. Ich kenne den Werth dessen, den ich besitze; und weis, wie weit derjenige in allen Stücken unter Ihnen ist, der Ihre Besorgniß erregt. Weg mit der Eifersucht! mein liebstes Herz! Verbinde mit der Liebe die Hochachtung, und glaube, daß Minette derselben nicht unwerth sey. Kann die Dauer meiner Liebe dein Glück vollkommen machen — Gott! welcher Sterbliche ist dann glücklicher, als du! Ja, ich bin deine Gattin; ich ergeze mich ohn Unterlaß an diesem angenehmen Gedanken. Gütiger Himmel! welches Vergnügen empfinde ich, wenn ich ihn vom neuen denke! — Sie haben nicht Unrecht, wenn Sie hoffen, daß unsre Heirath bald ruchtbar seyn wird; schon weis sie iedermann. Aber darinne schmeichelst du dir vergebens, daß ich das Glück haben sollte, ein Pfand deiner Liebe unter dem Herzen zu tragen. Nein,

ich

ich verliere diese Hoffnung. Ich bitte dich, sage mir nur davon nichts mehr; es ist vergeblich — Aber wenn du meine Abwesenheit inne wirst, wie viel muß nicht ich wegen der deinigen ausstehen! Ich schweife ohn Unterlaß aller Orten herum, ohne zu wissen, was ich will, bis daß Regine eräth, wen ich suche, und meinen Bemühungen mit den Worten ein Ende macht: „Sie suchen „den gnädigen Herrn umsonst; er ist nicht hier." Bey diesen oder ähnlichen Worten komme ich aus meiner unglücklichen Verwirrung zurück, und erleichtere meinen Schmerz auf einen Augenblick durch Thränen und Seufzer. Wäre ich länger zu Elbingen geblieben, so hätte ich mich durch Gesellschaft zu zerstreuen gesucht; denn die Einsamkeit ist mir tödlich — Ach! wie so übereilt war unsre Trennung! Aber glaubst du wohl, mir zu schmeicheln, wenn du mich so hoch erhebst, daß ich alle Menschen überträfe? — Nein, mir ist genug, dich, wo es möglich ist, an Liebe zu übertreffen.

Doch ich muß von jenem Gelde reden — Es muß sich irgendiemand verrechnet haben. Anstatt dreyhundert und funfzig Rubeln, die Sie angeben, habe ich nur dreyhundert und zwanzig empfangen; gerade so viel, als für den Juden und den Kriegsrath aufgeht. Ich weis nicht, von wem der Irrthum kömmt; es scheint mir aber rathsam, Sie davon zu benachrichtigen.

Sie scheinen daran zu zweifeln, daß ich gern nach Memel reiste? Wahr ists, ich verspreche

mir dort kein Vergnügen; der Vortheil aber, und die Begierde Ihnen zu gefallen, geben mir Flügel. Die Vorsicht, mit welcher Sie mir empfehlen, meine Verbindung mit Ihnen nicht zu läugnen, kömmt mir außerordentlich vor. Sie wissen, daß niemand, als Sie, Sich darinne geheimnißvoll anstellt; und das vielleicht für itzt ein wenig zu sehr. Wenn man Sie um die Ursache Ihrer Niedergeschlagenheit befragt, berufen Sie Sich auf das Andenken Ihrer verstorbnen Gemahlin. Alsdenn möchte ich vor Verdruß weinen, wenn ich bedenke, daß Sie nicht das Herz haben, zu gestehen, daß ich die Ursache davon bin; ich, die Sie anbetet, und die es gern der ganzen Welt sagen wollte. Folgen Sie lieber meiner Lehre und meinem Beyspiele; das ist der größte Beweis, den Sie mir von einer Zärtlichkeit geben können, die ich stets für zweydeutig und unbestimmt halten werde, solange Sie Sich schämen, sie zu bekennen. Aus den Vorschriften, die Sie mir wegen meines Betragens geben, erhellt genugsam, wie viel Sie mir Thorheiten zutrauen. Sie werden dereinst mich ein wenig besser kennen; mittlerweile aber ist der Aufenthalt zu Memel sehr geschickt, Sie in dem Stücke zu beruhigen.

Werden Sie mir denn stets von Ihrem J. vorreden? Er mag fortreisen, oder dableiben, er mag meinethalben gar nach Rom gehen — für mich ist er stets eine sehr gleichgültige Person, und ich

ich mag niemals von ihm wissen. Machen Sie Sich keinen Kummer ohne Grund. Bedenken Sie, daß eine ehrliche Frau nicht zugleich zween zugehören kann; und ich gehöre einmal Ihnen zu.

Die Ermahnung, Ihnen zu schreiben und Ihre Briefe zu lesen, war sehr unnöthig. In meinen Umständen ist diese Hülfe mir so unentbehrlich, als die Luft, die ich athme. Ich zweifle nicht, daß ich Ihre Briefe mit vieler Empfindung lese; glauben Sie aber darum nicht, ich bedürfte so sinnlicher Hülfsmittel, als Sie mir vorschlagen. Ich kann sie entrathen, ohne auf Ausschweifungen zu verfallen. Es wäre Ihnen und mir unanständig. Immer schonen Sie Ihre Gesundheit, um sie nützlicher, als zu Stillung meiner vermeynten Bedürfnisse, anzuwenden. Ich habe einen Gemahl, der mich liebt — und bin vergnügt. Für das Uebrige wird der Himmel sorgen, und niemand wird um unsern Zustand wissen.

Ich werde nicht ermangeln, an den Marqvis zu schreiben, und Ihnen den Brief zu schicken. Ich hielte aber für dienlich, wenn Sie ihm unter ebendem Umschlage schrieben. Sie mögen es überlegen. Ich schätze die gedachte Urkunde sehr hoch; es wäre mir aber angenehmer, wenn sie öffentlich bekannt würde — Die Anmerkung, die Sie mir in den Mund legen, daß Mädchen auf Ihr Geschlecht grössern Einfluß hätten, als Weiber, scheint mir überaus lustig. Aber scherzen Sie nicht. Ich könnte vielen Ein-

fluß haben, wenn ich wollte — Doch der Scherz würde mir übel lassen, da mir die Thränen im Auge stehen. Leben Sie wohl, mein werther Gemahl, mein liebstes Herz. Leben Sie und erhalten Sich zum Glück

Ihrer

zärtlichen und getreuen
Minette.

Der dritte Brief.

Memel, den 29. May, 1758.

Ich weis in Wahrheit nicht, mein werther Freund, was Sie mit Ihren Fräuleins H. sagen wollen; in dieser Gegend kennt man keine. Sind es etwa unsichtbare Luftgestalten, oder wollen Sie bloß scherzen? Es sollte mir lieb seyn, Sie in solcher Gemüthsfassung zu sehen. Was verstehen Sie doch durch meinen Schild, unter dem sie Schutz finden sollen? Ich gestehe Ihnen, daß ich nichts davon begreife. Sie nehmen Sich vor, dem Schnepfen wenigstens Fuß oder Flügel auszureißen; ich hoffe, Sie sollen ihn ganz wegbekommen. Das können Sie, wenn es Ihnen glücken sollte, den Schwanz zu ergreifen; und so will ich es durchaus haben. Ich bin es müde, zu sehen, daß Sie ein Spiel Ihrer Gutherzigkeit sind; ein so verächtlicher Mann verdient gar nicht geschont zu werden.

Das

Das gebe ich sehr willig zu, daß ich Ihre Gemahlin bin. Wenn mir aber in diesem Stücke einige Ungewißheit übrig bliebe, so zweifle ich, ob Sie, um mir dieselbe zu benehmen, mir ein Pfand Ihrer Liebe hinterlassen wollten, das mich durch angenehme Liebkosungen, die der Zärtlichkeit meines Temperaments niemals schaden würden, an sie erinnern könnte. Ich weis, Undankbarer, Sie allein sind Ursache, daß ich nicht schwanger bin; ich habe genug gethan, um es zu seyn, wenn Sie gewollt hätten. Aber nein! wirklichen Vergnügungen zogen Sie ein leeres Schattenbild vor. Ich werde Sie auch niemals zu einer andern Denkungsart gewöhnen; ich verliere dazu alle Hoffnung. Mittlerweile seyn Sie versichert, wenn Sie es gewollt hätten, so würde meine Zärtlichkeit für Sie nicht unbelohnt geblieben seyn —

Um Sie mit zwey Worten wegen der Zweifel zu beruhigen, die Sie in meine Treue setzen, will ich Ihnen ein leichtes und untrügliches Mittel vorschlagen. Untersuchen Sie Sich; erforschen Sie alle Ihre Vorzüge an Leib und Gemüthe, und urtheilen Sie nach dieser Untersuchung, ob eine Frau, die Sie wahrhaftig lieben, und der Sie ohn Unterlaß Beweise davon geben, noch einem andern geneigt seyn könne — Der Vorschlag, den Sie wegen der nahen Verwandtschaft erfunden haben, ist sinnreich, ich gestehe es; aber glauben Sie mir, wollen wir die Sache zu Stande

bringen, so müssen wir solche Ansprüche aufzeigen, die nicht zu entkräften sind. Sie verstehen mich unstreitig. So viel bekenne ich Ihnen sehr offenherzig, ich besorge, Ihr Glück möchte niemals vollkommen werden, wenn es das nur um diesen Preis werden kann.

Ich bemerke mit ungemeinem Vergnügen, daß Ihre Liebe ein wenig Heftigkeit und Thorheit an sich zu nehmen beginnt. Schon längst wünschte ich, sie auf diesen Grad von Vollkommenheit gebracht zu sehen; und mehr als einmal habe ich daran verzweifelt. Diese allerliebste Verwirrung, die in Ihrer Schreibart herrscht, zeigt mir gnugsam, wie sehr Sie Ihrer zärtlichen Minette gewogen sind. Ihre Liebe aber, so groß sie auch seyn mag, ist doch nur die Wiedervergeltung der Liebe Minettens.

Wie wäre es möglich, daß ich Sie vernünftig machen könnte, ich, die ich in einem steten Wahnwitze lebe? Ich lache gleich einer Unsinnigen; und ob ich schon überzeugt bin, daß ich meinen Geliebten verloren habe, so suche, so rufe ich dich doch ohn Unterlaß, wie eine zärtliche Turteltaube ihren Gatten. Du forderst von mir Vernunft. Erinnerst du dich nicht, daß ich dir mehr als tausendmal gesagt habe, sie führte über mich gar keine Herrschaft? Mit dir ist es nicht also. Nur zu oft hat mir die deinige den lebhaftesten Verdruß verursacht, und ich vermuthe, daß dir noch genug davon übrig ist, um sie mit mir zu theilen.

Besiege

Besiege doch, liebstes Herz, den Kummer, der dich niederschlägt; du wirst mir einen starken Beweis deiner Liebe geben, wenn du dein Gemüth, in Ansehung meines Zustandes, beruhigst; er wird stets glücklich seyn, solange du nur deine bekümmerte Seele aufheitern kannst. Du kennst besser, als iemand, deine schwache Natur. Diese Beklemmung des Geistes könnte deiner allerliebsten Gesundheit schaden, und das würde deiner liebenden Gattin den Tod bringen. Erhalte dich für sie, und glaube, daß sie schon der Mühe werth sey — Wegen meiner Lebensart zu Memel machen Sie Sich keine Sorge. Da ich nicht bey meinem lieben Barone bin, ist mir alles in gleichem Grade unerträglich; ich habe kein anders Vergnügen, als dir zu schreiben, deine Briefe zu lesen, und ein wenig zu sehr meinem Tiefsinne nachzuhängen. Das sind meine Beschäfftigungen in Ansehung der Liebe; die Sehnsucht, die sie mir erregt, ist unbeschreiblich — Kürzen Sie doch einige von den Stunden ab, die Sie mit Schreiben an mich zubringen, um sie dem Schlafe zu widmen — Ihre Wäscherin können Sie immer zu Sich kommen lassen, ohne mir Verdacht zu erwecken; solche Geschöpfe sind mir allzuverächtlich. Jedermann macht eine ungünstige Auslegung von den Bewegungsgründen Ihres Verhaltens; und ich wundere mich darüber nicht. Sie würden den größten Verdruß empfinden, wenn man erriethe, daß ich Ursache daran wäre; und wenn Sie iemand in Ihrem Tiefsinne überrascht,

rascht, und nach dem Grunde desselben fragt, geben Sie alsbald einen solchen an, der von der Florbinde hergenommen ist, die Sie am Arme tragen. Dieser Umstand ist mir von einer Person hinterbracht worden, die ihn sehr wohl wissen konnte. Ich bin fest überzeugt, daß Sie dem General en chef nicht Bescheid gethan haben, als er Ihnen die Gesundheit aller artigen Mädchen zubrachte. Es wäre ewig Schade gewesen, wenn man Sie in den Verdacht gezogen hätte, Sie liebten Minetten. Dieses Bezeigen von Ihrer Seite misfällt mir außerordentlich; und da ich niemals vergessen kann, daß ich Sie liebe, so sollten Sie Sich nicht schämen, Ihre Gegenliebe zu gestehen. — Sie versprechen mir, alle meine Wünsche zu erfüllen, außer demjenigen, mich in Ihren Armen zu sehen. Mein einziger Wunsch ist dieser, daß Sie Sich der bedächtlichen Vorsicht entschlagen möchten, die so sehr über Sie herrscht. Sie versprechen mir umsonst, alsdenn zärtlicher zu seyn, und mir in Gegenwart aller Welt Liebkosungen zu machen, wenn mein gutes Schicksal uns wieder vereinigt haben wird. Sie überlegen es gar nicht; Ihrer Einbildung nach muß man sich schämen, eine Neigung für ein Frauenzimmer zu unterhalten. Allein wäre das auch Schwachheit, so verdient sie doch leicht Verzeihung, wenn ich der Gegenstand bin — Abermals ein Beweis der Eigenliebe; wird hier mein lieber Gemahl sagen. Es mag seyn; aber schätzen Sie immer diese Eigenliebe

hoch; bedenken Sie, daß sie Ihnen Bürgschaft für meine Treue leistet, weil Sie allein Verdienste gnug besitzen, mich einzunehmen — So bin ich denn endlich hier zu Memel — und weit von Ihnen. Gott! welche Lage für mein Herz! Ich darf Ihnen nicht erst schreiben, was es ausstehet; ohne Zweifel empfinden Sie ein gleiches. Ach! so muß ich denn unter dem Kummer über die Abwesenheit Augenblicke verseufzen, die ich, von den Freuden der Liebe umringt, in Ihren Armen zubringen sollte! Ja, bester unter den Sterblichen! Ich weis es, Sie allein sind meiner würdig; sind allein fähig, mir solche Empfindungen zu erregen, als ich itzt fühle. Urtheilen Sie denn, wie unerträglich mein Zustand seyn müsse. Ich arbeite unaufhörlich unter einer Schwermuth, die mir gefällt, ohne mich zu trösten; und suche mich stets tiefer hinein zu stürzen, um völlig Zeit zu haben, mich, bis auf die geringsten, Ihrer Worte und Handlungen zu erinnern.

Allein wie wird mir, wenn ich mir jene glücklichen Augenblicke zurück denke, wo wir uns einander ganz überließen, und wo Ihre einnehmenden Liebkosungen mir so oft das reinste Vergnügen schenkten! Alsdenn komme ich außer mich, vergesse mich ganz, glaube das Glück zu haben, um Sie zu seyn, und rede Sie an. „Komm, „theuerster Gemahl, sage ich, siehe die Inbrunst, „die mich verzehrt; komm, beweise mir noch ein„mal jene Liebe, die du so überzeugend auszu„drücken

„drücken weißt." Zuweilen geht mein Irrthum so weit, daß ich dich der Undankbarkeit beschuldige, wenn ich nicht deine Entzückungen auf eine so verführerische Einladung folgen sehe. Bald aber werde ich meiner Thorheit inne, erinnre mich des Raums, der uns trennt, und verfalle in ein mürrisches Stillschweigen, das mir gewöhnlich ist, seitdem ich meinen lieben Baron verloren habe, und sich gnugsam durch unaufhörliche Seufzer verräth. Ihre Briefe kann ich nicht lesen, ohn einen Strom von Thränen zu vergießen, die zugleich eben so bitter als angenehm sind. Anders weis ich Ihnen meinen Zustand nicht zu beschreiben — Zu Königsberg habe ich alles durchgesetzt; seyn Sie in diesem Stücke ruhig. Ich habe, so wie Sie verlangten, bey C. gewohnt. Kaum war ich dort angelangt, so trat Herr von J. herein. Ob man ihn gleich der Unbeständigkeit beschuldigt, so kann ich Ihnen doch versichern, daß er in Ansehung meiner sich nicht geändert hat; ich redte ihm aber zu, er möchte eine übelbelohnte Liebe in eine zärtliche Hochachtung verwandeln. Er hat mich während meines Aufenthalts zu Königsberg täglich gesprochen, aber niemals allein. Madam C. kann es Ihnen auf Verlangen bekräftigen — Zu Elbingen ließ ich mir vom Herrn Köppen einen offnen Brief schreiben, um Pferde bis Königsberg zu bekommen; ungeachtet dieser Vorsicht aber ward es mir dennoch sehr schwer. Man wandte mir ein, ich müßte einen Postschein von der Kammer zu

Königs=

Königsberg haben; dieß bewog mich, nicht eher abzureisen, bis ich einen bekam. Ich forderte ihn von Herrn N., der mir lächelnd antwortete, man pflegte sonst den Damen keine zu geben, ich aber verdiente eine Ausnahme. Sogleich fertigte er mir denselben mit einer Höflichkeit aus, mit der ich Ursache hatte zufrieden zu seyn. Ob man ihn schon sonst des Hochmuths beschuldigt, so versichre ich Ihnen doch, gegen mich ist er nicht in diesen Fehler, sondern wohl in den entgegengesetzten, gefallen. Dieser Umstand hielt mich drey Tage zu Königsberg auf. Bey der Ankunft zu Memel fand ich am Thore den Adjutanten des Herrn G. mit seiner Kutsche, im Fall ich dieselbe nöthig gehabt hätte. Dieser Officier hatte von ihm Befehl, ihn zu entschuldigen, daß er nicht selbst käme, mich zu empfangen, weil er sich nicht wohl befände. Ich bat ihn, mich zur Madam R. zu bringen, die vermuthlich lieber Mannspersonen, als Damen, Qvartier giebt. Denn weitgefehlt, daß sie so liebenswürdig seyn sollte, als Sie sie abschildern, fand ich sie vielmehr sehr widerwärtig, so sehr, daß ich den Officier bat, mir eine andre Wohnung aufzusuchen. Ich hatte sie denselben Augenblick. Da der Commendant Befehl gestellt hat, man solle mir so gut gehorchen, als ihm selbst, so hat man mich zu dem alten M. oder vielmehr zu seinen Erben gebracht; denn er ist gestorben. Ich habe zwey Zimmer, mit sehr gutem Geräthe versehen. In Ansehung der Mahlzeiten hatte ich große Mühe, eine Ein-

richtung

richtung zu treffen, ob mir gleich alles, was ich esse, gleichgültig ist. Niemand wollte mir den Tisch geben, weil nichts von Eßwaaren zu haben ist. Die, welche sonst die Nothwendigkeiten des Lebens nach der Stadt brachten, sind alle gestorben; kaum findet man noch Mittel zum Unterhalte, und was das Fischwerk anlangt, verzehrt man daselbst bey einer guten Haushaltung eben so viel, als zu Königsberg. Ich habe mich indessen mit meinem Wirthe, um acht Rubeln des Monats für uns beyde, verglichen. Zu Königsberg verkaufte ich das Bewußte um einunddreyßig Rubeln. Itzt habe ich ihrer fünfundvierzig; folglich können Sie in dem Stücke, innerhalb hier und fünf Monaten, ruhig seyn — Das möchte ich gern wissen, ob ich dem Minierer Geld vorstrecken soll. Er hat mich so inständig gebeten, ihm einen Rubel über seinen Sold vorzuschießen, daß ich es ihm nicht abschlagen konnte. Ich nahm mir iedoch vor, Ihnen Nachricht davon zu geben. Nunmehr aber bin ich nicht mehr im Stande, ihm so viel auszuzahlen; und wollte daher, daß Sie deßhalben an den Hauptmann B. schrieben.

Doch warum verderbe ich Ihnen die Zeit mit dem Geschwätze von dergleichen Dingen? — Darum, weil ich hoffe, daß Sie aus diesen umständlichen Beschreibungen, so langweilig sie auch eyn mögen, meine Genauigkeit, und mein Verangen, Ihnen in allen Stücken zu gefallen, sehen ollen — Ich hatte unterwegs einen Anstoß vom

Fieber;

Fieber; aber tragen Sie keine Sorge; es war bloß eine Kleinigkeit, die aus meiner Gemüthsunruhe entstand. Sobald nur Thränen sich hervordrängen können, finde ich mich, wenigstens auf einen Augenblick, erleichtert — Eben itzt erhalte ich den Brief, den Sie an mich über Königsberg geschickt hatten. Die Jngenieurs dieser Stadt werden zu denen geschickt, die sich zu Memel befinden; künftig also können Sie gerades wegs nach Memel schreiben — Kann ich aber wohl ohne tödliche Angst hören, daß mein lieber Gemahl an den nothwendigsten Dingen Gebruch leidet? Ach! so mußte denn Ihre Liebe für mich Sie in diesen Zustand versetzen! Gewiß, wenn Sie Sich nicht mit mir belästigt hätten, so wären Sie im Stande, viele Beqvemlichkeiten zu genießen, die Sie Sich nun mir zum besten versagen. Ihre großmüthige Seele verführt Sie zuweilen, ein verwünschtes Metall, ohne welches sich nichts ausrichten läßt, zu verschwenderisch hinzugeben. Schonen Sie Sich doch ein wenig, wenn Sie einigen Vorrath haben; denn in Wahrheit, es ist für mich unaussprechlicher Kummer, Sie in so verdrüßlichen Umständen zu wissen. Jch werde weniger ausstehen, wenn ich alles entbehre. Melden Sie mir einen sichern Weg, so will ich Jhnen das Geld schicken, das ich noch übrig habe; seyn Sie überzeugt, daß ich dieß mit größtem Vergnügen thun, und mich allzuglücklich schätzen werde, wenn es Sie vor der traurigen Dürftigkeit verwahren kann — Nehmen

men Sie Sich vor Ihrem Koche in Acht, wenn Sie noch den vorigen haben. Er ist seit langer Zeit Willens, zu den Preußen überzugehen, sobald er eine günstige Gelegenheit findet; und wo er die Flucht ergreift, wird er gewiß alles, was Sie an Werthe haben, mit sich nehmen. Seyn Sie versichert, er versäumt keine Gelegenheit, Sie zu bestehlen, und richten Sie Sich darnach. Ich würde Ihnen das nicht sagen, wenn ich es nicht zuverlässig wüßte.

Es erfreut mich, zu sehen, daß Sie den Werth desjenigen erkennen, was Sie besitzen. Lange Zeit haben Sie ihn verkannt. Diese Eigenliebe, die Sie zuweilen an mir tadeln, ist gleichwohl der Ursprung Ihres Glücks, indem sie es auf meine Treue gründet. Ich bin so eitel, daß ich, außer Ihnen, alle Mannspersonen für unwerth halte, mein Gemüth einen Augenblick zu beschäfftigen. Ja, Sie allein sind meiner würdig; und Sie allein sollen mich besitzen. Wahr ists, ich brenne vor Sehnsucht; nur Sie aber vermögen sie zu stillen; die ganze übrige Welt würde vergebens ihre Mühe anwenden. Sey versichert, mein liebstes Herz, Minette wird niemals einem andern, als dir, angehören. Ich verlange durchaus, daß du dieß glaubest. Das ist das erste Gesetz, das du von mir empfangen sollst; keine andern habe ich dir nicht zu geben. Du kömmst in allem meinem Wunsche zuvor; mein werther Gemahl läßt mir nicht einmal Zeit genug,

genug, zu wünschen. Das einzige, was mich itzt bekümmert, ist der weite Raum, der uns trennt, und der Zustand, in dem ich denjenigen sehe, um dessen willen mir das Leben lieb ist. Doch weg mit dem traurigen Bilde; ich kann es mir nicht denken, ohne die tödlichste Angst zu empfinden — Weit entfernt, zu besorgen, die Verbindung, die ich mit Ihnen auf ewig eingegangen bin, würde mich gereuen, so glauben Sie vielmehr, daß dieser standhafte Gedanke mich bey der Niedergeschlagenheit und Verzweiflung aufrecht erhält, die Ihre Trennung mir erregt — Doch da ich ohnedieß sinnreich genug bin, mir verführerische Bilder vorzustellen, warum bemühst du dich noch, mir das Vergnügen abzuschildern, das du mir zu verschaffen gedenkst, und warum wähltest du zu diesem Gemälde so lebhafte und durchdringende Farben? Ach! ich bedarf nicht erst, daß du mir sie vorzeichnest, jene unaussprechlichen — aber verlornen Vergnügungen; und da ich einmal dazu verurtheilt bin, von demjenigen, der sie mir schenken kann, ein Jahrhundert lang entfernt zu seyn, so wäre es besser, ich vergäße gar, daß ich sie iemals genossen habe. Doch ich weis nicht, was ich will; zu andrer Zeit wäre ich wieder misvergnügt, wenn du mir nichts von den Thorheiten vorsagtest, die du mit deiner Minette begangen hast. Entschuldige daher, bitte ich, die Unordnung meiner Schreibart. Wenn du bedenkst, daß die Ursache derselben deine Abwesenheit ist, so wird dir diese Unordnung hundertmal schöner

vorkommen, als der geschickteste Brief — Sie befürchten nicht ohne Grund, daß Sie, auch nach geendigtem Feldzuge, noch immer Leute wider Sie in Waffen finden werden, wofern Sie aus Nachlässigkeit versäumen sollten, einem gewissen Frauenzimmer zu schreiben, die unausbleiblich ihren Zorn auslassen wird. Ich bin von Natur sehr gelassen; in solchem Falle aber würde mich diese Tugend nichts helfen, und ich sage Ihnen im voraus, ich wäre vielmehr fähig, bis zur Grausamkeit zu gehen.

Aber was ich sagen wollte; Herr B. muß Ihnen doch nicht eben sehr furchtbar vorkommen, weil Sie ihn gleichwohl zu mir geschickt haben. Er hat mich mit seiner Liebeserklärung verzweifelt mürrisch gemacht. Er bekam dazu Gelegenheit, weil er mit mir allein sprechen konnte, und legte sie in solchen Worten ab, als er nur immer gegen die Kaiserin gebraucht haben könnte. Als sein Vortrag, der sich kaum ohne Lachen anhören ließ, zu Ende war, warf er sich auf die Knie, und sagte mir, er erwartete keine Gegenliebe; er bäte inständig, ich möchte die Verwägenheit vergessen, mit der er mir eine Leidenschaft bekannt hätte, von der er sich tausendmal vorgenommen hätte, sie niemals zu entdecken; sein Herz aber hätte ihn verrathen. Die Liebe, wie Sie sehen, machte ihn sehr beredt. Merken Sie noch, er sprach Französisch.

Ich

Ich ward einer solchen Unterredung überdrüssig, und streckte die Hände aus, ihn aufzuheben; er küßte sie zweymal mit Ungestüm, noch ehe ich Zeit hatte, sie zurückzuziehen. Ich that es endlich, und sagte ihm mit einem kaltsinnigen Tone: „mäßigen Sie Ihre Leidenschaft, mein Herr; ich „vergesse alles; aber ich hoffe, Sie werden künf„tig verständiger seyn."

Nun sagen Sie noch, daß ich nicht gewissenhaft genug wäre, Ihnen von meinen unwillkührlichen Eroberungen Rechenschaft zu geben. Unterlassen Sie nicht, mir bey erster Gelegenheit zu schreiben, was Ihnen V. von dem Zustande erzählt hat, in dem er mich zu Elbingen gefunden hatte. Ich möchte gern wissen, ob er aufrichtig ist — Doch ich werde Ihnen mit dergleichen Thorheiten Langeweile erwecken. Ich lege hier den Brief an den Marqvis bey. Wenn er nicht so gut ist, als Sie wünschen, so lassen Sie Sich das nicht wundern; mein Zustand ist nicht eben sehr geschickt zum Briefschreiben. Zugleich erhalten Sie den Kalender und das verlangte Buch — Leben Sie wohl, geliebtester und der Liebe würdigster Gatte. Minette stirbt vor Liebe für ihren werthen Gemahl, und wird ihn, wenn es möglich ist, noch jenseits des Grabes anbeten. Ich küsse tausendmal jenen geliebten Mund, der mir so oft die zärtlichste Neigung zugeschworen hat. Leben Sie wohl, mein liebstes Herz, meine Seele, mein Leben. Der Himmel müsse dich erhalten, um

noch lange die Freuden zu genießen, welche dir bestimmt

Deine

zärtliche, bis in den Tod getreue

Gattin,

Minette von H.

Sie unterschreibt sich mit ihren beyden Namen, weil niemand mehr daran zweifelt.

N. S. Herr G. wird nächstens zur Armee abreisen. Ich verliere viel an ihm, denn er hat für mich alle ersinnliche Gefälligkeit. Wer weis, ob ich mit seinem Nachfolger so gut auskomme.

Der vierte Brief.

Memel, den 7. Jun. 1758.

Ich hielt dich für vernünftig, mein guter Freund; aber ich sehe wohl, du bist iezuweilen, so wie ich, ein wenig thöricht. Davon giebst du einen merklichen Beweis, indem du mir alle die etwas zu kühnen Urtheile erzählst, die du von deiner Frau zu fällen beliebst. Ich will wohl gutherzig genug seyn, mich nicht darüber zu ärgern; aber in Wahrhrheit, du hast dich hier häßlich verrathen. Wie kannst du wohl Hochachtung für mich haben, wenn du so wenig meiner Tugend traust? Nein, du bist nicht sehr verständig. Erlaube mir immer

mer ein wenig, so zu denken — Ich will Ihnen also zuvörderst die Ursachen sagen, die an dem Verzuge schuld sind, den Sie ohn alle Umstände für Wankelmuth, Verachtung und Kaltsinn ausschreyen. Den Hauptmann habe ich zu Königsberg nicht gesprochen, ob ich ihn gleich fünf bis sechs male aufsuchen ließ. Ich habe Ihnen den Augenblick sehr weitläuftig geantwortet, habe Ihnen die verlangten Bücher, die Rechnung von Ihrer Besoldung und einen Brief an den Marqvis übersandt, den Sie weiter abfertigen mögen, wenn er der Mühe werth ist. Das Paket habe ich einem Ingenieur von Riga gegeben, den man an Sie abschickte. Diese Gelegenheit erspart Ihnen zween bis drey Rubeln Fracht, und Sie werden es nun nächster Tage erhalten. Eben itzt bekomme ich Ihren vierten Brief, wo Sie mich so artig ausschelten; und meines Zorns ungeachtet, kann ich mich nicht enthalten, ihn sogleich zu beantworten. Sie sehen also wohl, mein Herr, ich habe keine so wollüstige Beschäfftigung gehabt, als Sie mir die Ehre erweisen zu glauben. Was verstehen Sie doch immer unter gewissen Einwohnern zu Königsberg, die mich meine heiligsten Pflichten haben vergessen lassen? Ich kenne sie, diese Pflichten; und der artigen Beywörter, die Sie mir geben, ungeachtet, werde ich sie in ihrem ganzen Umfange erfüllen, ohn iemals eine so angenehme Bürde von mir zu werfen.

Was haben Sie wohl für Grund, Sich in Ansehung meiner krank zu sorgen? in Ansehung meiner, die ich Ihnen so gern, auch mit Verlust meines Lebens, den kleinsten Kummer ersparen wollte! Erkundigen Sie Sich doch, mein Herr, nach dem Bezeigen, das ich gegen jenen Liebhaber beobachtet habe, dessen Neigung nur mit allzuvielem Undanke vergolten wurde, und dessen Schicksal Sie beneiden. Schreiben Sie an die C; ich bin stets um sie gewesen; ich schmeichle mir, die Antwort, die Sie von ihr erhalten werden, soll Sie noch nöthigen, mich anzubeten, wenn Sie es nicht schon gethan haben — Ich sollte Sie bloß aus Eigensinn geliebt haben! — Gütiger Himmel! kann ich wohl ohne tödlichsten Gram hören, daß meine äußerste Liebe so schlecht erkannt wird! Gehen Sie, Undankbarer! Sie kennen mein Herz nicht; wäre Ihnen seine Denkungsart bewußt, Sie würden mir einen so schimpflichen Verdacht ersparen. Ich, solite zu Königsberg sehr angenehme Nächte zugebracht haben? — Wodurch verdiene ich doch eine so schändliche Beschuldigung! — Wenn Sie mich nicht mehr lieben, so lernen Sie wenigstens mich hochachten. Minette war niemals fähig, zween zugleich zu lieben: Es ist wahr, ich bete Sie an; aber derjenige, der mich dazu vermochte, hat mich reichlich bezahlt, wenn anders meine Liebe einigen Werth hatte. Sie beschimpfen und verläumden mich nur darum, weil Sie alles so gut wissen, und so viel über ein Herz vermögen,

das von einer übel erkannten Zärtlichkeit zu sehr durchdrungen ist. Hast du schon, Undankbarer, jenen Eifer vergessen, mit welchem ich mich deinen Entzückungen überließ? Erinnere dich des zauberischen Wahnwitzes, darein du mich so oft versenktest, und sage mir, wenn du das Herz hast, war der wohl Verstellung? Warum machst du dir doch einen bloßen Schatten zum Schreckbilde? Habe ich wohl iemals ein Merkmaal gegeben, daß du mir misfällig wärst? Warum suchst du mich so weit zu treiben, dir meine Liebe aufzukündigen? Du willst dir doch immer gern meine Schwachheit zu Nutze machen; du willst gern die lebhaftesten Betheurungen von einer Liebe hören, die in deinen Augen nichts mehr gilt, weil du diejenige nicht hochachtest, die doch von derselben bis aufs Innerste verzehrt wird. Wie? Du hast mir deine Treue zugesagt, und achtest mich dennoch für fähig, in den Armen eines Andern jenes Glück zu genießen, das du allein mir verschaffen kannst? Beruhige dich doch, und sey versichert, daß, ob ich gleich demjenigen, der dir Argwohn erweckt, seine unglückliche Leidenschaft nicht aus dem Sinne bringen kann, ich mich dennoch als eine ehrliche Frau bezeigen werde. Bedarf ich wohl deines Todes zum Beweise deiner Liebe? Lebe, liebster Gemahl; in meinen Armen erwarte ich die bindigsten Beweise jener Liebe, die ich für mein Glück halten würde, wenn ihr ein wenig mehr Hochachtung beygemischt wäre. Aus der Zärtlichkeit meiner Denkungsart

kannst du schließen, wie sehr mein Herz verdiene, gewonnen zu werden, und wie schwer es sich gleichwohl gewinnen lasse. Hast du denn in meiner Seele so grausame Gesinnungen wahrgenommen, daß du glauben kannst, deine Marter wäre mir angenehm? Doch nein; ich bin eitel, ich bin leichtsinnig; der Wechsel an Gegenständen kann mein veränderliches Gemüth belustigen. Gütiger Gott! warum kennst du dich selbst so schlecht! Was könnte mir eine angenehmere Aussicht öffnen, als die Hoffnung, meine Seele mit der deinigen untrennbar zu verbinden? Aber welche schreckhafte Finsterniß habe ich zu durchdringen! Man zieht mich in Verdacht, meine Verbindungen überschritten, und mich so weit erniedrigt zu haben, daß ich neue errichtete! Was will der Trost sagen, der Ihnen bey der Hoffnung übrig bleibt, Sie würden mich noch das Schicksal meines Sclaven beneiden sehen? Ich verstehe dieß nur allzusehr für mein Glück. Da du nicht einmal dich so gut kennst, daß du deine von mir gefaßten Begriffe ablegen solltest, so wirst du niemals mich überreden, daß du mich liebtest. Nein, dein grausames System ist falsch. Vertilge es auf immer aus deinem Sinne; beflecke nicht mit so häßlichen Einbildungen eine Seele, die dazu bestimmt ist, sich in der meinigen zu verlieren.

Wie? Grausamer! Du willst den Tod suchen? — So stirb denn, liebster Gemahl, weil

Minette nicht so vielen Werth hat, dir das Leben theuer zu machen. Aber sey überzeugt, sie wird sich die Mühe ersparen, um dich zu trauern. Weitgefehlt, dir eine so beleidigende Scharfsicht Dank zu wissen, halte ich sie vielmehr, das glaube mir, für meinen Abscheu, und bin wider sie aufs äusserste entrüstet — Du fragst, Grausamer, was du thun sollst, um den Erfolg meiner Wünsche zu beschleunigen? — Komm in meine Arme, um von den eifrigsten Liebkosungen, die dir Minette bestimmt, trunken zu werden — Dieß ist das einzige Ziel, nach dem meine Seele strebt. Für diesen angenehmen Streit befehle ich dir, dein schätzbares Leben zu sparen — Mit Rechte siehst du mich in deinen Einbildungen von den Anfällen der Zärtlichkeit hingerissen. Ich fordere dich auf, sagst du, dich mit mir zu vereinigen. Gütiger Himmel! könnte ich dir wohl das, was mich rührt, natürlicher abschildern? Die Anmuth dieser Vorstellung ist so groß, daß ich kaum vermögend bin, sie in ihrem ganzen Umfange zu empfinden; und doch wünschte ich mich gleichsam zu vervielfältigen, um sie tausendmal in einem Augenblicke zu genießen. Wenn du nicht, werther Gemahl, meinen Zustand selbst empfindest, so ist mirs unmöglich, dir einen richtigen Begriff davon zu machen — Aber sagen Sie mir doch, ich bitte Sie, wo halten Sie Sich denn itzt auf? Ich höre unter der Hand dunkle Gerüchte, die mich unruhig machen. Zu Marienwerder sind Sie gewiß nicht mehr. Tragen

Sie kein Bedenken, mir alles, was vorgeht, zu melden. Erlauben Sie wenigstens, daß Ihre Gattin in Gedanken die Gefahren mit Ihnen theile, denen Sie täglich ausgesetzt sind. Ich schicke Ihnen alle Pappiere, die Sie verlangt haben, und umarme Sie, zum Danke für alles, zu tausend malen. Leben Sie wohl, mein lieber, kleiner Gemahl; lieben Sie mich so sehr, als ich Sie, so werden Sie der Sache nicht zu viel thun — Gütiger Gott! wer dich doch itzt in seinen Armen hätte!

Der fünfte Brief.

Memel, den 5. Jun. 1758.

Sie waren, wie es mir scheint, sehr wohl aufgeräumt, als Sie Ihren fünften Brief schrieben; Sie werden mir daher vermuthlich erlauben, meine Antwort auch ein wenig scherzhaft abzufassen. Es mag Ihnen nicht eben allzuwohl zu Muthe gewesen seyn, als Sie durch das Wasser giengen, vor dem Sie einen so heftigen Abscheu haben. Ohne mich mit Erzählung der verschiednen Wirkungen aufzuhalten, die ein solches Schrecken haben kann, will ich bloß so viel sagen, wäre ich bey Ihnen gewesen, so hätte diese Gemüthsbewegung günstige Folgen für mich gehabt. Denn bey einer solchen Furcht wird das Blut lauterer, und gewinnt

gewinnt eine andre Farbe; in schönes Blut aber bin ich auf eine so thörichte Art verliebt, als man nimmermehr glauben sollte — Nicht wahr, mein Werthester, diese Ausdrücke verrathen eine sehr aufgeweckte Gemüthsart? Sie sind sehr geschickt, mich darein zu versetzen; aber besorgen Sie davon keine nachtheiligen Folgen. Ich versage mir während Ihrer Abwesenheit alles, was nur einige Beziehung auf die Vergnügungen der zärtlichen Wollust hat. Aber mit meinem lieben Barone, wenn ich den besitzen werde, verspreche ich mir eine völlige Schadloshaltung; und um ihm getreu zu seyn, darf ich mir gar keine Gewalt thun. Ja, werthester Gemahl, sey versichert, daß ich alle meine Anbeter mit Verachtung ansehe, daß ich mich bloß für die Deinige erkenne.

Dem Ritter M. bin ich für sein Andenken sehr verbunden. Ich bitte dich, versichre ihn doch meiner Liebe und Hochachtung, die er in der That mehr als iemand verdient. Was das öffentliche Beylager betrifft, dazu gebe ich alle Hoffnung auf, ob ich es wohl mit einer Hitze wünsche, die sich nirgends besser als in deinen Armen beweisen ließe. (Abermals eine Thorheit von deiner Frau, mein guter Freund. Aber warum hast du ihr den wenigen Verstand verderbt, den ihr noch die ungütige Natur verliehen hatte?) Das sind Parenthesen, die ich mir kaum verzeihen würde, wenn ich deutsch schriebe. Aber die Ursache, hoffe ich, die sie veranlaßt, soll dich bewegen, sie zu

vergeben.

vergeben. Du darfst keinen Augenblick an meinen Gesinnungen zweifeln; ich würde mich äusserst kränken, wenn du sie für unbestimmt hieltest, wie du zu befürchten scheinst, indem du mir sagst, ohne meinen ausdrücklichen Befehl würdest du nichts öffentlich bekannt machen. Nicht doch, werthester Gemahl; versichere dich, daß meine Liebe zu dir, die sich auf Hochachtung gründet, nicht eher als mit meinem Leben aufhören wird. In Wahrheit, mein letzter Seufzer wird für dich geathmet werden. Immer mache alles öffentlich bekannt. Ich halte es für Glück, alle Welt von meiner Zärtlichkeit für eine Person zu unterrichten, die sie so wohl verdient. Aber ich wünschte, daß eine zärtlichere Sorgfalt sie denen bezeugen möchte, denen du ein eifrigers Verlangen, mit mir vereinigt zu seyn, eröffnen wirst. Deine Briefe scheinen zu verstehen zu geben, die Vernunft allein bewege dich zur Knüpfung dieses Bandes. Wäre es möglich, daß du dich schämen könntest, Liebe gegen mich zu tragen? — Nun so wähle dir eine Person, die sie besser verdient.

Warum aber machen Sie mir einen nachtheiligen Abriß von den Pflichten einer ehrlichen Frau? Die Schwierigkeit, die Sie Sich vorstellen, daß ich sie erfüllen könnte, sollte mir eher Begriffe der Abneigung als der Liebe erwecken. Diese Ermahnungen, die Sie für nöthig halten, sind mir fürchterlich. Ich wünsche die Ihrige zu seyn, ich bete Sie an; ist das nicht genug? Folgen Sie

mir.

mir. Ueberlassen Sie mein Herz seinem eignen Zuge; es ist in der That gerührt; wie ich mir schmeichle Ihnen dargethan zu haben. Es wird sich ohne andern Beystand nach Ihren Wünschen richten. Sie kennen unstreitig besser als ich die seltsame Beschaffenheit des menschlichen Gemüths. Wir alle tragen im Herzen und im Verstande einen gewissen Samen der Ausschweifung, von dem wir oft selbst nicht wissen, und welchen der Zwang hervorlockt und reizt. Ich bin in dem nämlichen Falle. Itzt bin ich nach nichts lüstern, weil mir alles erlaubt ist, und weil der Tadel auf mich allein zurückfallen würde, wenn ich einen Schritt thäte, der demjenigen zuwiderläuft, was sich eine Frau, die für ihre Ehre sorgt, schuldig ist. Aber diese so vernünftige Frau würde bald nach Thorheiten lüstern werden, wenn sie der Zwang einschränkte. Es wird mir nicht schwer, die Pflichten zu befolgen, mit denen eine gute Erziehung uns bekannt macht; und die Untersuchung meiner selbst, die mir sie empfiehlt, ist mir noch niemals zur Last gewesen. Aber ebendiese Pflichten würden mir hart zu erfüllen vorkommen, wenn man sie mir von der strengen Seite zeigte. Das sind die Wirkungen des Zwangs. Er macht stets in uns die Begierde rege, uns für eine Knechtschaft zu rächen, die wir als ungerecht betrachten; sind wir hingegen frey, so macht uns von Natur die Vernunft zu Betrachtungen geneigt, die niemals zu strenge scheinen, wenn wir sie bloß uns selbst zu danken haben. So ist mein Zustand

in Ansehung deiner, mein liebster Freund. Wer zwingt mich wohl, dir meine Hand zu reichen? Wer nöthigt mich, dich zu überreden, daß ich dich liebe, wenn meine Zärtlichkeit Verstellung wäre? Und wie schrecklich würde mein Undank seyn, wenn ich so niedrig handelte, meine Neigung zwischen dir und einem andern zu theilen! Der bloße Gedanke dieser verhaßten Theilung empört mich — Du siehst, liebstes Herz, daß deine Minette, so thöricht sie dir auch vorkömmt, zuweilen sehr strenge philosophische Betrachtungen anstellt, um dich gänzlich davon zu überführen, daß ich dich anbete. Ueberdenke einen Augenblick alles, was ich für dich ausgestanden habe, ohne daß ich mich jener Leidenschaft entschlagen konnte, die das Unglück meines Lebens ausmachte, weil du nicht der meinige warst. Du weißt, wie sehr ich die Einheit liebe, und wie viel ich litte, als ich dich theilen mußte. Noch bin ich immer ebendieselbe; allein herrschen ist bey mir das höchste Gut; und dir lege ich ebendasselbe Gesetz bloß darum auf, weil ich überzeugt bin, daß wir uns beyde denselben mit größtem Vergnügen unterwerfen werden.

Es erfreut mich sehr, daß das gemeine Gerücht Ihrer Wahl schmeichelt; es schmeichelt ihr, sage ich, weil es dadurch zugesteht, daß ich Tugend besitze. Ich weis, daß das bey Ihnen sehr viel gilt. Man hält mich nicht für schön? Gut, was liegt mir dran? Man halte mich nur für rechtschaffen, so mache ich mir keinen Kummer

wegen

wegen des übrigen. Aber wenn ich mich herablasse, die Absicht, Ihnen zu gefallen, zu fassen, so glaube ich, ohne mir zu schmeicheln, daß ich alle häßlichen Gesichter dieses Landes verdunkle; das ergetzt mich aber wenig, denn ich habe dringendere Sorgen — Weil du in Verlegenheit bist, den Titel für deine Briefe abzufassen, die du an mich schickst, so will ich dir darinne helfen, so wie ich in allen Dingen bis in den Tod dir beyzustehen versprochen habe. Ueberschreibe nur deine Briefe an die Baronessin von M.; sie wird mir sie richtig zustellen — Gütiger Gott! wie viel Thorheiten! Vergieb sie mir in Betrachtung meiner äußersten Liebe — Doch was ich sagen wollte, ich hatte vergessen, dir für die zärtliche Aufmerksamkeit zu danken, mit der du mich willst tanzen lernen lassen. Bisher habe ich nicht gekonnt; man muß nur das dringendste abwarten. Rechnen habe ich aus zwo Ursachen nicht können. Die erste ist ebendieselbe, als in Ansehung jenes — Die zweyte ist, weil ich gern von einer Person rechnen lernen wollte, die Französisch versteht. Ich kenne dich, mein werthes Herz, und vornehmlich — — Ich umarme dich tausendmal mit der zärtlichsten Regung meines Herzens, und verbleibe bis auf den letzten Odem

die deinige.
Minette, Baronessin von M.

N. S. Der alte Contreadmiral läßt dich zu tausend malen grüßen.

Der sechste Brief.

Memel, den 9. Jun., 1758.

Ich bin sehr erfreut, mein werther Freund, Sie in guter Gesundheit zu wissen; ich thue beständige Gelübden für Ihre Erhaltung, und hoffe, der Himmel werde meine Bitte erhören. Wie viel würde ich nicht mit Ihnen verlieren! Ich glaube daher, nicht besser thun zu können, als wenn ich Sie seinem Schutze überlasse — Sie haben Recht, wenn Sie mir den Verzug meiner Briefe nicht zurechnen wollen; denn ich bin in der That nicht schuld daran. Sie werden dafür viele zugleich empfangen, die Sie völlig überführen müssen, wie sehr ich Sie liebe, und Ihnen ein Beweis seyn werden, daß Minette ohn Unterlaß nur darauf bedacht ist, Ihnen zu versichern, daß sie bis in den Tod die Ihrige sey. Ich umarme dich von ganzem Herzen.

Minette, Baronessin von M.

Der

Der siebente Brief.

Memel, den 21. Jun., 1758.

Ich werde Ihnen so oft schreiben, daß ich endlich Ihnen den schimpflichen Verdacht, den Sie von mir fassen, auszureden hoffe. Ich verdiene ihn ganz und gar nicht; denn das ist schon der siebente Brief, den ich an Sie aufsetze. Allein sie bleiben alle zu Königsberg liegen; und wenn ich ihrer tausend schriebe, müssen wir uns dennoch darein ergeben, keinen einzigen zu empfangen; denn man hat gleichsam sich verschworen, und arbeitet mit aller Macht daran, Zwiespalt zwischen uns zu stiften. Wie es mir scheint, wird man es wirklich noch dahin bringen; denn ich habe schon sehr bittre Folgen Ihrer Willfährigkeit, mich in Verdacht der Untreue zu ziehen, empfunden. Ich bin sogar genöthigt, List anzuwenden, um Ihnen nur diesen Brief in die Hände zu spielen; und noch muß ich zweifeln, ob er iemals bis zu Ihnen gelangen werde. Dieses hält mich ab, ihn länger zu machen, und Ihnen meinen Kummer umständlich abzuschildern. Wissen Sie irgendein Mittel, wie ich meine Briefe vor den eigennützigen Nachsuchungen, die sie uns vorenthalten, in Sicherheit stellen kann, so melden Sie mirs; alsdenn wird mein Eifer, alle Gelegenheiten zu ergreifen, Ihnen vielleicht beweisen, daß ich, ungeachtet des Namens J., den Sie mir geben, gleichwohl noch der

Mühe werth sey, geliebt zu werden. Sie können mir wie gewöhnlich schreiben; denn Ihre Briefe aufzufangen, hält man nicht für rathsam; diesen Verdruß erspart man mir, und entzieht nur Ihnen die meinigen.

Der achte Brief.

Es ist mir lieb, zu vernehmen, daß Sie endlich meine Briefe bekommen haben. Diese Verzögerung hat mir tausend Sorgen gemacht, und der Himmel weis, wie schön Sie mir deßhalben begegnet haben. Es kann keinen schimpflichen Argwohn geben, den Sie mir nicht aufgebürdet hätten. Erkennen Sie doch endlich Ihre Ungerechtigkeit; sie ist sehr groß. — Ich beschwöre Sie, beruhigen Sie Sich in Ansehung meiner Baarschaft; da Sie schon außerdem Sorgen genug haben, so wäre diese eine sehr überflüssige. Ich habe Ihnen schon in zween Briefen davon geschrieben, und bitte Sie, von hier bis auf den September Sich deßhalben nicht zu bekümmern — Ich bin von meinem Unvermögen und meiner Ungeschicklichkeit überzeugt, weil ich Ihnen die verlangten Sachen nicht senden konnte. Mein guter Wille war iedoch sehr groß. Ich verbessere aber diesen Fehler, indem ich sie nunmehr schicke — Ich verstehe nicht allzuwohl den geheimen Sinn Ihres Wunsches, mit dem Sie die Beschreibung Ihrer Beschäffti-

schäfftigungen bey der Armee beschließen, wenn Sie sagen, Sie beseufzten es, daß Sie nicht ohne Ihre Nichte seyn könnten. Ich hätte geglaubt, Sie wollten sagen über Ihre Nichte. Aber ich vergaß, daß man Ihnen durch den ganzen langen Weg Ihrer Betrachtungen nachfolgen muß. Sobald ich mich daran erinnerte, verschwand die Dunkelheit, die ich anfangs in dem Räthsel gefunden hatte. Ich muß gestehen, und habe es mehrmals wahrgenommen, Ihr Scherz hat etwas sehr lustiges wegen des Ernsthaften, damit Sie ihn auszuschmücken wissen. Werde ich es denn niemals erleben, daß Sie dieser schläfrigen Philosophie entsagen? Sie glauben, sie sey Ihrer Ruhe dienlich; ich halte sie vielmehr für ihre beständige Störerin. Wie Sie wohl sehen, sind wir darinne nicht sehr einig. Inzwischen gefällt mir die Abschilderung noch gut genug, die Sie Sich von der eingebildeten Nutzbarkeit meines Aufenthalts zu Memel machen. Ich konnte sie nicht ohne Lachen lesen. Ich schlafe bis gegen den Mittag; das ist wahr, wenigstens alsdenn, wenn ich nicht an Sie zu schreiben habe. Ich stehe auf, kleide mich an, tändle mit meiner Katze; einige Betrachtungen, die ein wenig zu zärtlich, und andre, die etwas verführerisch, aber vergeblich sind, erfüllen meinen übrigen Tag. Itzt muß ich mich entschließen, die Vergnügungen, die ich gern genösse, aus mir selbst hervorzuholen; denn ich bin einsamer, als wenn ich in Siberien wäre. Bisdaher haben mir Herr von J. und alle Officiers von seinem Regimente Gesellschaft geleistet; nun

aber sind sie alle weg. Ich bin dadurch eines Umgangs beraubt worden, der mir behülflich war, den Aufenthalt zu Memel erträglich zu machen; denn glauben Sie nicht etwa, daß ich, so wie Ihre verstorbne Hälfte, Lust habe, mich lebendig zu begraben. Nein, werther Freund, ich müßte es lügen, wenn ich sagen wollte, daß ich die Einsamkeit liebte. Die Gesellschaft ist mir beynahe so nöthig, als die Luft zum Athmen; gleichwohl habe ich Sie sicher eben so lieb, als meine Vorgängerin immermehr. Sie werden zwar, das hoffe ich, mich nicht der Verstellung beschuldigen; vielleicht aber wird diese Verschiedenheit des Geschmacks und der Gemüthsart Sie bewegen, die Verstorbne zu bedauern. Doch machen Sie Sich keinen Kummer wegen meiner Liebe zur Welt; sie wird sich stets nach Ihren Wünschen einzuschränken wissen; und wäre ich so unangenehm von Person als die erblaßte gnädige Frau, so würde ich mir so gut, wie sie, ein Verdienst aus einer Abneigung vor der Welt zu machen suchen, die in der That nichts anders als eine Besorgniß war, ihre Eigenliebe möchte zu sehr gekränkt werden, wenn alle das Lächerliche, an dem ihre werthe Person einen Ueberfluß hatte, dem hellen Tage ausgesetzt würde — Doch ich komme auf die Verwandlung in eine Wachtel. Der Gedanke ist ganz neu und sonderbar. Sie machen Sichs zur Regel, keine Sache zweymal in ebendieselben Worte zu kleiden, und dieß brachte Sie auf die sinnreiche Anspielung, mir Ihre Liebe auszudrücken. Ich schreibe so artig nicht, als Sie; aber eben

diese

diese Wahrnehmung muß Ihnen beweisen, daß ich alles das Zierliche und Ungezwungne Ihrer Schreibart empfinde. Der Schluß Ihrer Erdichtung ist mehr fabelhaft, als allegorisch. Sie nehmen darinne an, das Weibchen sey kaltsinnig; und doch brennt sie von dem Feuer, das Sie in ihr entzündet haben, als Sie Sich das Vergnügen machten, aus Ihrem Gebauer zu fliegen, nach dem Sie bald darauf so schnell zurückeilten. So urtheile ich davon. Ich erinnere mich noch Ihres Ungestüms, und gestehe Ihnen, diese Ungeduld, die zu befürchten schien, sie würde nicht zeitig genug ihr höchstes Glück erreichen, machte Sie in meinen Augen tausendmal liebenswürdiger.

Das aber möchte ich gern wissen, wie die Stärke sich mitten unter Ihre Gedanken einschleichen konnte. In Wahrheit, Sie thaten nicht wohl. Ueberlassen Sie die Stärke den Weibern; sie werden sich dieses Safts mit Klugheit zu bedienen wissen, und nicht alles links und rechts ohn Unterschied stärken. Das hieß, über Ihren Bezirk hinaus schreiten. Folgen Sie mir, werther Freund, mengen Sie Sich darein nicht mehr, und überlassen Sie diese Sorge mir. Ich hoffe, Sie werden mir zugeben, ich wisse auf nützlichere Art mit Stärke umzugehen, als Sie.

Noch eine Probe von Ihrer Art zu philosophieren. Wenn Sie mich lieben, können Sie Sich wohl damit noch viel wissen, daß Sie Sich das letzte mal, als ich Sie zu Elbingen umarmte, mitten aus meiner Entzückung losgerissen haben?

Entsagen Sie lieber, Grausamer, jenen eiteln Ansprüchen auf Hoheit und Größe der Seele, die Sie durch eine solche Zurückhaltung verdient zu haben meynen Ueberlassen Sie Sich der liebenswürdigen Natur, und glauben Sie, die Vergnügungen, die sie Ihnen verschaffen wird, übertreffen weit jene Schattenbilder, die Ihnen im Sinne schweben, und Sie so sklavisch beherrschen. Sie verweisen mir stets meinen Kaltsinn gegen die Vergnügungen der Liebe; und doch versichern Sie, Sie wüßten ein untrügliches Mittel, mein Temperament zu erhitzen. Gut, so wenden Sie es denn an, und beschweren Sie Sich nicht mehr über ein Uebel, das Sie heilen können. Der Schmerz, mit dem Sie mich beym Gebrauche dieses Mittels bedrohen, hat für mich nichts fürchterliches; ich werde allzuglücklich seyn, wenn ich Ihnen dadurch einen neuen Beweis meiner äußersten Liebe geben kann. Durch die Addresse Ihres letztern Briefs haben Sie gezeigt, wie gern Sie mir folgen. Ich will Ihnen noch einen Befehl geben, und recht lange in voraus geben, damit Sie Sich darauf einrichten können, mir in diesem Stücke Gnüge zu leisten. Bedenken Sie, daß ich auf den October mit Ihnen zusammenkommen, und viele Arbeit für Ihre Gefälligkeit, vieles Vergnügen für Ihren Mund mitbringen werde. Sie haben Ursache, Sich willig der Strafe zu unterwerfen, die Sie für allen Ihren Verdacht und alle Ihre Schimpfwörter verdienen. Ich versichre Ihnen, Sie werden nicht erst nöthig haben, mich zur Rache zu reizen. Ich bin außerordentlich entrüstet, und werde

werde Sie wechselsweise die Größe meines Zorns und die Stärke meiner Liebe empfinden lassen. Mittlerweile sollte mirs lieb seyn, wenn Sie Sich zuweilen der Entzückung erinnerten, die ich in jenen Stunden empfand, welche für Sie, wie Sie sagen, so viele Annehmlichkeit hatten. Nein, Grausamer, Sie irren Sich nicht, wenn Sie den angenehmen Wahnsinn, worein Sie mich so oft versetzt haben, für ein Merkmaal der äußersten Liebe halten. Die Entzückung, Undankbarer, die ich empfand, war nicht zweydeutig. Man muß so boshaft, als Sie, seyn, wenn man nach dergleichen Beweisen noch Zweifel behalten will. Man betet mich als eine Gottheit an; und nährt doch in Ansehung meiner den schimpflichsten Argwohn. Wie? so soll ich Sie denn stets durch die unbarmherzige Eifersucht gequält sehen? Ich bin der ewigen Vertheidigungen herzlich müde, die Sie mir wegen meiner Durchreise zu Königsberg abnöthigen. Immer verachten Sie mich, Undankbarer, wenn ich im Stande gewesen bin, einem andern Gehör zu geben; ich unterwerfe mich in diesem Falle der härtesten Begegnung; ehe Sie mich aber Ihren Argwohn merken lassen, untersuchen Sie ihn erst, so werden Sie Sich von Ihrer Ungerechtigkeit überführen können, ohne daß ich nöthig hätte, sie zu erweisen. Was wollen Sie doch mit dem Briefe sagen, den man Ihnen von Königsberg aus meinetwegen geschrieben hat? Bedarf es wohl so vieler unnützen Worte zur Vertheidigung eines so einförmigen und unschuldigen Betragens, als ich daselbst beobachtet habe?

Da ich keinen Augenblick über allein gewesen bin, so könnten Sie meiner Unbeständigkeit halben sehr ruhig seyn. Weil Sie mich doch nicht genug hochachten, um Sich auf meine Denkungsart und große Liebe gegen Sie zu verlassen, wohl, so trauen Sie denn Ihren Kundschaftern, die über Sie, und über meinen Kummer spotten, und noch darnach trachten, ihn zu vermehren. Kundschafter! gütiger Gott! Sie machen mir eben wenig Sorge; aber niemals hätte ich geglaubt, daß Sie mich so sehr verachteten, meinethalben welche auszuschicken. Gehen Sie, mein Herr; wenn ich Sie zu beleidigen gesonnen wäre, und wenn mein Herz nicht mehr Ihre Sache vertheidigen wird, so werden alle Aufpasser von der Welt nicht hinlänglich seyn, mich oder iede andre Frau zurückzuhalten, die nur Lust hat, Uebels zu thun — Es wird mir nicht schwer fallen, mich aus der Verlegenheit zu ziehen, worein mich ein unüberlegter Ausdruck in Ansehung jenes unglücklichen Liebhabers gesetzt zu haben scheint, von dem ich sage, man habe ihn mit zu vielem Undanke belohnt. Geliebt habe ich ihn niemals, weil man nicht zwo Personen zugleich lieben kann, und weil ich Sie seit dem ersten Augenblicke, da ich Sie kannte, anbetete. Aber ich habe ihn hochgeachtet; und sollte mein Ausdruck etwas mehr sagen, so widerrufe ich ihn, weil er Ihnen misfällt. Sie wollen Ihre übertriebnen Ausdrücke und höhnischen Briefe für eine Uebermaaße von Liebe gehalten wissen; allein ich gestehe Ihnen, daß ich sie dafür nicht annehme. Es ist wahr, man darf eifersüchtig seyn; diese Hitze aber

aber hat in einem wahrhaftig gerührten Herzen ihre Gränzen; allein die Ihrige kennt keine Schranken, die ihren Ungestüm zurückhalten könnten, sobald er einmal ausgebrochen ist. Ich stelle von dem, was ich hier sage, keine andern Zeugen auf, als Ihren neunten Brief, den ich zugleich hier beylege, um sowohl Sie beym Durchlesen zur Reue zu bewegen, als um mir einen Gegenstand aus dem Gesichte zu schaffen, der mich nur erbittern würde. Wägen Sie alle Worte dieses verhaßten Briefs, so werden Sie einzuräumen gezwungen seyn, daß er mich nothwendig aufs äußerste betrübt haben müsse. Gütiger Himmel! war das ein Brief an eine Person, die man anbetet, und für seine Gottheit hält? Nein, es war das Schreiben eines Herrn an seine Magd, und seine unwürdige Magd — Doch die Gelassenheit, die mir eigen ist, verstattet mir nicht, meinen Brief mit Schelten zu schließen. Lebe wohl, werther und zärtlicher Gemahl. Ich nehme alle die eingebildeten Küsse an, die du mir schickst; aber weit angenehmer wären sie, wenn sie mir wirklich von dem gegeben würden, den ich bis ins Grab anbeten will — Liebster Gott! werden wir uns denn niemals wiedersehen?

N. S. Ich lege die verlangte Hutschleife bey; nimm sie mit so vielem Vergnügen an, als ich sie dir schicke. Lebe gesund, und liebe mich nur halb so sehr, als ich dich liebe.

Der neunte Brief.

Memel, den 4. Jun.

Es ist mir lieb, zu vernehmen, daß die vier Briefe, die Sie nach einander innerhalb vierundzwanzig Stunden empfiengen, Sie von der Ungerechtigkeit Ihrer Vermuthung überzeugt haben. Es war nicht erst nöthig, mir zu befehlen, ich sollte keine Post abgehen lassen, ohne Ihnen zu schreiben. Das Vergnügen, das ich daran finde, reizt mich schon genug dazu, und macht Ihre Ermahnungen entbehrlich. Es ist das einzige Vergnügen, das mir noch übrig bleibt, das einzige, das mich rühren kann — Doch nein, Ihre ungerechte Eifersucht beschäfftigt meine Gedanken wenigstens eben so sehr, als das Vergnügen, zu schreiben; iedoch auf eine sehr verschiedne Art. Das eine setzt mich vor Freude außer mich; die andre stürzt mich in die traurigsten Betrachtungen. Wie? Soll ich Sie denn stets als ein Spiel der Furien erblicken, die Sie ohn allen Grund foltern? Denn laßt uns doch einmal die Sache förmlich untersuchen. Es giebt nur zwo Möglichkeiten; entweder ich liebe, oder ich hasse Sie. Wir wollen beydes durch Voraussetzung annehmen, mein werther Freund. Liebe ich Sie; wie ungegründet wird nicht da Ihre Eifersucht seyn, wenn Sie ein Herz in Verdacht ziehen, das nur

darum

darum lebt, um Sie anzubeten! Das war der wahre Gesichtspunct. Hasse ich Sie; warum wollten Sie Sich einer Unruhe überlassen, die Ihrem Herzen und Verstande gefährlich ist? Und wem zu gefallen? Einer Person zu gefallen, die Sie nicht liebt!

Sie werden also gestehen, mein liebstes Herz, daß Sie schlechterdings Unrecht haben. Sie müssen lange die Art von Regungen bemerkt haben, die Sie in meiner Seele erwecken. Da Sie Sich als ein Kenner auf Gesinnungen verstehen, so werden Sie unstreitig in der Natur der meinigen Sich nicht geirrt haben. Sagen Sie mir, wollen Sie Sich niemals von der Stärke und Wahrheit meiner Zärtlichkeit überzeugen lassen? Wenn ich nicht die Macht habe, Sie zu überführen, so fragen Sie Ihre schlaflosen Nächte; sie werden Ihnen antworten. Sie sind nicht das erste Wunder, das die Liebe gethan hat, einen Ungläubigen zu überführen; und niemals konnte ihre große Macht besser angewandt werden, als Ihnen zu zeigen, daß Unruhe und Schmerz die untrennbaren Gefährten der schrecklichen Eifersucht sind, der Sie Sich gänzlich überlassen. Verbannen Sie sie nicht geschwind aus Ihrer Seele, so wird bald die Unfreundlichkeit den Platz jener Zärtlichkeit einnehmen, die Sie eben sowohl zu empfinden als zu erregen wissen — Gütiger Gott! welche Ausschweifung! Sie würden, schreiben Sie, des Todes seyn,

wenn

wenn Sie voraussehen sollten, daß irgendein Sterblicher glücklich gnug seyn würde, mich während Ihrer Abwesenheit zu sehen. Haben Sie das wohl überlegt, mein liebstes Herz? Und doch wissen Sie, daß ich nichts eben von der Natur der Sylphen an mir habe, und mich folglich nicht unsichtbar machen kann. Aber, werden Sie mir sagen, Sie können Sich doch einschließen. O was das betrifft, mein Engel, so hast du es nicht wohl bedacht. Wie konntest du dir einbilden, daß ein Frauenzimmer sich selbst genug seyn könnte, wenn sie zumal so thöricht, als deine Minette, ist? Wie kannst du dich so sehr ohne Grund beunruhigen, und mich dazu verurtheilen, der Gesellschaft beraubt zu leben? Vermagst du nicht so, wie ein andrer, zu lieben? Bedenke nur, mein Werthester, da du einmal mir selbst nicht traust, daß der Aufenthalt zu Memel dir mit Grunde keine Unruhe übrig lassen darf. Ich verhehle dirs nicht; fände ich nur irgendiemanden, der meiner Hochachtung und Freundschaft werth wäre, so könnte ich dir leicht ungehorsam seyn, und Gebrauch von der Gabe zu reden machen, die mir bisher, aus Mangel an Gesellschaft, nicht eben viel genützt hat. Das ist, wirst du sagen, eine sehr lustige Art, einem besorgten Liebhaber Muth einzusprechen. Warum aber machst du dir so unnöthige Sorgen? Sie sind eine Bürde, die ich dir herzlich gern benommen wissen wollte — Ich bewundre in Wahrheit die Lebhaftigkeit, mit welcher Ihre Einbildungskraft mir von dem Vergnügen, das Sie mir bestimmen, den angenehm-

sten Abriß zu machen weis. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich Sie mehr als mich selbst liebe; dennoch würde mir niemals mein Verstand so lebhafte Vorstellungen darreichen, als ich in Ihren angenehmen Abschilderungen finde. Ich fühle das ganze Glück, das Sie mir schenken werden; mein Herz ist darüber in Entzückung; allein ich weis es besser zu empfinden, als zu beschreiben; Sie aber können besser beschreiben, als empfinden — Wie? Ich hätte mich geirrt? — Nun gut, so mögen Sie denn beydes können; ich erkenne mein Unvermögen. Ich kann nichts weiter, als Sie bis ins Grab anbeten; und wenn iemand mir dieses Vermögen abspräche, der würde mein Freund nicht seyn — Noch wundre ich mich über die Rolle, die Sie in jenem verführerischen Briefe Reginen spielen lassen. Ich traue Ihnen gern zu, daß Sie sehr viel verstehen; das aber scheinen Sie noch nicht zu wissen, daß, wenn man einem Mädchen eine solche Scene vorstellte, dieses eben so viel wäre, als ob man ihr sagte: geht, und spielt sie nach — Diese Anmerkung mag meinen Brief beschließen. Ich bitte Sie, von der zärtlichen Neigung fest überzeugt zu seyn, die ich Ihnen bis an den Tod angelobt habe.

N. S. Ihr Koch hat unstreitig geglaubt, wir müßten ein sehr kurzes Gedächtniß haben, als er Ihnen sagte, er hätte vier Zungen und einen Schinken. Er hat drey Schinken und sechs Zungen; ohne die seinige zu rechnen, die gar häßlich lügt.

lügt. Was noch an Silberwerk zu Königsberg geblieben ist, das besteht in einer Schüssel und zween großen Löffeln. Ich schließe das verlangte Verzeichniß bey; es ist vollkommen richtig. Zuerst kömmt dasjenige, das Sie verloren haben, dafür Ihnen die Strafe geschenkt seyn soll; alsdenn das Verzeichniß der Bücher.

Hier folgt ein Verzeichniß von Geräthschaften, unter welches sie folgende Worte geschrieben hatte: **und das Herz der zärtlichen Minette, die mit Unrecht in Verdacht gezogen ward.**

Abermals kömmt ein Verzeichniß französischer Bücher, die in das Kriegswesen, die Geschichte, u. s. w. einschlagen; von denen wir nur einige anführen wollen.

Zween Risse, wovon der eine gewiß älter ist, als ich selbst bin.

Ein weißes Register, worinne einige Anmerkungen geschrieben stehen.

Ein kleines Wörterbuch, woraus man lernen kann, niemals ohne Grund eifersüchtig zu seyn.

Lebe wohl, mein Engel; ich umarme dich tausendmal und gehe itzt zu Bette. Wollte der Himmel, ich wäre in deinen Armen!

** **

Der

Der zehnte Brief.

Memel, den 11. Jul., 1758.

Ich höre mit Vergnügen, daß Sie alle meine Briefe erhalten haben, und bin überaus froh, daß sich die Muthmaßung, die ich von ihrem Schicksale gefaßt hatte, falsch befindet; nicht etwa, daß ich mich fürchte, es der ganzen Welt zu sagen, daß ich Sie anbete; sondern ich besorgte nur, man hinderte sie mit Fleis, an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen. Gütiger Gott! das wäre das unfehlbarste Mittel gewesen, mich um alle Ihre gute Meynung zu bringen; denn Sie sind bey Ihrem Argwohne unerbittlich, und fassen zuweilen solchen Verdacht, der nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit vor sich hat, und nur in einer Seele Platz finden kan, die so sehr von Eifersucht gequält wird, als die Ihrige. Ich kenne alle Ihre guten Eigenschaften; in gewissen Stükken aber wünschte ich Sie doch zu bessern, da Sie Sich einmal haben gefallen lassen, mir einige Macht über Sich einzuräumen. Aber, werden Sie mir sagen, das ist nur eine Macht in der Einbildung, und es sollte mir sehr leid thun, wenn ich Sie wirklich davon Gebrauch machen sähe. Das wollen wir eben sehen, mein werther Herr Gemahl. Ich hoffe Sie werden mir erlauben, eine kleine Probe anzustellen. Sollte sie nicht glücken, so wird es die erste und die letzte

seyn.

seyn. Kann ich nicht befehlen, so werde ich zu gehorchen wissen. Das ist für mich nichts neues; man hat mir zwar stets gesagt, ich wäre dazu geboren, allen denen zu befehlen, die mich kennten; und doch muß ich mir immer gefallen lassen, zu gehorchen — Aber was schwatzest du mir da, werden Sie vielleicht sagen, und was soll dieser Eingang? — Zu seiner Zeit sollen Sie es sehen, mein Engel. Laßt uns weiter gehen. Ich muß mich über die Grausamkeit verwundern, mit welcher Sie den neuen Brigadier durchnehmen. Sie haben nicht Unrecht, mein guter Freund; und zum Beweise, daß ich sehr wohl weis, was ich sage, will ich nur seiner mit zwey Worten gedenken. Ich sehe nicht, was ihn auf die Gedanken bringen kann, seine neue Würde sey im Stande, mich zu blenden. Sie bedeutet für mich gar nichts. Wer einen königlichen Rang unter meine Eroberungen zählen wollte, der mag ihn nur für nichts rechnen. Die Hoffnung, die er nährt, mich als Frauenzimmer zur Gefälligkeit zu bewegen, ist eben so ungegründet, als seine unbesonnene Kühnheit. Sie können Sich sehr getrost beruhigen, wenn Sie kein anders Unglück, als dieses, zu besorgen haben. Ich frage nichts nach dem Namen und Stande eines Mannes, der mich nur zu einem Fehltritte zu verführen sucht, den ich nicht wieder verbessern könnte, und zu dem ich nicht die mindeste Neigung trage — Ich sehe, daß man Ihnen von meinem Aufenthalte zu Königsberg getreue Nachricht gegeben hat; es ist billig, Ihnen in Ansehung dessen Gnüge zu thun,

was

was Sie zu wissen verlangen. Der Ring, von dem ich zu Königsberg vorgab, ich wollte ihn verkaufen, war nichts als ein Vorwand, den gedachten Juden zu mir kommen zu lassen. Meine Absicht war es nicht, jenen goldnen Ring zu veräußern, den ich Ihnen, so wie alle Ihre Geschenke, wiedergeben werde, sobald Sie es verlangen. Ich könnte sehr kostbare Ringe haben; allein sie würden, meiner Meynung nach, zu theuer bezahlt werden. Es giebt Dinge, die ich meinem lieben Barone wohl umsonst geben kann, weil er sie verdient, und ihren Werth kennt. Sobald man aber einen Preis auf ebendieselben setzt, werden sie unschätzbar — Ich verstehe nichts von jenem Haufen räthselhafter Sterne, mit denen Ihr Brief angefüllt ist. Ich habe Ihnen unstreitig vieles von den Unterredungen zu erzählen, die ich mit dem neuen Brigadier gehalten habe, ohne daß ich die Zeit mit Berührung kleiner Umstände verderbe, bey denen Sie nicht klug handeln, wenn Sie darnach fragen. Ich kann Ihnen schwören, daß nicht das mindeste unter unsern Reden und Handlungen vorgefallen ist, bey dem ich Sie nicht mit größter Zufriedenheit hätte zum Zeugen wünschen wollen — Was verstehen Sie unter **alles das und anders dergleichen**? Sie erwarten von mir ein aufrichtiges Geständniß, und sind doch bereits sehr wohl unterrichtet; unstreitig; denn Sie setzen noch drey Sterne dazu; und die geben zuweilen, bey heiterm Himmel, einen hellern Schein, als drey Lichter. Sollen sie etwa das bedeuten? — Sie

werden Sich über meine geringe Einsicht ärgern; aber ich wollte Sie gern dahin bringen, Sich ohn Umschweif, ohne Zweydeutigkeit, unverblümt und ohne Erdichtung zu erklären. Sie verlieren Sich in ein Labyrinth, das Sie selbst erbaut hatten, denn Sie legen mir die Worte in den Mund: **wer muß doch dem albernen Manne von meinen angenehmen Unterredungen vorgeschwatzt haben?** Wohlan denn, alberner Mann, weil Sie es einmal seyn wollen, lesen Sie doch meine ersten Briefe, so werden Sie sehen, daß ich nicht erst darauf gewartet habe, bis andre Ihnen davon vorschwatzten. Ich habe Ihnen geschrieben, ich hätte ihn dreymal gesehen und mit ihm gesprochen; da ich ihm eine unglückliche Leidenschaft nicht aus dem Sinne bringen konnte, die nur mit **Undank** erwiedert wurde — ein Wort, das Sie aufgefangen haben, und das ich bloß darum hersetze, Sie zu erinnern, daß ich Ihnen wohl von dem, was zu Königsberg vorgegangen ist, Rechenschaft gegeben habe — da ich ihm, sage ich, nicht seine Liebe benehmen konnte, hätte ich ihn überredet, sie in Freundschaft und Hochachtung zu verwandeln, wovon er überzeugt ist, daß ich sie verdiene — Himmel! Welches Wunderwerk! **Ein gewisser Mann und noch andre wahre Freunde haben Ihnen Nachricht gegeben** — und wovon? Von nichts — Aber wie? Da sind gar Verse! Ich würde sie gern loben, wenn nicht der Inhalt zu beleidigend für mich wäre. Erstlich soll ich **aufhören, Reizungen zur Schau** aus=

auszustellen; das heißt, ich soll häßlicher werden. Hernach soll ich als eine ehrliche Frau und geliebte Gattin denken. Daß ich Ihnen alles sage, das weis ich, und erinnere mich dessen mit Vergnügen. Aber was sehe ich? Liebster Himmel! Sie wollen mich nicht bey gewissen Handlungen aufhalten, welche die Welt tadelte, und wodurch meine Seele nicht wenig erniedrigt wurde. Gütiger Gott! wo bin ich? Wer hilft mir diesen abscheulichen Betrug entdecken? Anstatt Sie zu ermahnen, fahren Sie fort, liebster Gemahl; muß ich Ihnen sagen, Sie hätten sehr klug gethan, wenn Sie diese schönen Verse aus Ihrem Briefe weggelassen hätten. Er hätte mir darum nicht weniger gefallen, wenn er gleich ganz Prose gewesen wäre, und Dinge abgehandelt hätte, die nicht so empfindlich fielen, und auf eine feinere Art vorgetragen würden. Das ist ein guter Rath, von dem ich wohl wünschte, daß Sie ihn nicht vergessen möchten, wenigstens nicht die Zeit über, da Sie von mir entfernt seyn werden. Denn wenn ich um Sie bin, werde ich Sorge tragen, Sie mit der Ruthe daran zu erinnern. Ich will Ihnen noch zwey Worte sagen, die Sie Sich ja wohl einprägen mögen. Erinnern Sie Sich dieser Wahrheiten: „ich bete Sie an; ich glaube, „es Ihnen bewiesen zu haben; verlassen Sie „Sich also, in Ansehung meiner Treue, auf die „Liebe, die ich zu Ihnen trage, und seyn Sie „versichert, eine vernünftige Frau verdankt lie„ber ihre Tugend sich selbst, als dem Zwange und

„unaufhörlichen Argwohne." — Doch das war genug gepredigt. Leben Sie wohl, mein guter Freund. Vergessen Sie nicht, daß Minette sich Ihnen ergeben hat, und täglich deßhalben mit sich vollkommen zufrieden ist, ungeachtet Ihrer — Leben Sie wohl —

Ich kann nicht Worte finden, die stark genug wären, die Ungeduld auszudrücken, mit der ich Ihnen mündlich und in meinen Armen zu schwören wünsche, daß ich Sie anbete, und daß meine Liebe sich nicht anders als zugleich mit mir selbst endigen soll. Lebe wohl, mein Engel; ich küsse dir tausendmal die Hände.

Der eilfte Brief.

Memel, den 15. Jul., 1758.

Ich weis nicht, wie ich zu den Verweisen komme, die Sie mir geben, daß ich Ihnen nicht schriebe. Ich betheure Ihnen, mein guter Freund, ich schreibe Ihnen alle Wochen zweymal; der Hauptmann B. ist mein Zeuge. Eben so ungerecht ist die Beschuldigung, ich hätte zwo Zahlen zu viel gesetzt, um Sie zu überreden, daß ich richtig schriebe. Ich versichre Ihnen, daß ich eben so richtig gerechnet, als geschrieben habe. Sie verlassen Sich mit Rechte auf das Vergnügen, das ich daran finde, Ihnen zu schreiben. Ich schäme mich nicht, es zu gestehen; da ich einmal von meinem

meinem Geliebten entfernt bin, so ist dieses das einzige mir noch übrige Vergnügen. Urtheilen Sie nun, ob ich ermangeln könne, mir es oft zu machen — Unstreitig glauben Sie, ich liebte Sie nicht genug, weil ich Ihnen noch nöthig machte, meine Eigenliebe zu reizen, und mir zu sagen, ich sey schön. Ich gebe es zu, bey vielen Frauenzimmern ist dieses das Mittel sich einzuschmeicheln und zu behaupten. Allein um Sich mein Herz zu erhalten, haben Sie dieses Kunstgriffs nicht nöthig; der Tod allein kann es Ihnen rauben. Ich bin schön, sagen Sie, und wünschen zugleich, daß ich es nicht seyn möchte; damit ich desto besser von meinen geringen Verdiensten überzeugt würde, und mehr Sorge trüge, meine Eroberung zu behaupten. Möchten Sie doch aber bedenken, daß eine Person, die alles dessen beraubt ist, was zu gefallen erfordert wird, nicht eben sehr geschickt seyn würde, den Geschmack eines Mannes von feinem Gefühle zu vergnügen. Was fänden Sie doch für eine Lust daran, Sich zu sagen, ich gefalle allein Minetten; diese Minette aber ist so häßlich und unangenehm, daß sie keinem Menschen gefallen kann? Gestehen Sie nur, liebstes Herz, diese erzwungne Treue würde wenig verdienstliches haben, und noch weniger schmeichelhaftes für Sie, mein Engel. Es ist bey mir nicht bloß Einbildung; ich weis, daß ich gefallen, und eine Seele von zärtlichen Gesinnungen einnehmen kann; so ist die Ihrige beschaffen, und ich bete sie allein an, ohne daß Sie Ursache hätten, iemals einen Unbestand

zu besorgen. Außer der Heftigkeit meiner Liebe, die Ihnen überflüßige Bürgschaft leistet, kann Sie auch meine Eigenliebe, die mich keinen, als Sie, erblicken läßt, der meiner würdig wäre, auf immer von meiner Treue versichern. Ich sage nicht, daß ich mir deßwegen den Umgang andrer Mannspersonen versagen wollte. Nein, ich will sie sehen, sie beobachten, und ihre Thorheiten, ihre lächerlichen Ungereimtheiten mit den geheimen Reizungen vergleichen, die mein lieber Baron in allem, was er thut, hervorblicken läßt — Aber in Wahrheit, Sie schonen mich gar nicht, ob ich Ihnen gleich zärtlich und freundschaftlich schreibe. Ich kann nicht anders vermuthen, als daß meine Briefe sich wahrhaftig noch zu Königsberg befinden; eine Vermuthung, die ein wenig richtiger ist, als diese, daß ich selbst welche dahin geschrieben hätte. Undankbarer, wenn ich so verächtlich gewesen wäre, es zu thun, so hätte ich nichts weiter gethan, als Ihren ungerechten Argwohn nach Billigkeit vergolten. Ich nehme mir die Mühe nicht, mich in diesem Stücke zu rechtfertigen; diese Sorge überlasse ich der Vorsicht, mit welcher Sie Erläuterung einzuziehen suchen, den Kundschaftern, die Sie, wie Sie mir schreiben, aufgestellt haben, und endlich meiner Unschuld. Ihre Beschuldigung, ich brächte Sie um Ihre Vernunft, ist völlig ohne Grund; die Lust würde für mich sehr geringe seyn, von einem Thoren geliebt zu werden; vielmehr würde ich alles anwenden, Ihnen die Vernunft zu erhalten, die Ihnen der Himmel so reichlich zugetheilt hat. Ich hoffe,

sie werde Ihnen behülflich seyn, einzusehen, wie ungerecht Sie sind, wenn Sie eine Person in beständigen Verdacht ziehen, die kein anders Glück kennt, als die Freude, das Ihrige zu machen. Wahr ists, in meinen Armen würde ich nicht unzufrieden seyn, wenn ich auf die Vernunft Wollust und eine angenehme Trunkenheit folgen sähe; dieß ist die einzige Zeit, da ich wünschte, daß Sie sie verlieren möchten — Sie können nicht errathen, was ich für eine List ersonnen habe, um meine Briefe, die man, meiner Meynung nach, auffieng, bis zu Ihnen zu bringen? Es ist billig, Sie davon zu unterrichten, sowohl um Ihnen Genüge zu leisten, als Ihnen zu zeigen, welche Sorge ich trage, Ihnen ieden Augenblick von meiner Zärtlichkeit sichre Nachricht zu geben. Sie sollen also wissen, daß ich einen Brief für Sie an den Obristen V., der bey der Armee ist, durch Vermittelung seines Schwagers, der Major und Commendant zu Memel ist, und sich B. nennt, addressiert habe. Einen andern gab ich einem Major, mit Namen P. von Nation ein Russe, der von Petersburg kömmt, und zur Armee geht. Einen andern gab ich dem Obristen J., einen andern dem Fahnjunker von seinem Regimente, einem Pohlen, mit Namen C. — Nunmehr also werden Sie von meiner Genauigkeit überzeugt seyn — Auf die andern Vorwürfe, die mich so sehr kränken, hoffe ich Ihnen noch reichliche Antwort zu geben — Was für Maaßregeln verlangen Sie denn, daß ich nehmen soll? Bestimmen Sie sie selbst, so werden Sie mich vor Eifer fliegen sehen — Um mich von der Kennt-

niß zu überzeugen, die Sie von meinen Verdiensten haben, sagen Sie, man müßte mich lieben, wenn man mich sähe; aber wenn man mich beständig gemacht hätte, anbeten. Nothwendig müssen Sie mein Herz für Qveckſilber ansehen, wenigstens sollte man dieß schließen, wenn man Sie an der Möglichkeit, es beständig zu erhalten, zweifeln sieht. Gütiger Himmel! mußte denn dieses so zärtliche Herz mit solchem Undanke belohnt werden? — Ich muß noch einen Augenblick Athem holen, einen andern Vorwurf zu beantworten. Wenn meine Briefe nicht so feurig, nicht so sehr mit wollüstigen Ausdrücken angefüllt sind, als die Ihrigen, so kömmt das nicht, wie Sie glauben, daher, weil ich, aus Furcht, es möchte sie iemand lesen, ihre Schreibart mässigte. Ich bete Sie an; ich suche einen Ruhm darinne, es zu gestehen; allein ich bin minder lebhaft, minder zur Wollust geneigt, als Sie; daher ist es natürlich, daß meine Ausdrücke meiner Gemüthsart nahe kommen; diese aber, wie Sie wissen, ist sehr kaltblütig; sollte ich iedoch einige Zeit um Sie gewesen seyn, so würde ich, deucht mich, eben so lebhaft und noch lebhafter werden, als Sie. Doch das ist meine Sorge nicht; gnug, ich habe einen Gemahl, der geschickt ist, es mit mir aufzunehmen. Ich werde Sorge tragen, dem Herrn von R. für den Verdruß, den er über meine vermeynte Nachlässigkeit äußert, zu danken. Mitterweile sagen Sie ihm, wenn er so liebenswürdig, als seine Schwester, wäre, würde er gegen eine Person mehr Nachsicht haben, die ihn

nicht kennt, und doch hochschätzt. Lebe wohl, mein werther Freund; liebe mich, und mache, daß ich dich bald umarmen könne. Sey versichert, ich erwarte diese Zeit mit unbeschreiblicher Ungeduld. Gütiger Gott! warum kann ich doch nicht in deine Arme fliegen! Dann solltest du Ursache haben, mit meiner Entzückung und Inbrunst zufrieden zu seyn.

Der zwölfte Brief.

Memel, den 25. Jul., 1758.

Soll ich Sie denn ewig argwöhnisch und mistrauisch sehen? Wie? Sie glauben, ich wolle Sie in Ansehung der Anzahl meiner Briefe hintergehen? Nein, mein guter Freund, seyn Sie ruhig; ich bin so falsch nicht, als Sie mir die Ehre erweisen, Sich einzubilden. B. soll mein Zeuge seyn, daß ich Ihnen iede Woche zweymal schreibe — Verzeihen Sie meinem Unverstande; ich begreife nichts von dem Hülfsmittel in Ansehung des Secretärs des Herrn Fermor, und eines Conducteurs von Memel. Ich habe keinen Umschlag erblickt, der demjenigen gleich sähe, von dem Sie sprechen; und kenne auch keinen Conducteur. Ueberdieß darf ich niemanden, auch dem Herrn B., nichts davon sagen; und dieses wird mich nöthigen, mit dem Briefwechsel keine Aenderung vorzunehmen. Eben so wenig begreife ich den Argwohn, den mein vorgebliches Still-

schweigen in Ihrem Herzen erweckt, und warum Sie lieber aufhören wollten, zu leben, um grössern Unglücke zuvorzukommen? Ich kenne kein schrecklichers, als Ihren Verlust; und würde den Tod dem Leben vorziehen, wenn ich es ohne Sie zubringen sollte. Ich weis ganz und gar nicht, wer die Person seyn mag, die von Königsberg gekommen ist, und die Güte gehabt hat, Ihnen zu sagen, ich befände mich sehr wohl, und machte mir zuweilen einen Zeitvertreib mit Schreiben. Sie hat gelogen; und das können Sie ihr in meinem Namen sagen, daß sie ein schändlicher Betrüger ist, wenn sie behauptet, daß ich seit Ihrer Abreise ein einziges Wort an andre, außer an meinen lieben Baron, geschrieben habe. Hat sie Beweise? Die mag sie vorzeigen. Ich biete ihr und der ganzen Welt Trotz. Sie aber, Undankbarer, weit entfernt, mich für unschuldig zu halten, bauen auf diese falschen Nachrichten Begriffe, die keine Wahrscheinlichkeit haben. Ich bin blind; ich verstehe gar nichts von wahrer Glückseligkeit; da ich nicht im Stande bin, mich durch Betrachtungen zu belustigen, deren Wirkung noch entfernt ist, so ergreife ich, um mich zu befriedigen, das, was sich mir zunächst anbietet. So sagen Sie wenigstens. Ich erinnere mich der gewissen Geschichte, von denen man Ihnen von Wort zu Wort Rechenschaft gegeben hat. Sie sind lauter Lügen, und der abscheulichste Betrug; ich verachte die Urheber viel zu sehr, als daß ich mich noch erkundigen sollte, wer sie sind. Uebrigens

gens glaube ich, Ihre Einbildung, die sich so gern aus einem Nichts ein Ungeheuer erschafft, habe daran mehr Theil, als irgendein Lebendiger. Einmal haben Sie Sich verschworen, Sich stets ohne Grund zu quälen; ich kann die Streiche nicht ablenken, die Sie ohn Unterlaß wider Sich selbst führen. Sie haben, sagen Sie, das Glück gehabt, mir zu gefallen; das aber wäre kein Beweis einiger Verdienste; denn um mir zu gefallen, bedürfe es keiner Verdienste. So muß es denn auch kein Glück für Sie gewesen seyn, als Sie mir gefielen; und ich muß das Wort Glück, das Sie dieser Redensart einflechten, bloß für ein Merkmaal der Spötterey und Verachtung nehmen. Sie werden bey Durchlesung dieses sehen, daß, wenn auch mein Herz nicht erhaben genug ist, Verdienste wahrzunehmen, es wenigstens empfindlich genug sey, zu erkennen, wenn man meiner spottet — Doch hier ist noch ein anders Räthsel. Anstatt mich mit Ihren Briefen zu überhäufen, sagen Sie, sollten Sie mich vielmehr darnach verlangen lassen, damit ich genöthigt würde, eine Zeit, die ich der Liebe aufopferte, dem Wohlstande zu widmen. Das sagt ungefähr eben so viel, als die königsbergischen angenehmen Nächte. Aber großer Gott! bedenken Sie doch, daß ich zu Memel bin. Und mit wem sollte ich wohl, Ihrer Meynung nach, Liebe unterhalten; wenn ich auch voraussetze, was doch schlechterdings falsch ist, daß ich dazu geneigt wäre? — Ich bin in Wahrheit Ihren Herren guten Freunden vielen Dank schuldig, die

mit

mit so vielem Eifer Lustbarkeiten und Vergnügungen für Sie aufsuchen. Doch würde es mich nicht sehr ergetzen, wenn man Ihnen oft pohlnische Fräuleins anböte, zumal so schöne, als diejenige, von der die Rede ist. Denn so viel ich verstehe, hat sie Verdienst; ob sie wohl einen unbedachtsamen Schritt that, als sie Sie in Ihrem Zelte besuchte. Ich will die Nachsicht so weit treiben, daß ich diese genommne Freyheit der Macht ihres Liebhabers zurechne; allein das ist gerade das Mittel, eine Mannsperson abzuschrecken, wenn man sich ihr um den Hals wirft. Den ersten Schritt thun, das heißt, wenig Achtung für sich selbst tragen. Dem sey wie ihm wolle, es wäre mir sehr lieb, wenn Sie nicht oft dergleichen Personen anträfen. Denn einmal ist doch ieder Mensch ein Mensch; und der Teufel ruht bey solchen Fällen nicht. Sie sehen hier eine Art von Eifersucht, die etwas weniger mürrisch, als die Ihrige, obgleich eben so lebhaft ist. Wenn man bey seiner Liebe edel denkt, verschließt man die Schmerzen in seine Brust, die diese unglückliche Leidenschaft mit sich führt; und kann man es nicht so weit bringen, sich zu beruhigen, so wendet man wenigstens alle Sorge an, dem geliebten Gegenstande Verdruß zu ersparen, indem man ihm ein ungerechtes und unverschuldetes Mistrauen verbirgt. Ich bitte Sie, diese Stelle zweymal zu lesen. Ich habe niemals verlangt, daß Sie mir ohne Gegenliebe geneigt seyn sollten; wirklich bete ich Sie auch an, und mein höchstes Glück besteht darinne, es Ihnen durch alles das zu beweisen, was nur die Liebe ver-

führerisches hat. Sie sehen demnach, daß ich nicht ungerecht bin — Ich höre mit äußerstem Vergnügen, daß die Zärtlichkeit, die in meinen Briefen herrscht, Sie verhindert hat, gänzlich mit mir zu brechen. Meine Schreibart muß doch also sehr einnehmend seyn, weil sie den gefährlichen Donnerschlag zurückhalten konnte. Lesen Sie meine Briefe vom neuen, Grausamer, und geben Sie Achtung, ob die Liebe selbst sich natürlicher und lebhafter ausdrücken könnte — Ich weis es, Sie verdienen meine ganze Zärtlichkeit; allein ich muß mich wundern, daß Sie, um mich zu überzeugen, Sich auf Ihr Alter beziehen. In Ihrem Alter hat man Erfahrung. Scheint Ihnen wohl mein Alter weit genug gekommen zu seyn? Erschrecken Sie nicht, denn ich muß alt werden; noch aber bin ich es nicht — Es ist mir lieb, Nachricht vom Herrn von P. zu hören. Ich schätze ihn sehr hoch. Von wem hat er wohl unsre künftige Vereinigung erfahren? und was sagt er dazu? Ich bitte, versichern Sie ihn doch, daß ich sehr erkenntlich für sein und des Grafen von B. Andenken bin. Ich ersuche beyde Herren, ihre Frauen Gemahlinnen meiner Ehrerbietung zu versichern, wenn sie ihnen schreiben sollten — Ich weis nicht, wer der Herr von W. ist; aber es ist mir lieb, zu vernehmen, daß der General en chef Nachricht davon hat. Doch damit ist meine Neugier nicht befriedigt — Wegen des Glücks, das Sie im Felde haben, bezeuge ich Ihnen meine Freude, und wünsche vom Herzen dessen Fortdauer. Ich

sehe mit Vergnügen, daß die Franzosen endlich müde sind, dem Feinde den Rücken zu kehren, und uns auch Neuigkeiten von sich wissen lassen.

Sonst antworte ich Ihnen auf alle Nachrichten, die Sie mir schreiben. Auf diejenige aber, welche so beschaffen ist, daß sie mir die Schminke ersparen könnte, kann ich nichts erwiedern. Ich habe zu nichts dergleichen Anlaß gegeben, und fordere Sie auf, mir diese angenehme Neuigkeit zu melden und zu bestätigen — Der Vorwurf, den Sie mir machen, ich hätte gewünscht, zu Königsberg zu bleiben, könnte nicht übler angebracht seyn. Ich verdiene ihn ganz und gar nicht. Ich habe gegen niemanden ein Verlangen von der Art blicken lassen, und iedermann hat mir darüber seine Verwunderung bezeugt, daß Sie mich nach Memel schickten. Man trieb dieß gar so weit, zu glauben, daß Sie mich dahin nöthigten; ich habe aber iedermann erklärt, es stünde bey mir, zu bleiben, wo ich wollte, und ich gienge nach Memel aus eigner Bewegung. Bewundern Sie nicht, wie genau ich Ihnen auf alle Stücke antworte, daran einem andern wenig liegen würde, die aber für Sie Hauptsachen sind? — Sie suchen mich vergebens durch die Beweise zu beunruhigen, die Sie in Händen zu haben vorgeben. Verwahren Sie sie wohl, wenn Sie welche haben; ich aber bekümmere mich darum nicht, denn ich weis, daß es nicht seyn kann. Was habe ich denn wohl gethan? Man hat Ihnen alles gesagt; Sie wissen

wissen alles. Nun wohl, ich will es glauben; aber dieses alles ist nichts, und ich versichre Ihnen, daß ich sehr ruhig bin. Die Unschuld bedarf zu ihrer Vertheidigung bloß ihrer selbst — Leben Sie wohl — Sagen Sie mir doch, ist es wahr, daß Herr N. geblieben ist?

N. S. Herr von M. ist zu Memel gewesen, und zu mir gekommen. Er hat alles auf der Welt angewandt, mich zur Liebe gegen ihn zu bewegen; Thränen, Seufzer, die beträchtlichsten Anerbietungen, alles war vergeblich; ich muß nothwendig glauben, daß er sehr verliebt, und zugleich sehr erstaunt darüber gewesen seyn mag, daß ich ihn nicht wieder lieben wollte; mein Herz aber ist schon zu glücklich beschäfftigt, als daß ich daran denken könnte.

Der dreyzehnte Brief.

Memel, den 1. Aug. 1758.

Ich sehe mit vieler Zufriedenheit, daß du dich darein ergiebst, die gerechte Strafe zu empfangen, die du durch deine allzugrausamen Briefe verdient hast. Bloß dein Blut kann mir dieses verhaßte Andenken aus dem Sinne bringen. Weit entfernt, ungerecht und grausam zu seyn, sollten Sie vielmehr bedenken, daß ich keine Post abgehen

lasse, ohn Ihnen zu schreiben. Der weite Raum, der uns trennt, hindert Sie, meine Briefe so bald zu empfangen, als Sie wünschen; ich aber habe an der Verzögerung nicht Schuld. Können Sie wohl Ihre beständige Bemühung, ohne Ursache auf mich zu schelten, Vergnügen nennen? Weit nützlicher würden Sie Sich für Sie und mich beschäfftigen, wenn Sie mich zu trösten, und mir das Unglück der Abwesenheit zu erleichtern suchten. Sie schreiben, wenn Sie wollen, so artig und zärtlich, daß Ihre Briefe bey einem so fühlbaren und gerührten Herzen, als das meinige ist, einiger maßen die Stelle der Wirklichkeit vertreten können. Diese platonische Denkungsart gefällt Ihnen vielleicht nicht; erwägen Sie aber, daß Sie keine andern begünstigten Nebenbuler haben, als diese geliebten Briefe, und daß, wenn Sie entfernt sind, die platonische Secte die einzige sey, zu der ich mich Ihrer Ruhe zum besten bekennen darf, nachdem ich zum Vortheile meiner Zufriedenheit einen Zeugen Ihrer Ungerechtigkeit verbannt hatte. Ich höre, daß Sie mich gerächt, und ihn in tausend Stücke zerrissen haben; ja, liebstes Herz, ich bin mit diesem Verfahren zufrieden, und wünschte, daß Sie stets so billig gegen mich seyn möchten — Mein siebenter Brief also hat Sie auf die Meynung gebracht, Sie hätten Sich geirrt, als Sie mich für sanftmüthig hielten? Er verdient mir sogar den Ehrennamen eines kleinen Teufels! Ich werde Ihnen aber zeigen, daß Empfindlichkeit noch nicht

Bos-

Bosheit ist, und hoffe, Ihnen darzuthun, daß ich höchstens nur ein Teufel im Kleinen bin; etwas weniger groß, als derjenige, den man zu den Füssen des Erzengels Michael sieht — Ich bewundre die vielleicht ein wenig übertriebne Meynung, die Sie von meinen Vollkommenheiten haben, weil bekannte und gebräuchliche Ausdrücke Ihnen nicht hinlänglich scheinen, sie zu beschreiben. Ich weis, daß ich einen guten Vorrath von Eigenliebe besitze; allein ich erkenne darum mein geringes Verdienst noch nicht für unbeschreiblich. Als ich ein wenig von meinem Eigendünkel blicken ließ, war es meine Absicht nicht, Ihnen zu verstehen zu geben, Sie wären meiner nicht würdig. Nein, Sie sind vollkommen anbetungswerth; und ich überlasse es unsrer ersten Zusammenkunft, Ihnen zu beweisen, wie viel ich bey dem Verlust eines Gemahls ausgestanden habe, der so würdig war, geliebt zu seyn. Um mich von Ihrem Werthe zu überzeugen, hatte ich nicht nöthig, die lange Liste von allen den vornehmen Personen zu lesen, die Sie mit ihrer Gunst belagert haben. Glauben Sie nicht, daß ihre Mitwerbung mich abschrecken würde, wenn die Frage davon wäre, wer den goldnen Apfel gewinnen sollte. Ohne die eingebildeten Vorzüge auszukramen, die Pallas und Juno dem Paris zur Schau ausstellten, würde ich schon durch eine andre geheime Kunst den Preis zu erhalten wissen — Doch was sehe ich? Nachdem Sie Ihr Leidwesen darüber bezeugt haben, daß Sie mich

immer auf dem unrechten Wege sähen, sind Sie dennoch stets bemüht, mich vom neuen dahin zu verführen. Wohlan denn, liebstes Herz, ich mag Unrecht gehabt haben, weil du es so verlangst. Allein ich will es nicht beständig haben; als Mann und Frau müssen wir in gleiche Theile gehen; und es ist billig, daß auch ich zuweilen Recht habe — Da sehe ich ferner Philosophie, Moral, Vorstellungen, Drohungen, Betheurungen, verliebte Wünsche, eingebildete Umarmungen, und muthwillige Einfälle — O was das betrifft, Minette, das ist gelogen. Wo fändest du wohl die letzten? — Warte nur, liebstes Herz; ich will dir gleich zeigen, daß, ob ich gleich nicht so mathematisch, folglich nicht so tiefdenkend bin, als du, ich darum doch wohl weis, was ich sage. Steckt nicht in dem Worte überführen ein muthwilliger Einfall? Was sollten doch die drey Puncte in der Mitte? Bedeuten sie nicht, daß dir Epikurs System lieber sey, als das platonische? — Das sagt eine kleine Spröde, wird mein guter Freund antworten; wer sollte geglaubt haben, daß sie eine solche Thorheit mit so guter Art zu vergrössern wüßte? Weit lieber wäre mir eine kleine Regung von Wollust gewesen — Immer suchen Sie sie zu erwecken, mein Engel; ich werde froh darüber seyn. Ich gestehe gern, die Abschilderungen, die Sie mir von dem bevorstehenden Vergnügen machen, sind sehr geschickt, das Verlangen nach Genusse zu erregen. Doch die Gegenwart allein kann in mir wirkliche Be-

gierden

gierden von der Art, als du verlangst, hervorbringen. Ich glaube gern, daß den ersten Abend, da ich das Glück haben werde, dich zu umarmen, meiner Begierde zum Schlafengehen aller Verzug äußerst verhaßt seyn wird — Hat man aber iemals etwas lustigers gesehen, als die Rolle, die Sie Reginen spielen lassen? Glaube nicht, daß ich sie iemals mit Vorsatze zum Zeugen meiner geheimen Vergnügungen machen werde. Es wäre mir nicht zuwider, wenn sie einmal von ungefähr einige Proben meines Glücks erblickte, wie sich dieß eines Tages zu Elbingen begab, wo sie uns fast einander in den Armen antraf. Dergleichen unvermuthete Ueberraschungen schmeicheln meiner Eitelkeit, ohne mein zärtliches Gefühl zu verletzen. Aber sich in der vollen Entzückung und Hitze zweyer Seelen, die von einander bezaubert sind, den Augen einer Person von kaltem Blute auszusetzen, das wäre sehr lächerlich. Man thut nicht wohl, wenn man die Sinnlichkeit in den Herzen solcher Leute rege macht, von denen man gute Bedienung erwartet. Sie verräth sich insgemein bey Leuten aus dieser Klasse durch eine Trägheit und Bequemlichkeit, die der Herrschaft nicht eben zum Vortheile gereicht. Die Rolle einer Hofmeisterin, die Sie dem Mädchen zutheilen, kleidet sie eben so wenig, als einer Kupplerin. Was ist das für ein Gedanke, großer Gott! daß meine Aufführung so nichtswürdig seyn sollte, daß man einer Magd Gewalt giebt, mir Vorstellungen zu thun,

und

und zur Belohnung ihrer thörichten und unnützen Dienste ihr den Namen hochachtungswerth beylegt, den ich mir von Ihnen mit aller meiner Zärtlichkeit nicht verdienen konnte! Ich muß Ihnen gestehen, diese Charactere, so sinnreich sie auch sind, gefallen mir dennoch so sehr nicht, als des Brüyere seine. Sie haben mich um meine Meynung befragt; hier ist sie; ich glaube, Sie werden mir zugeben, daß Ihr Verstand eine beßre Materie wählen, und sich dabey auf rühmlichere Art zeigen konnte. Was mich betrifft, so verzeihe ich Ihnen alles, und schwöre Ihnen ewige Treue zu. Leben Sie wohl, mein Engel. Lassen Sie mich ja bald zu Sich kommen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gesammelte Frauenzimmer-Briefe zum Nutzen und Vergnügen aus verschiedenen Sprachen

Bd.: 7

(1762)

Coburg, Landesbibliothek -- C II 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919717-4